Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **10 (1928)**

Heft 36

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweiz. Landesbibliothek
Bern

3. Saffa-Sondernummer

30 Cts.

Zürich, 7. September 1928 | Erscheint jeden Freitag | 10. Jahrgang Nr. 36

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. / Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich, Talstraße 18.

Administration und Inseraten-Annahme: Ovag A.-G., Zürich, Tödistraße 9, Telephon Selnau 65.49, Postcheck-Konto VIII/3001

Druck und **Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäffikon-Zürich, Telephon 60.

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 50 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß Mittwoch Abend

Wochenchronik.

Schweiz.

Die Schweiz und der Kelloggpakt.

Wie seinerzeit zum Völkerbund, so hat die Schweiz auch jetzt die Einladung erhalten, dem neuen Friedenspakt beizutreten, der am 27. August in Paris mit großer Feierlichkeit besiegelt ward. Damit ist dieser völkerrechtliche Vertrag in den Bereich unserer innern Politik getreten. Bundesrat, eidgenössische Räte und das Volk haben dazu Stellung zu nehmen. Der Bundesrat hat bereits erklärt, daß er der Bundesversammlung den Beitritt beantragen werde. Unter solchen Verhältnissen gebührt es sich, daß man die Bestimmungen des Paktes kenne; sie lauten:

Art. 1. — Die hohen vertragschließenden Parteien erklären feierlich namens ihrer Völker, daß sie das Mittel des Krieges zur Regelung von Streitigkeiten zwischen Nationen verurteilen, und auf ihn als Instrument der nationalen Politik in ihren gegenseitigen Beziehungen verzichten.

Art. 2. — Die hohen vertragschließenden Parteien anerkennen, daß die Regelung oder Beilegung aller Streitigkeiten, welcher Art oder welchen Ursprungs sie auch immer sein mögen, die zwischen ihnen entstehen könnten, nie durch andere als durch friedliche Mittel gesucht werden soll.

Art. 3. — Der vorliegende Vertrag wird ratifiziert werden durch die in der Präambel bezeichneten hohen vertragschließenden Parteien nach den Vorschriften ihrer Verfassungen und wird in Kraft treten, sobald alle Ratifikationsinstrumente in Washington deponiert sein werden.

Der vorliegende Vertrag wird nach seinem Inkrafttreten allen andern Ländern der Welt, solange dies erforderlich scheint, zum Beitritt offen stehen. Jedes Instrument, das den Beitritt einer Nation stipuliert, wird in Washington deponiert und der Vertrag tritt für die neu beitretenden Mächte sofort nach ihrer Deponierung in Kraft. Es ist Sache der Regierung der Vereinigten Staaten, jeder in der Präambel bezeichneten oder später dem vorliegenden Vertrag beitretenden Regierung eine beglaubigte Abschrift des Vertrages und der Ratifikations- oder Beitrittsinstrumente zuzustellen.

Weiter ist es ebenfalls Sache der Vereinigten Staaten, den beteiligten Regierungen von jedem Ratifikations- oder Beitrittsinstrument unverzüglich nach dessen Deponierung Kenntnis zu geben.

Kraft dessen haben die Bevollmächtigten den in französischer und englischer Sprache ausgefertigten vorliegenden Vertrag unterzeichnet und ihre Siegel angebracht."

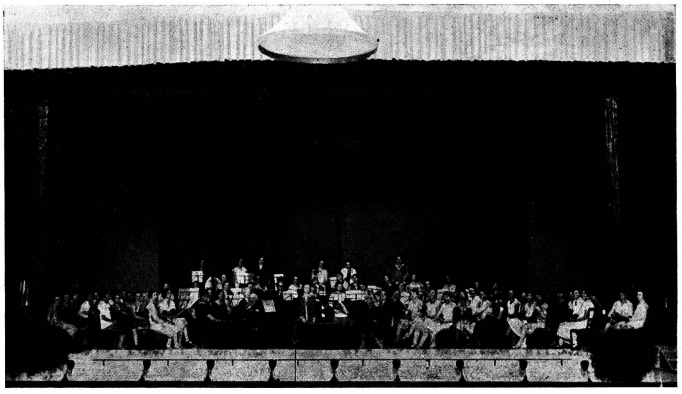
Das Zustandekommen des neuen Pariser-Vertrages ist ohne Zweifel ein welthistorisches Ereignis. 15 Staaten bezeugen mit der Unterschrift ihrer Delegierten, daß sie den Krieg verurteilen; andere werden sich ihnen bald anschließen. Als Friedenskundgebung kommt dem Pakt hohe Bedeutung zu.

Mit der klar ausgesprochenen Aechtung des Krieges geht er über den Völkerbundsvertrag hinaus. Der letztere enthält keine absolute Verurteilung des Krieges; er stellt lediglich Verpflichtungen auf, „im Interesse der Arbeit unter den Völkern und der Gewährsleistung des Friedens, nicht zum Kriege zu schreiten." Nordamerika, das sich bis dahin nicht entschließen konnte, dem Völkerbund beizutreten, heimst nun die Ehre ein, die Initiative zu einem Pakt ergriffen zu haben, in dem der Friedenswille durch vollständige Ablehnung des Krieges deutlicher als bei allen vorangegangenen Inititutionen für den Frieden zum Ausdruck gelangt. Die Ideen Wilsons wirken sich hier aus.

Doch sieht man näher zu, so stellt sich der Völkerbundsvertrag praktisch als wirksameres Friedensinstrument dar, als es der Kellogg-Pakt sein kann; weil er für den Friedensbrecher abschreckende Sanktionen enthält, während der neue Pariser Vertrag solche außer Acht läßt. Das Plus des Kellogg-Vertrages ist ausschließlich theoretisch-moralischer Art. Weder übertriebene Hoffnungen, noch kritische Ablehnung sind ihm gegenüber berechtigt, wohl aber Anerkennung seines hohen moralischen Wertes.

Es liegt durchaus in den Richtlinien schweizerischer Politik, daß unser Land auch dem Pariser-Pakt vom 27. August beitritt und so erneut seinen festen Friedenswillen bekunde.

J. M.



Das große Saffaorchester.

Wirtshausreform und Frauenturn.

Man kann die Menschen zum sozialen Denken und zur Freude an der sozialen Arbeit erziehen. Gibt es etwas Schöneres für uns, als ein Menschenleben sich nach dieser Richtung hin entwickeln zu sehen?

Wenn ich jetzt mein einstiges Wirkungsfeld im „Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften" überblicke, so fühle ich heute noch, daß es wohl zu meinen reinsten Freuden gehörte, erleben zu dürfen, wie Angestellte und Mitarbeiterinnen unseres Vereins, vom einfachen Abwaschmädchen bis zur ersten Vorsteherin sich zu unsern tüchtigsten Hilfskräften entwickelten. Nur um vorerst eine Betätigung zu finden, kamen sie zu uns, bald aber erwachte das Bewußtsein in ihnen, daß sie in einer sozialen Arbeit stehen, die die Aufwendung vieler Kräfte erfordert. Die Sorge und Rücksicht, die sie ihrer Umgebung, den Gästen und Mitarbeitern schuldeten, löste ein Verantwortungsgefühl in ihnen aus. Sie erkannten ihre Sendung, der Allgemeinheit zu dienen und sie wurde ein Besitz für sie. Mehr als eine dieser Getreuen gestand mir, daß ihr Beruf, trotz aller Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, zum Glück ihres Lebens geworden sei. Gibt uns das nicht zu denken? Zeigt es uns nicht, daß ein, oft viel zu wenig berücksichtigtes Bedürfnis, seine besten Seelenkräfte auswirken zu können, in jedem Menschen liegt?

Im Zusammenhang mit diesen Erfahrungen liegt es mir nahe, bei jeder Gelegenheit auf die Lebensstellung der Mitarbeiterin in der Wirtshausreform, in der sich die Frauennatur so ganz entfalten kann, hinzuweisen. Wem sollte es denn näher liegen als der Frau, sich für die Errichtung und Führung alkohol-

öfters gehört, auch bei uns; aber ein solches Ensemble für ernste Musik doch noch nie, auch in manchen Ländern Europas dürfte ein solches Frauenorchester etwas völlig Neues bedeuten. Wir haben bereits erwähnt, daß die Leitung ebenfalls eine Frau inne hat, die in Bern als Leiterin ihres Kammermusikorchesters bestens bekannte Frau Adele Blösch-Stöcker.

das extra für die großen Konzerte in der Saffa zusammengestellt wurde. Es bedeutet für die Schweiz sicher etwas noch nie Dagewesenes. Besteht es doch aus lauter Frauen, 62 fertig ausgebildeten Künstlerinnen, die Hälfte aus Bern, die andere aus Genf, Lausanne, Basel, Zürich und Winterthur. Der Saffa zuliebe haben die Künstlerinnen sogar die große Baßgeige führen gelernt. Kleine Damenorchester, die mehr nur der Unterhaltung dienen, hat man ja schon

Feuilleton.

Die Gräfin Reventlow.

Die Gräfin Franziska zu Reventlow, die nach einem bewegten und abenteuerreichen Leben vor 10 Jahren im Tessin gestorben ist, zählt zu den interessantesten und eigenartigsten Frauengestalten der neueren Zeit. Wie keine andere hat sie zu Beginn des Jahrhunderts durch ihre gänzlich vorurteilslose Lebensführung das Erstaunen ihrer Zeitgenossen erregt, wie keine andere aber auch alle, die sie kannten, von der echten Originalität ihres Wesens überzeugt und mit dem unvergleichlichen Charme ihrer Persönlichkeit entzückt und bezaubert.

Vor ein paar Jahren hat ihre Schwiegertochter, Else Reventlow die Erzählungen und Tagebuchaufzeichnungen der Gräfin in einem Sammelbande herausgegeben (1925, bei Albert Langen, München). Das Buch hat bei seinem Erscheinen in Künstler- und Literaturkreisen berechtigtes Aufsehen erregt. Es gewährt nicht nur einen packenden Einblick in ein ereignisreiches und intensives Frauenleben und in einen Charakter von seltener Prägung, sondern bildet darüber hinaus einen wertvollen Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der im Anfange des zwanzigsten Jahrhunderts emporstrebenden deutschen Künstlergeneration. Die damals berühmte und berüchtigte Münchner Maler- und Literatenwelt findet in den Erzählungen und Tagebüchern Franziska Reventlows ihre lebendige Darstellung, mehr als eine bekannte Persönlichkeit der geistigen Elite unserer Zeit wird — zwar unter diskretem Pseudonym aber mit unverkennbarer Deutlichkeit — porträtiert. So ist der grotesk-humoristische Roman „Herrn Dames Aufzeichnungen" als der Schlüsselroman des damaligen Münchner Stefan-George-Kreises schlechthin anzusehen; in ihm wird einer allem Pathos abholden Nüchternheit, oft aber auch von einer beißend-sarkastischen Perspektive aus das eigentümliche Treiben dieser Künstlergemeinde aufgefaßt und mit treffend parodistischem Talent beleuchtet.

Das Leben der Gräfin Reventlow, das in Husum, der Heimat Theodor Storms begann und in Ascona unerwartet rasch im Sommer 1918 ausklang, findet in ihren Tagebüchern, vor allem aber in dem autobiographischen Roman „Ellen Olestjerne" seine fesselnde, oft erschütternde Beschreibung. Da sehen wir die junge Komteß, die „tolle Fanny", wie sie allgemein genannt wird, von früh an im Kampf mit verständnislosen allzustrengen Eltern und Erziehern, in der über alles geliebten Heimat, im Stift, aus dem sie nach kurzer Zeit relegiert wird, in der alten Hansestadt Lübeck, wo sie das Lehrerinnenexamen macht und heimlich Mitglied des Ende der 80er Jahre verpönten literarisch-politischen „Ibsen-Klubs" ist. Wir erleben ihre Flucht aus dem unerträglichen Zwang der elterlichen Bevormundung, ihr überschäumendes, tolles Leben als Maschülerin in München, das nur für ein Jahr durch eine gleichsam episodenartige Ehe mit einem Hamburger Assessor unterbrochen wird, um später umso stürmischer und intensiver fortgeführt zu werden. In buntem Wechsel schillert ein Dasein voll Leidenschaft, Elend, Krankheit, Widerwärtigkeiten, Freude und Arbeit, vor allem Arbeit; unliebsame um des Geldverdienens willen, schöne und beglückende in der Kunst, in der diese Frau ein Leben lang nach Vollendung ringt. Es ist ein ruheloses Wandern und Irren von Ort zu Ort, Mensch zu Mensch. München, das bayrische Gebirge, Italien, Griechenland, Norddeutschland, die Schweiz — so wechseln die Schauplätze und häufiger fast noch die Freunde und Liebhaber. Jeder Versuch einer ruhigeren, äußeren Existenz wird regelmäßig durch ein boshaftes Geschick im entscheidenden Augenblick vereitelt, am heimtückischsten wohl gegen Ende von Franziskas Leben, als das langersehnte, durch eine Scheinehe mit dem exzentrischen baltischen Baron Rechenberg erkaufte Vermögen, das ihre und ihres Sohnes Zukunft endlich sicher stellen sollte, bei dem bekannten Tessiner Bankkrach vom Jahre 1914 mit einem Schlage verloren ging.

„Ich bildete mir immer ein, mein Leben müßte etwas Fabelhaftes, Großes und Reiches werden, aber es geht mir alles immer wieder in Trümmer", so charakterisiert Franziska zu Reventlow einmal selbst ihr Dasein. Aeußerlich gesehen ist dieses Dasein eine exzentrische und trostlose Bohême-Existenz, in Wirklichkeit das Schicksal der vom Dämon einer unerschöpflichen Vitalität rastlos hin- und hergetriebenen Persönlichkeit. In schonungsvoller Deutlichkeit spiegeln die Tagebücher der Gräfin dieses bewegte, oft mehr als zweideutige, immer aber reich und intensiv erfüllte Leben. Sie zeigen auch den Charme der schönen und liebenswürdigen Frau und die Tragik dieser großen Liebenden, die sich unzähligen Männern gab und doch keinem in Wirklichkeit gehören konnte, weil die tiefste Bindung ihr durch die Rastlosigkeit und Unersättlichkeit ihrer Natur versagt wurde. Daß die Liebe ihr oft nichts anderes ist als ein bloßer Zeitvertreib, ein Spiel und gegenseitig auch eine rein materielle Spekulation — que voulez-vous, das bringt die Abenteurerexistenz mit sich — und die raffinierteste Lebenskunst eben ist es, im wesentlichen unbeteiligt und mit dem Lächeln der grande dame durch all dies hindurchzuschreiten. Mit allen Hunden gehetzt, in allen Sätteln gerecht — das Wort könnte mottoartig vor dem Lebensbuch der Gräfin stehen; kein Zufall, daß sie gerade dem großen Zyniker Wedekind zeitlebens im Grunde ihres Herzens ein — wenn auch unerwidertes — Faible bewahrt.

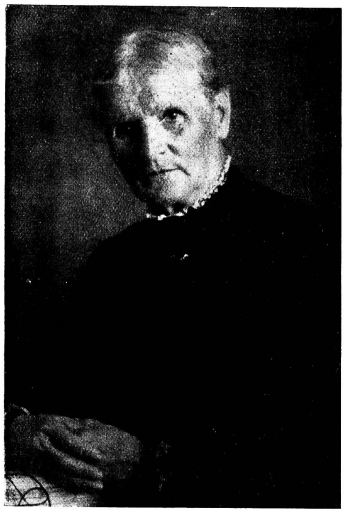
Ihr literarisches Oeuvre — neben der schon genannten „Ellen Olestjerne, deren Niederschrift wir dem Einfluß des langjährigen Freundes, Ludwig Klages, verdanken und „Herrn Dames Aufzeichnungen" — ein humoristischer Roman „Der Geldkomplex", ein Amoureskenband „Von Paul zu Pedro" und mehrere meist im „Simplizissimus" erschienene kürzere Skizzen und Erzählungen, ist nichts anderes als ein Zyklus von Varianten ihres eigenen Lebens und Liebens. Dichten, erfinden will diese Frau niemals, nur ihre Erlebnisse und Beobachtungen berichten und belächeln, mit einer unübertrefflich feinen Nonchalance, in der alle bewegenden und tragischen Ereignisse zu mehr oder weniger amüsanten Bagatellen werden. Und hierin eben liegt der eigentümliche Reiz von Franziska Reventlows Schriften; von dem entzückend leichten Plauderton läßt man sich eine Weile umso lieber gefangen nehmen als man hinter ihm die elementare Lebensfreudigkeit eines unverbildeten Menschen spürt. Man kann oft und von Herzen über diesen Erzählungen lachen und sollte doch über ihrer Heiterkeit nicht vergessen, daß hinter dem allen ein armes, gequältes Menschenkind steht, dessen lachend leichtsinnige Lebensphilosophie nur die allein mögliche Rettung vor tiefster innerer Verzweiflung bedeutet.

Das schönste und reinste Wesenselement dieser Frau, das mit allem allzu Krassen ihre Lebensführung versöhnt und ihr selber das einzig-wahre und bleibende Glück ihres Daseins gewährt, ist die Liebe zu ihrem Kind, dem kleinen Rolf. Er ist der einzige

Forta

Seidenband Seidenstoffe

Bandstuhl in Gruppe 5, Industrie der Saffa aufgestellt. Ausgestellt im Laubengang der Saffa.



Frau Dr. h. c. S. Orelli
Die Begründerin des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften.

freier Häuser einzusetzen? Ist es nicht die Frau, die am meisten von dem Elend, das der Alkohol verursacht, getroffen wird? Und hat uns nicht der Schöpfer selbst das Mitgefühl für alles Lebende ins Herz gelegt und zugleich den Helferwillen, aller Not möglichst zu wehren?

Es ist vielleicht als eines der wertvollsten Ergebnisse der Saffa zu verzeichnen, daß es ihr gelungen ist, so viele Frauen aus den verschiedensten Kreisen unseres Vaterlandes und fast alle Frauenverbände der Schweiz für eine gemeinsame Leistung zu verbinden. Dieser Zusammenschluß wird noch weitere Früchte zeitigen. Unsere größten Aufgaben sind nur gemeinsam zu lösen. So möge denn auch die Gefahr, die durch den immer noch nicht überwundenen Alkoholismus und unsere unseligen Trinksitten über unserm Volke schwebt, uns noch fester an einander knüpfen, um gemeinsam auch hier Abhülfe zu schaffen! Viele unserer Verbände, auch die in Frage kommenden Einzelpersonen, würden um eine Freude reicher, wenn sie ihr Arbeitsprogramm erweitern und sich als Mitarbeiter der „Schweiz. Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern" anschließen würden. Es sollten im nächsten Jahrzehnt unsere „Alkoholfreien" als wirkliche — längst vermißte — Volksheime (Foyers pour tous) noch zu hunderten in unserm Vaterland erstehen, in erster Linie für unsere Jugend, dann auch als Zufluchtsort für die Alleinstehenden. Sie alle brauchen eine Mutter. Und so würden im weitern dann hunderte, ja tausende von Mädchen und Frauen sich nicht mehr umsonst nach einer lohnenden, das Herz befriedigenden Lebensaufgabe umschauen müssen.

Frau S. Orelli.

Die Bedeutung der Schweizer Frauen in der Bekämpfung der Trunksucht.

Zum schweizerischen Abstinententag.

London, den 28. Aug. 1928.

Verehrte Frau!

Ihre Aufforderung, über genanntes Thema einige Zeilen zu schreiben, trifft mich im Ausland. Das ist nicht unwillkommen, denn von hier aus erscheint die schweizerische Frauenarbeit gegen den Alkohol in einem andern Lichte als zu Hause.

Wir erkennen, daß wir als Schweizer weit hinter dem zurückstehen, was die nordischen Länder gegen den Alkohol getan haben. Wenn wir uns damit zu trösten versuchen, daß wir es wenigstens weiter gebracht haben, als alle unsere Nachbarn, so pflegen wir zu Hause in erster Linie an die von den Frauen geleistete vorbildliche Arbeit auf dem Gebiet der Wirtschaftsreform zu denken.

Nun ist aber diese Arbeit schon in der Schweiz nicht ausschließlich Frauenarbeit und hier in London ist sie vornehmlich auf Männer zurückzuführen. Was der zürcherische Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften geleistet und in andern Frauenkreisen angeregt hat, ist nur ein augenfälliger Beleg dafür, daß das Vortragen von Kulturarbeit und das Kulturgeschichtliche Auswirken großer Persönlichkeiten nicht an das Geschlecht gebunden ist.

Wir werden unsern Schweizer Frauen erst gerecht, wenn wir uns bewußt sind, daß sie nicht nur eine Arbeit geleistet haben, die Männer auch hätten leisten können (und die jetzt, wo die Pionierarbeit geleistet worden ist, auch tatsächlich von Männern übernommen wird), sondern daß zum Teil dieselben Frauen und tausende von Ungenannten mit ihnen Hülfe herbeigebracht haben, die der Mann nicht hätte bringen können und die ausschlaggebend ist für unser Fortschreiten. In unserer Gemeindehausbewegung, namentlich aber bei unserm Vortrupp, den abstinenten Lehrern und Lehrerinnen, entspringt nämlich meiner Ansicht nach die wertvollste Kraft zum Teil unsern scheinbar so bescheidenen Ferienkursen. Diese klaren Quellen sind aber ohne Frauen undenkbar. Männer-Ferienkurse gibt es nicht und wird es nicht geben. Wogegen Frauenferienkurse sehr gut denkbar sind. Blaukreuzvereine ohne Frauen sind zwar denkbar, Guttemplerlogen ohne Frauen sind zwar denkbar, aber ist es nicht so, daß in unsern Vereinen in ungezählten Fällen die Gemütswärme, die allein das Zusammenhalten sichert, von den Frauen gespendet wird. Von ihren Anstrengungen zur Finanzierung unserer Arbeit gar nicht zu reden.

Die Schweizer Frauen haben tatsächlich mit Erfolg beste Frauenart in den Kampf gegen den Alkohol getragen. Wenn wir das mit Stolz und Dankbarkeit sagen, werden sie dann auch Wünsche entgegennehmen?

Wir haben wohl damit zu rechnen, daß die Frau als Hüterin der Sitte zu konservativ ist, als daß sie ohne weiteres die Trinksitten aus ihrem Heim verbannte. Diese, die Unsitten erhaltende Frau ist aber in der Nachahmung der Mode sehr beweglich, und als Wirtschafterin sehr lernfähig. Im Laufe eines Menschenlebens ist sie z. B. von der Holz- und Torffeuerung zum Kohlenfeuer übergegangen, dann hat sie das Gas ausnützen gelernt, und jetzt bedient sie sich geschickt der Elektrizität, wo immer sie durch das Gewerbe dazu erzogen wird. Der Erfolg jeder derartigen Erziehung zu einer wirtschaftlichen Umstellung ist aber weitgehend abhängig vom Entgegenkommen der zu Erziehenden. Dürfen wir von unsern Schweizerfrauen, da wo es sich nicht nur um Reinlichkeit und Bequemlichkeit handelt, sondern um die größten Werte für die Frau, um das leibliche und seelische Wohl der Nachkommen, nicht ein rascheres Entgegenkommen erwarten als auf irgendwelchem andern Gebiet?

Unser vernichtend hoher Alkoholverbrauch stammt ja zu einem großen Teil aus dem Riesenangebot her, dem wir stündlich ausgesetzt sind. Die Frau mit dem Henkelkorbe, die Frau, die die Einkäufe regelt, hätte es aber in der Hand, dieses Angebot durch ein anderes zu ersetzen.

Die Frauen und die kleinern Verkaufsstellen können heute nicht mehr gut Wein und Most speichern, wie sie das früher getan haben. Es fehlt oft der Platz und es fehlt oft die Möglichkeit zur notwendigen Pflege dieser Getränke. Gärgetränke müssen heute also von dem Gewerbe gelagert werden. Süßmost braucht aber so wenig Pflege wie eine Strumpfkugel. Er wird von selbst immer besser. Wenn die Läden an den Frauen sichere Abnehmer finden werden, so könnten sie sich im Herbst bei noch billigen Preisen eindecken, wie man sich im Juli mit Kohlen eindeckt. Und wenn die Frauen lernten, daß Süßmost so preiswert ist, wie das beste Brot, und von sich aus Vorräte anschafften, wenn der Saft von der Presse läuft, so würde sich zum mindesten die schweizerische Mosterei sehr rasch auf die Süßmostlieferung umstellen. Süßmost zu Hause, Süßmost in reichlicher Menge für Dienstboten und Kinder bedeutet aber Nachfrage nach Süßmost in der Wirtschaft, bedeutet einfache und ruhige Verdrängung derjenigen Alkoholmengen, die man nur infolge alten Schlendrians und nicht aus Bedürfnis trinkt. Das ist heute eine Riesenmenge und wird eine noch viel größere sein, sobald man am eigenen Leibe verspürt hat, wie wohl man lebt mit Süßmost.

Was der Opfermut der Frau in Zukunft als Mithelferin in der Trinkerfürsorge gegen die Sucht des Trinkens zu leisten vermag, was sie als Schriftstellerin, Rednerin, Erzieherin in Haus und Volk schafft, das wird sicher ein Großes sein. Heute aber könnte sie bloß schon als kluge Käuferin den Mann wesentlich unterstützen in der Arbeit zur Umstellung des Alkoholgewerbes auf das Angebot alkoholfreier Getränke und damit in der Arbeit zur Verhinderung des Entstehens dieser Sucht.

Dr. M. Oe.

Die Erziehung auf der Saffa.

Von Helene Stucki, Präsidentin der Gruppe „Erziehung".

Es sind nicht die in der Erziehung tätigen Frauen, weder die Mütter, noch die Lehrerinnen, welche den Gedanken einer schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit ausgeheckt haben. Wem die Erziehung eine Lebensaufgabe, eine Herzensangelegenheit bedeutet, der ist im allgemeinen nicht ausstellungsgläubig und darum auch nicht ausstellungsfreudig. Steht doch das Erziehen gewissermaßen im Gegensatz zum Ausstellen! Es ist ein innerlicher Prozeß, ein unsichtbares Werk, das in der Stille wächst, fernab von jeder Schaustellung. Und grad die moderne Schule, der die Wege wichtiger sind, als die Ziele, die nicht in erster Linie nach Unterrichtserfolgen strebt, sondern vor allem gestaltende Kräfte entbinden, sittliche Kräfte vertiefen und verfeinern möchte, was hat sie mit einer Ausstellung zu tun? Diese verlangt greifbare Dinge, und uns kommt es doch in erster Linie auf den Geist an.

Wie oft haben wir darum in den vergangenen Schaffensmonaten die Kolleginnen aus andern Gruppen beneidet! Die Bäuerin zeigt mit Stolz ihren „Pflanzpläß", ihren Blumengarten: es ist ihr Werk. Die Schneiderin und die Modistin, die Fabrik- und die Heimarbei-

---

und stete Halt in der Haltlosigkeit ihres Tuns und Lassens; aus Irrungen und Wirrungen, Leidenschaften und Enttäuschungen flüchtet sie zu ihm wie zu einem Heiligtume, bei dem allein sie Erlösung von allem Rastlosen, und Dämonischen ihrer Natur findet. Als Mutter wandelt sich das leichtsinnige und leichtlebige Weltkind zum ernsten und verantwortungsvollen Menschen. Und die starke und aufopferungsvolle Mütterlichkeit ist es, die das chaotische Leben der „Tollen Gräfin" mit einem milden und lauteren Scheine verklärt und der wohl kein anderer schöneren Ausdruck verleihen konnte als Rainer Maria Rilke, der Franziska zu Reventlow zur Zeit ihrer jungen Mutterschaft nahe stand und einmal den kleinen Rolf die folgenden Worte für sie sprechen läßt: „Du, meine künftige Schönheit und unermeßliche Vergangenheit meiner wachsenden Seele, warum will es Dich grämen, sage, daß ich in den Gassen bin, und daß unser Garten nur bei den Menschen so heißt, während ihn Gott niemals ähnlich genannt hat? Fühlst Du denn nicht, daß ich gekommen bin, um Dir alles zurückzugeben, was Du einmal verlassen hast um Deiner rufenden Stunde willen? Bin ich als nur Eines zu Dir gekommen und als Neues? Ist es nicht vielmehr so, daß ich zu Deiner sinnenden Sehnsucht kam wie eine wunderbare Wiederkehr Deiner Träume und Tage? Ich habe es längst erkannt, daß Du mich wie Deine Heimat hältst und wie einen Kelch, der bis an den Rand voll ist mit Glanz und Klarheit. Erkenne mich also in Wesen und Wahrheit und habe mich lieb um Deiner Kindheit willen, die ich bin und aus der hinaus ich mich langsam in Dein Leben hebe und darüber hinaus in mich selbst."

Maria Nils.

Aus Nanny von Escherts Erinnerungen „Aus Alt-Zürich".

Wir entnehmen ihnen folgende liebevolle Schilderung mit freundlicher Erlaubnis der Verfasserin:

Ich sehe, wie Mamas seine Finger sich damit abquälen, Papas Uniformknöpfe blank zu reiben; ich sehe sie am Fröschengraben — jetzt Bahnhofstraße — vor dem Garten einer Bekannten auf einem Sandhaufen sitzen, bis die Dame, die sie zum Spaziergang abholen wollte, aus der Türe trat. Das schwarz und weiß gewürfelte Seidenkleid hatte sie sorglich geschürzt und den hellgrauen, runden Hut mit der Straußenfeder am Taillenknopf befestigt; denn für Wanderungen konnte sie sich nie zu einer Kopfbedeckung bequemen. Ob Passanten diesen Anblick belächelten, war ihr gleichgültig.

Ferner sehe ich sie vor einem Pflug kauern, den sie sich von einem befreundeten Gutsbesitzer auf der obersten Flur unseres Hauses hatte stellen lassen, um ein zierliches Modell zu schnitzen, das dem Anschauungsunterricht in der Volksschule dienen sollte. Als Mutter nahm sie regsten Anteil an der Erziehung der Kinder. Sie besuchte die Schulstunden, sie trat in Verkehr mit Lehrern und Lehrerinnen, sie scheute keine Mühe, ihnen ihr schweres Amt zu erleichtern, indem sie untalentierten Schülerinnen Nachhilfestunden gab oder für kranke Lehrerinnen einsprang und mit der ihr eigenen Energie den Unterricht leitete.

Zu allem war sie befähigt, und wo es galt, andern zu helfen, kannte sie keine Hemmnisse. In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als man noch den Wasserbedarf für die Küche aus den städtischen Brunnen schöpfen mußte, hatten wir mal einen jungen, blondlockigen Wasserträger, der regelmäßig jeden Morgen den großen Kupferkessel füllte. Daß er sich zu etwas Höherem berufen fühlte, hatte Mama bald gewittert, und so rastete sie denn nicht, bis er in seinen Freistunden Privatunterricht nehmen konnte und schließlich im Lehrerseminar landete. Für einen deutschen Offizier, der wegen Schulden sein Regiment hatte verlassen müssen und durch Führung eines Restaurants den Unterhalt für Frau und Kinder suchen wollte, richtete sie die saubere kleine Wirtschaft ein. Ich erinnere mich noch, wie sie mit seiner Gattin, einer adligen Norddeutschen, die Portionenschüsselchen taufte und wie uns das Essen schmeckte, das wir einmal im Hinterstübchen auf der Peterhofstatt bei dem liebenswürdigen Ehepaar kosten durften.

Vorsehung spielen aus Herzensgüte, das war Mamas eigentlichster Beruf. Daß Papa sie schalten und walten ließ zu einer Zeit, da der Kastengeist enge Schranken zog, und es noch nicht Mode war, Fürsorge zu treiben, rechne ich ihm hoch an. Mochten die lieben Nächsten die Achseln zucken und die Nasen rümpfen, das kümmerte ihn wenig, wußte er doch, was er an seiner Gattin hatte. Auch gestand er sich vielleicht ein, daß ihr Seelenleben an seiner Seite erstorben wäre, wenn sie sich nicht gewaltsam den ihr zusagenden Wirkungskreis erobert hätte. Als Berufsoffizier führte ihn der Dienst oft fort, und war er zu Hause, so ging er seine eigenen Wege, die meist abseits lagen von den Lehrerinnen mit den sanften Madonnengesichtern und der Sankt Anna-Kapelle, wo damals ein deutscher Theologe die Zürcher Damenwelt im Banne hielt. Des Professors Predigten wurden fleißig abgeschrieben, und in manchem Boudoir, nicht nur bei uns, wird die Photographie mit den geistvollen Augen und der hohen Stirn, aus der die dunklen Haare kühn zurückgestrichen waren, von der Wand herab stumm und doch eindringlich gepredigt haben. Papas Ziel war die Kaserne, das Museum und das Bierhaus, wo er Waffenkameraden und Jugendgenossen traf.

Lasteten die Sorgen des Haushalts, Kränkungen, die ihr von Freundinnen zugefügt wurden oder religiöse Fragen schwer auf Mamas Gemüt, dann flüchtete sie nach Engstringen, wo ihre Cousine Theodora, welche sich nach Zürich verheiratet hatte, die Sommermonate im schön gelegenen Landgut verlebte. Den Bergen war sie freilich im Limmattal nicht so nah wie auf dem Albis, aber sie sah sie doch in ihrer ganzen Pracht, und die abendlichen Spaziergänge am Flußufer bis hinab zum Kloster Fahr übten stets eine beruhigende Wirkung aus. Meinrads Raben, die den Schild des alten Klosterwirtshauses zierten, erschienen auch ihr als Rächer, die jedem zu seinem Recht verhalfen, und die mit Reben bewachsenen Hänge, an denen sie herumkletterte, erinnerten an die Rebberge beim Schloß Teuffen. So wurde dort die Gegenwart durch die Gedanken an die Kindheit erhellt, und wenn die Abendsonne das freundliche Tal vergoldete, wichen alle Schatten, die in den Mauern der Stadt Mamas Gemüt beängstigt hatten. Dennoch riß sie sich nur schwer von zu Hause fort; denn sie litt leicht an Heimweh. Konnte sie sich lange genug an einem fremden Ort aufhalten, um sich einzuleben, verursachte der Abschied einen heftigen Schmerz, wodurch die gute Wirkung der Luftveränderung rasch aufgehoben wurde.

Ein alter Aberglaube lehrt, daß ein Stückchen Brot von der Stätte, die man verläßt, als Schutzmittel gegen die Seelenqual diene. Wie sehr Mama daran glaubte, beweist ein Semmelchen, das ich jüngst in ihrem Schreibtisch entdeckte.

In unserer Wohnstube stand eine kleine Hobelbank, die Papa eigens für Mama hatte anfertigen lassen. Dort schnitzte sie reizende Sächelchen: aus Kirschternen winzige Körbchen, aus Kokosschalen Blumenkelche, aus Knochen Zuber und aus Holz Bucheinbände in allen Größen. Ihr Zeichentalent suchte überall nach Ausdruck.

Dem geselligen Leben der Stadt blieb sie fern. Ja, wenn sie hätte tanzen können! Allein Papa mochte keine Bälle mehr besuchen. Nur die intimen Familienfeste wurden mitgefeiert, bei denen sie immer dieselben Menschen sah. So kam es, daß sie sich ein Leben in der Einsamkeit erträumte.

Sie war einmal mit den Kindern, die sich von einer ernsten Krankheit erholen mußten, mit den Dienstboten, dem Hund und dem Kanarienvogel wochenlang im Albis-Wirtshaus gewesen. Da hatte sie die Paßhöhe, nicht bloß die Hochwacht, ins Herz geschlossen und sich beim regelmäßigen Mittagsschläfchen unter einem alten Birnbaum ein Traumbild erdacht. Auf der Wiese, die rings von Straßen umsäumt war, wollte sie ein Häuschen erstellen lassen. Papa lachte über den phantastischen Plan; doch sie hielt daran fest durch Jahrzehnte.

Zwei Jahre nach Papas Tod starb die Großmama. Als der elterliche Hausrat geteilt wurde, wählte sich Mama mit Ueberlegung jedes Stück für ihre „Traumburg" aus: Die Bilder aus dem Rittersaal von Teuffen, den alten Schrank, den sie selber wieder zurecht schreinerte, die hochlehnigen Stühle, die seidenen Vorhänge aus Salomon Trachslers Elternhaus — kurz alles, was die Schwestern als überflüssig erachteten und was sie als Mobiliar für ihr Heim so dringend brauchte.

Es dauerte freilich noch eine Weile, bis es dem väterlichen Freund im Sihlwald gelang, das Wieseneiland in ihrem Auftrag zu kaufen. Dann aber schritt sie energisch an die Ausführung ihres Planes. Wie die Ahnfrau, Catharina von Ulm, zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges Schloß Teuffen neu erstehen ließ, so erbaute sie während des deutsch-französischen Krieges ihr Schweizerhäuschen auf dem Albis. Dieselbe Tatkraft war am Werk, und dieselbe Treue hielt stand.

In dem kleinen Haus, das Wind und Wetter umtobten, erstarkte der Sinn der Herrin. Nun hatte sie ihre Welt, in der sie herrschen konnte. Alles Beengende, alles Phantastische fiel von ihr ab, und nur die Edelfrau mit dem klugen Sinn, dem weiten Blick, dem gütigen Herzen und dem frohen Lachen blieb zurück.

Die Erinnerung an sie lebt fort bis ins dritte und vierte Geschlecht. Von ihr plätschert der Weidbrunnen am Hochwachtweg, der einst im alten Haus an der Zinnengasse stand und nun jedem Vorübergehenden einen frischen Trunk spenden will, wie sie jedem, der ihren Weg kreuzte, ein gutes Wort gegönnt hat; denn über dem Schwelgen in vergangenen Tagen vergaß sie nie das Heute mit den vielen fremden Menschen, die es ihr zuführte und die ihr interessanter waren als die Ahnenbilder an der Wand."

Die schönsten Ausflüge von Bern aus führen über die

Lötschbergbahn

an die Ufer des Thuner- und Brienzersees, nach Interlaken, Meiringen, auf die Schynige Platte, nach Mürren, Wengen, Grindelwald und Jungfraujoch.

nach Spiez, auf den Niesen, nach Kiental-Griesalp, nach Frutigen, Adelboden, Blausee und Kandersteg, ins Gasterntal, zum Oeschinensee, auf den Gemmi-

pass, ins Lötschental und ins Oberwallis sowie ins Simmental und Saanenland, nach Zweisimmen, Lenk, Saanenmöser, Gstaad, Saanen etc.

Gratisführer verlange man beim Verkehrsbureau der Lötschbergbahn in Bern (Genfergasse 11), Karten des Berner Oberlandes à Fr. 4.—

terin, sie weisen auf ihrer Hände Leistung. Und gar die Künstlerin! Wenn wir erziehenden Frauen dagegen auch eine Prachtsfamilie, eine Musterschulklasse in unsere Ausstellungshalle verpflanzen würden, niemals könnten wir mit Berechtigung sagen: siehe mein Werk an!

Denn wer kann bei erfreulichen Resultaten feststellen, wieviel auf glückliche Veranlagung zurückzuführen ist, was ein günstiges Milieu und was männlicher Einfluß bewirkt haben?

Wenn wir uns also einerseits ganz klar waren, daß es eine Erziehungsausstellung und gar eine Ausstellung von Frauenarbeit in der Erziehung schlechtweg nicht geben kann, so waren wir anderseits überzeugt, daß die Tätigkeit der Frau als Erzieherin irgendwie dargestellt werden mußte, sobald die Schweizerfrauen sich zu einer Saffa rüsteten. Handelt es sich doch um eines der ältesten, wesentlichsten und unbestrittensten Arbeitsgebiete der Schweizerin!

So bemühten wir uns einerseits, die Arbeit der Frau im Unterrichtswesen darzustellen, ein Bild zu geben vom Schaffen der Kindergärtnerin, der Elementar- und Mittelschullehrerin, sowie der Lehrerin an Privatschulen; daß dabei ein ansehnlicher Raum reserviert werden mußte für diejenigen Zweige, in denen die Frau alleinige Herrscherin ist, für Handarbeits- und Hauswirtschaftsunterricht, erschien uns selbstverständlich. Ebenso daß Klöster, Pensionate und private Frauenschulen sich lebhaft beteiligen würden. Anderseits aber sollten wir auch zeigen, was die Schule für die Frau tut, d. h. das höhere Mädchenbildungswesen mußte zur Darstellung kommen, auch wenn dort die Hauptarbeit nicht von unterrichtenden Frauen, sondern von Männern geleistet wird. Ferner wurde auch ein Teil des beruflichen Bildungswesens, einige Frauenarbeitsschulen, Kunstgewerbeschulen und Haushaltungslehrerinnenseminarien in unserer Halle untergebracht.

Erwähnt sei noch die Arbeit der Berufsorganisationen, die für unsere Gruppe und für unsern Stand ungemein wertvoll ist. So gibt uns der Schweiz. Lehrerinnenverein nicht nur ein Bild seiner Tätigkeit, sondern er zeigt auch in einer umfassenden Studie, wie es um die Stellung der Lehrerin in der Schweiz bestellt ist, welche Ausbildungsmöglichkeiten, Anstellungsverhältnisse etc. bestehen. Möchte es allen Schweizerfrauen klar werden, daß die Lehrerin vielerorts noch nicht den Einfluß ausüben kann, der ihr zukommen sollte, daß sowohl ihrer Ausbildung wie ihrer Anstellungsmöglichkeit Schranken gesetzt sind, die in unserer Zeit keine Berechtigung mehr haben!

Ueber die verschiedenen Lehrberufe orientiert eine von der Zentralstelle für Frauenberufe zusammengestellte Tabelle, welche am Eingang unserer Halle hängt. In diesem Zusammenhang sei auch der im Auftrage der Saffa herausgegebenen Monographie von Dr. Marguerite Evard gedacht: „La femme suisse éducatrice, dans la famille, l'école et la société." Eine eingehende Würdigung dieser bedeutungsvollen Arbeit wird wohl an anderer Stelle dieses Blattes erfolgen.

Und nun sei versucht, wenigstens einige der Ideen anzudeuten, welche das Gruppenkomitee von Anfang an geleitet haben und welche es recht eindringlich zur Darstellung bringen möchte. Da ist einmal das Prinzip der strengen Methode. Es weht uns an in der hellgrauen Halle unserer Arbeitslehrerinnen, es regiert die lange Wand, an der der Zeichenunterricht dargestellt ist, es redet zu uns aus den verschiedenen Fibeln, aus den Darstellungen unserer Elementar-Rechenmeisterinnen, es kommt besonders auch in den Arbeiten der welschen Kolleginnen zu seinem Recht: Die eine zeigt uns die Anwendung der Montessori-Methode in den Kindergärten des Waadtlandes, die andere, wie Fröbels Geist heute noch in den Walliserkinderschulen weiterwirkt, „Méthode de langue française" stellt eine Mädchenmittelschule aus. Auch hinter Klostermauern schwingt die Methode ihr Szepter. „Methodischer Aufbau des Flickunterrichts" wird dargestellt, die Entwicklung des Hemdenmusters, dann Lehrgänge für alle Fächen, Griechisch und Latein im ausgebauten Gymnasium inbegriffen; besonders hübsch in dieser Beziehung ist die „Bildung des Mädchens von den einfachsten Hausarbeiten bis zur selbständigen Führung eines Hauswesens".

Und dann, den strengen Grundsatz des allmählichen Vorwärtsschreitens ergänzend, belebend, bisweilen mutwillig sprengend, das Schöpferische. Es sorgt dafür, daß die Methode nicht erstarrt, weder im Handarbeiten, wo das mechanische Nachmachen nicht mehr geduldet wird, wo vielmehr Aufgaben nach eigenen Gedanken und eigenem Geschmack gelöst werden; noch im Zeichnen, wo es sprudelt von eigenen Einfällen, von eigener Farbenlust; im Kindergarten wird es besonders gepflegt im freien Spiel, im Kleben und Kneten, Zeichnen und Malen. Auch auf der Unterstufe ist es daheim. Sonst schaue man sich einmal das Puppentheater an, das die glücklichen Buben und Mädchen einer Privatschule selbständig erschaffen und zu dem sie sogar die Geschichten selber erfunden haben; oder die bunte Welt, welche anderswo die Erstkläßler mit ihrer Schere aus dem Papier heraus zauberten. Daß auch die Mittelschule in diesem freudigen „Von innen heraus" mittut, beweisen uns Aufsatzbücher, Zeichnungen und mancherlei andere Dokumente unserer höheren Töchter.

Die Schule ist anders geworden, trotz der wissenschaftlichen Gründlichkeit so viel lebensnäher. „Hausmütterchen" ist hier eine Aufsatzsammlung betitelt, „Berufsfragen" dort eine andere. In einer Gruppe ist vom roten Kreuz die Rede, anderswo wird Völkerbundsunterricht angetönt. Daß die abstinenten Lehrerinnen Wege zeigen, wie die Jugend zur Nüchternheit erzogen werden kann, berührt sympathisch als Zeichen unserer Zeit. Die Schule lebt nicht mehr am Leben vorbei, wie einst. Es blickt zu allen Fenstern hinein, in tiefem Ernst, in frohem Schalk, in stiller Ergriffenheit. (Da denke ich besonders an die prächtigen Sammelbände „Wort und Bild im Deutschunterricht", die eine Zürcher-Sekundarlehrerin uns beschert hat.)

Ob unsere Ausstellung wirklich ihre beiden Hauptzwecke erfüllt? Sie wollte einerseits ein Bild geben von der heutigen Mädchenbildung, ihrer Vielseitigkeit, Gründlichkeit und Lebensangepaßtheit. Dank der intensiven Mitarbeit leitender und lehrender Männer und Frauen darf diese Aufgabe voll als gelöst betrachtet werden.

Wie aber steht es mit dem zweiten Hauptzweck, dem Werben um Anerkennung der Frauenarbeit auf dem Gebiete der Erziehung? Darüber steht uns kein Urteil zu. Es gibt wohl keine spezifisch weibliche Erziehung und darum auch kaum Dokumente einer solchen. Vielleicht können die Hefte über „Education maternelle", die Aufsatzbücher über „Frauenbilder" oder die kleine Ausstellung von Kindersachen, die eine Mädchenklasse für eine Krippe nähte und strickte, immerhin als solche bezeichnet werden. Wir glauben nicht einmal, daß „es" vor allem an diesen Einzelheiten liegt.

Und damit kommen wir auf unsern Ausgangspunkt zurück: Das Geistige in der Erziehung läßt sich schwer darstellen, und fraulicher Geist ist es doch, den wir in die Schulstuben hineintragen möchten. Wenn hie und da, beim Durchwandern unserer Hallen, der Beschauer auch nur einen Hauch davon spürt, dann war unsere Mühe nicht umsonst.

Wissenschaft, Literatur, Musik auf der Saffa.

Von Dr. Eugénie Dutoit, Gruppenpräsidentin.

Während die Ausstellerinnen anderer Gruppen als Gegenwert für die von ihnen verlangte Anstrengung vermehrte Arbeitsgelegenheit und vermehrtes Interesse weiter Kreise für ihre Arbeit erwarten dürfen, weiß die geistig Arbeitende, daß von ihr reiner Idealismus als Einstellung zur Saffa vorausgesetzt wird. Und nicht Jede hat sich diesen im harten, die persönlichen Momente so stark entwickelnden Kampfe um Neuland genügend bewahren können, um — abgesehen von der an sich großen Schwierigkeit, geistige Arbeit konkret darzustellen — spontan und freudig ihre Arbeit zur Ausstellung anzumelden. Sache der Gruppe war es demnach, besonders da Frauen-Berufsverbände noch fehlen, den Einzelnen nachzugehen und trotz vielerorts geäußerter und nicht unbegründeter Bedenken zu versuchen, die so vielgestaltige geistige Arbeit zu erfassen und zu einem Ganzen zusammen zu schließen.

So wurden mit Hilfe vorab der Schweizer. Landesbibliothek, sodann fast aller kantonaler und mehrerer privater Bibliotheken sämtliche erfaßbaren Veröffentlichungen der Schweizerfrauen zu einer Saffa-Bibliothek zusammengestellt, deren Zeddelkatalog nachher der Landesbibliothek übergeben und weitergeführt wird. Die von Schweizerinnen verfaßte Kinderliteratur einschließlich Bilderbücher und Kinderlieder konnte, dank dem Entgegenkommen der Herren Verleger (mit Ausnahme einiger längst vergriffener Bücher) im Kinderlesesaal vereinigt werden. Die Kompositionen — gedruckte sowohl als nur im Manuskript vorhandene — wurden durch Aufrufe in den schweizer. Musikzeitungen eingefordert und im Musikhaus übersichtlich gruppiert. Auf dem Zirkularwege und durch rege persönliche Propaganda wurden wissenschaftliche graphische Darstellungen sowie Ausstellungsobjekte für den Demonstrationsraum zusammengebracht; in gleicher Weise wurden die Referentinnen angeworben, welche daselbst täglich von 3—5 und 5.30—6 Uhr Demonstrationen und Vorträge aus den verschiedensten Gebieten halten, um den engen Zusammenhang zwischen Wissenschaft und praktischem Leben darzutun.

Saffa & Persil

verfolgen das gleiche Ziel

zeigen, wie man Kraft
und Zeit erspart,

auf diese und
auf jene Art.

PERSIL

im Dienste der Frau ein Sinnbild
des Fortschritts.

Besuchen Sie das PERSIL-HAUS
an der Saffa!

Henkel & Cie. A.G. Basel, Fabrik in Pratteln

Ein Gang durch die räumlich kleinste Halle Wissenschaft-Literatur-Musik führt an den auf ihre Veranlassung angelegten, fächerförmig sich ausbreitenden Arzneipflanzengärten[1]) vorbei und durch die mit den überaus interessanten Bildern der Allgemeinen Statistik[2]) geschmückten Eingangshalle, direkt in den großen Zirkulationsraum, dessen ganze linke Seite von den eindrucksvollen Plakaten der Journalistik: Mitarbeit der Frau an der schweizer. Presse, eingenommen wird. (Zeitpunkt der Zuziehung dieser Mitarbeit, Stellung der Frau innerhalb des Redaktionsstabes; Bedienung der einzelnen Rubriken; Frauenbeilagen mit männlicher und mit weiblicher Redaktion; Berufsjournalistinnen nach Kantonszugehörigkeit; Schweizerische Frauenpresse.) Als Unterlagen zu diesen Zusammenstellungen dienten die Antworten von 241 Schweiz. Zeitungen und Zeitschriften, welche auf die von Oktober bis Januar versandten 650 Fragebogen einliefen!

Die weitgeöffneten Türen des Demonstrationsraumes führen — unter dem Schatten des dichten schwarzen, für die Nachmittags- und Abendvorträge mit Lichtbildern benötigten Zugvorhanges — zu den in großen Glaskasten untergebrachten mikroskopischen und anatomischen Präparaten, botanischen und geobotanischen Arbeiten, Herbarien etc.; gegenüber befindet sich, direkt über den Mikroskopiertischen, die vom Naturhist. Museum ausgestellten Diapositive (Reisekarte, Landschafts- und Tierbilder der Afrikareisenden V. v. Wattenwyl, ebenso die vollständige Liste der täglich hier stattfindenden Demonstrationen und Vorträge. Der große, ganz auf Zweckmäßigkeit eingestellte Raum mit erhöhtem Arbeitstisch, Wandtafel und Regalen bildet einen scharfen Gegensatz zu dem danebenliegenden Kinderlesesaal mit seinem originellen Fries, dem plätschernden Wandbrunnen, den leuchtend roten Möbeln und den vielen bunten, auf niedrigen Gestellen verlockend aufgestellten Büchern! Als Wandschmuck Scheerenschnitte: die Weihnachtsgeschichte; ein lustiges und lehrreiches ABC; und ein handgeschriebenes Exemplar von „Specklers Fabeln", das eine Mutter vor 100 Jahren für ihre 8 Kinder mit der Scheere verzierte: die Kinder selbst ihre Lieblingstiere, ihre eigenen Möbel und Spielsachen nachbildend.

Die Bibliothek, ruhig und vornehm wirkend, birgt in zwei großen Vitrinen und 4 Tryptique-Bücherschränken etwa 6000 Bücher von und über Schweizerfrauen, einschließlich gegen 3000 an schweiz. Hochschulen eingereichte Dissertationen (300 davon Schweizerinnen). Der Raum, dessen Rückwand eine kleine Sammlung Portraits von Schweizerinnen zeigt, welche das geistige Leben ihrer Zeit gefördert haben, ist zugleich Lesesaal: an Hand einer vollständigen Kartothek kann der Besucher sich von der Bibliothekarin jedes beliebige Buch zur Benützung ausbitten; ebenso liegen die ausschließlich von Frauen geleiteten und im Dienste der Frauenbewegung stehenden Zeitschriften zur freien Benützung auf. Der von der Gruppe zusammengestellte und herausgegebene Druckkatalog, der als Titelblatt eine Seite des Buches der Klosterfrau Johanna v. Aarberg träat und dessen Vorarbeiten über anderthalb Jahre in Anspruch nahmen, dürfte als Nachschlagewerk für die wissenschaftlichen und literarischen Veröffentlichungen der Schweizerinnen — auch über die Saffa hinaus — bleibenden Wert haben.[3])

An die Bibliothek schließen sich die Spyri-Ecke sowie der künstlerisch dekorierte Klubraum des Schweiz. Lyceums an: der Vorraum weist dort farbige Rekonstruktionen ägyptischer Grabstätten, weiterhin verschiedene heraldische Studien auf. Direkt gegenüber flankieren 2 große musikalische Plakate den Eingang zum Musikraum, der eine interessante Uebersicht über das musikalische Schaffen der Schweizerinnen — mit und ohne Belastung durch contrapunktistische Sachkenntnis — gibt! Bilder bekannter Musikerinnen; einige früher besonders von Frauen vielgespielte Instrumente, sowie handgestickte Möbel aus derselben Zeit vervollständigen den Raum, der sein besonderes Gepräge dem originellen Saffa-Fries verdankt (comp. Hedi Rey).

Besondere Beachtung verdienen die an der Wandfeldern des letzten Raumes ausgestellten Arbeiten: Konstruktion einer Bergbahn; Berechnungen zum Grundbuch; Pläne einer Siedelung; botanische und geobotanische Studien; ophtalmologische und zoologische Untersuchungen etc.; graphische Darstellung des theologischen Studienganges für Männer und Frauen; Gedächtnisausstellung der wissenschaftlichen Veröffentlichung von † Prof. Dr. Maria Taiber, deren Präparate leider für die Saffa nicht erhältlich waren. Die beiden letzten Wandfelder mit Inschrift und Abzeichen des Schweiz. Verbandes der Akademikerinnen bergen (wie in einer Nische) dessen zwei auf die Saffa herausgegebene Veröffentlichungen: hier die Berufsbilder (in Verbindung mit dem Jugendamt Zürich), dort den Monographienband über das Frauenstudium an den schweizerischen Hochschulen. Den Raum beherrschen die monumentalen Gestalten der vier Fakultäten (Dora Lauterburg im Auftrage des Verbandes), eine Wanddekoration, welche mit zum wertvollsten gehören dürfte, was die an künstlerisch-dekorativen Momenten so reiche Saffa aufzuweisen hat.

[1]) Firma Köchlin u. Torricelli, Capolago.

[2]) Auf Veranlassung der Saffa-Leitung vom Statistischen Komitee durchgeführt.

[3]) Er wird daselbst verkauft.

Die Hauswirtschaft an der Saffa.

Von B. Brunhofer-Heß, Präsidentin der Gruppe „Hauswirtschaft".

So unendlich wichtig die Tätigkeit einer tüchtigen Hausfrau und Mutter ist, die in einer vorbildlichen Haushaltsführung, in einer leiblichen und geistigen Betreuung ihrer Angehörigen, in der Schaffung einer gesunden Häuslichkeit gipfelt, so unendlich schwer hält es, diese nicht im gewöhnlichen Sinne produktive Tätigkeit darzustellen. Da sie wenig greifbar Gegenständliches zeitigt, mußte sich die Gruppenleitung zwangsläufig damit abfinden, nur zum kleinsten Teil die Arbeit der Hausfrau und Mutter zu zeigen. Der größere Teil befaßt sich mit den Rationalisierungsbestrebungen auf dem Gebiet der Ernährung, der Wohnung und der Kleidung, welche der Frau in ihrer verantwortungsreichen Aufgabe helfen wollen. Und schließlich bildet natürlich das hauswirtschaftliche Bildungswesen einen wesentlichen Bestandteil der Gruppenausstellung.

Ueber das häusliche Wirken der Frau geben die Unterabteilungen „häusliche Erziehung" und „Hausfleiß" einen im Verhältnis zu ihrer Bedeutung kleinen Ausschnitt. In der häuslichen Erziehung bemühen sich mit viel Verständnis und Geschick sowohl eine Gruppe Frauen der französischen wie auch eine solche der deutschen Schweiz, wesentliche Momente aus dem großen, weitschichtigen Gebiet der Erziehung herauszugreifen und zu veranschaulichen. Die Art der Darstellung wird voraussichtlich nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit der Ausstellungsbesucher zu wecken.

Im Gegensatz zu der „häuslichen Erziehung", die im geistigen Sinn den Müttern etwas wie ein Wegweiser für das praktische Leben werden möchte, zeigt der „Hausfleiß", was praktischer Sinn, etwelche Erfindungsgabe und geschickte Frauenhände an nützlichen Gegenständen hervorbringen können. Neue Sachen entstehen ohne irgendwelche oder nur mit kleinen Kosten und ersparen teurere Anschaffungen. Zum Beispiel machen alte Strumpfrohre die Metamorphose zu hübschen Puppen, Arbeitsbeutel und „Kinderschlüttli" durch, währschafte Bettbezüge verwandeln sich in Tischteppiche und Vorhänge, abgelegte Kleider in Hausschuhe aller Art usw.

Wie anfangs erwähnt, wird der größte Teil der Gruppenausstellung davon ein Bild zu geben suchen, welchen Grad die Rationalisierungsbestrebungen im Haushalt bei uns in der Schweiz erreicht haben und was für Hoffnungen wir Frauen von der Zukunft erfüllt haben möchten.

Ueber die rationelle Ernährung orientiert in größerem Umfange die durch das physiologische Institut Zürich auf Veranlassung der schweiz. Zentralstelle für Gesundheitspflege ausgearbeitete Wanderausstellung in einer dem Laien verständlichen Weise hinsichtlich der Zusammensetzung der Nahrungsmittel des alltäglichen Gebrauches, wie auch über das Nahrungsbedürfnis der verschiedenen Altersklassen und Berufskategorien. Es ergeben sich interessante Gegensätze von zweckmäßigen und überzahlten Nahrungsmitteln; die wißbegierige Hausfrau wird ersehen können, welche Nahrungsmittel billig und zugleich wertvoll sind und für welche der Einkauf am Verhältnis „Nährwert und Preis" gemessen eine Verschwendung bedeutet.

Die zweckmäßige Wohnung ist innerhalb der Gruppenausstellung durch zwei Typen vertreten, demjenigen einer vierzimmerigen Etagenwohnung unserer Ausstellungsarchitektin Lux Guyer und demjenigen der Wohnung für die alleinstehende werktätige Frau von Rosa Neuenschwander. Beide Wohnungen dürften allgemein großem Interesse begegnen, gelangt doch in ihnen der Frauenstandpunkt zur Wohnungsfrage zum Ausdruck. Das Heim der werktätigen Frau zeigt den Anspruch dieser Kategorie Frauen auf ein gemütliches Heim mit Küche und Badezimmer. Auch in oben am Waldrand gelegenem Einfamilienhaus für den intellektuellen Mittelstand verfolgt Lux Guyer ähnliche Tendenzen. Neben diesem Einfamilienhaus befindet sich ein weiterer Wohnungstypus, nämlich das Heim der Künstlerin von Berta Züricher.

Nebst den Küchen der verschiedenen Wohnungen und derjenigen im Sonderbau des Basler Hausfrauenvereins, weist die Gruppe noch fünf Einzelküchen auf, darunter auch eine amerikanische Musterküche, welche alle nach Entwürfen von Frauen hergestellt worden sind. Unter diesen Küchen befindet sich auch diejenige, welche von der Gruppe Hauswirtschaft selbst ausgestellt wird und deren Entwurf hinsichtlich der Größenmaße, der Zweckdienlichkeit jedes einzelnen Möbels, der Anordnung der ganzen Kücheneinrichtung grundsätzlich vom Standpunkt der Arbeits- und Kräfteersparnis aufgestellt worden ist. Den gesundheitlichen Erfordernissen wird insofern Rechnung getragen, als der althergebrachte Fußboden aus Tonplatten oder Steinzeug durch den „Linotol"-Bodenbelag ersetzt wird, der zur Hauptsache aus Holzfaser besteht, fugenlos und mit geringer Mühe zu reinigen ist und zudem ein sehr hübsches Aussehen besitzt. Die Küchenmaschinen zum Hacken, Reiben, Kaffemahlen etc. werden mit Hilfe des elektrischen Lichtstromes betrieben. Für warmes Wasser sorgt der in der Küche installierte und nur für deren Gebrauch bestimmte elektrische Boiler.

Den übrigen Rationalisierungsbestrebungen im Haushalt hat der Hausfrauenverein Bern seine Aufmerksamkeit geschenkt, indem er sie theoretisch und angewandt auszustellen bemüht ist. Gestützt darauf, daß die Frauen anfangen, Stellung gegenüber ihrem Handwerks-

Und nun.....

verehrte Besucherin der Saffa
nehmen Sie sich die Mühe und tun Sie einen Gang an den
Hirschengraben 7 zu

SCHWOB & CIE

Frauen interessieren sich immer für schöne Wäsche, bitte beehren auch Sie uns mit Ihrem werten Besuch. Unser reichhaltiges Lager in althekannt hochwertiger Haushalt- und Aussteuer-Wäsche wird Sie entzücken und zudem haben Sie den grossen Vorteil, Ihren Bedarf direkt ab Fabrik billig decken zu können.

Tausende von Frauen rühmen die

Schwob-Qualität

SCHWOB & CIE, LEINEN-WEBEREI, BERN

Verkauf nur HIRSCHENGRABEN Nr. 7

zeug, den Hilfsmitteln im Haushalt zu beziehen, kann die Hoffnung aufkommen, daß die Haushaltführung in absehbarer Zeit hygienischer und ökonomischer gestaltet werden kann als es oft der Fall ist. Auch dürften Industrie und Gewerbe wesentlich davon beeinflußt werden.

In die Ausstellung mit einbezogen werden vom Hausfrauenverein Bern Möbel des täglichen Gebrauches, welche ebenfalls auf Grund der Rationalisierungsprinzipien entworfen und hergestellt worden sind und nun beispielsweise zum Heim der einfachen berufstätigen Frau gruppiert werden. Der einzige mittelgroße Raum dient unter bester Platzausnützung, ohne die Wohnlichkeit und Bewegungsfreiheit zu beeinträchtigen als Wohn- und Schlafraum zugleich, verfügt auch über ein Kochabteil mit fahrbarem elektrischem Kocher und Lavabo-Ausguß.

Im Raum nebenan befinden sich zwei Ausstellungen von Heizmaterial und Heizung, welche als Lektion in Materialkunde und der Technik des richtigen Heizens gedacht sind. Anschließend haben zwei weitere, sehr bemerkenswerte Ausstellungen „Unfälle und Vergiftungen" im Haushalt Platz gefunden.

Die Abteilung hauswirtschaftliches Bildungswesen zeigt, welch große Bedeutung der hauswirtschaftlichen Bildung der jungen Mädchen beigemessen wird. In wohl zu übersehender Anordnung reihen sich die Ausstellungen der einzelnen Schulen, die entweder Einblick in ihre Tätigkeit geben, den Entwicklungsgang oder beides zusammen zeigen. Es fehlt auch die Wanderküche für Bergkantone nicht, welche bestimmt ist, den hauswirtschaftlichen Unterricht auch in abgelegenen Orten ohne Schulküche möglich zu machen. Lehr- und Anschauungsmaterial ist ebenfalls in der Abteilung zu finden.

In der letzten Halle der Gruppenausstellung hat auch das Bündner Heim seinen Platz gefunden. Mit seinem prächtigen Arvengetäfer, seinen bodenständigen Möbeln, seiner reichen Ausstattung, an der 370 Frauen der Täler Graubündens gearbeitet haben, bildet es eine Welt für sich, die allgemein Gefallen finden wird.

Infolge räumlicher und anderer Verhältnisse ist der Gruppenleitung nur ein Griff in das weitschichtige Material, das eine Ausstellung Hauswirtschaft aufweisen kann, möglich gewesen. Die Gruppenausstellung hofft jedoch damit in weitesten Kreisen das Interesse für die hauswirtschaftlichen Probleme wachgerufen zu haben.

Hilfsmittel für die Arbeit der Frau in Haushalt und Beruf.

Die Gruppe 4 darf als eigentliche Sammelgruppe angesprochen werden, die schon durch ihren Charakter eine große Mannigfaltigkeit aufweist. Was in Haushalt und Beruf als Hilfsmittel dient und von einigem Belang ist, ist hier zur Darstellung gelangt. Aber nicht nur um das Ausstellen von Gegenständen handelt es sich. Den Ausstellern ist zugleich Verkaufsgelegenheit geboten und diese Kombination wird den schon durch die Vielgestaltigkeit der Abteilung gegebenen Anreiz für einen Massenbesuch sicher noch verstärken.

Die Gruppe zerfällt in 12 Unterabteilungen. Als Hilfsmittel für den Wohnraum werden — von den Tapeten und Bodenbelägen aus Linoleum angefangen — Hilfsmöbel, Haushaltungsgegenstände, Staubsauger etc. gezeigt. Selbst das Brennholz ist nicht vergessen, hängt doch die Beheizung und das Kochen viel von der richtigen Qualität des Brennstoffes ab.

Die Küche, in der leider so viele Frauen die halbe Zeit ihres Lebens zu verbringen haben, hat besondere Sorgfalt erfahren. Daß wir hier den bewährten Fabrikanten schweizerischer Gasherdfabrikanten begegnen, ist wohl selbstverständlich. Aber längst ist die Zeit vorbei, da man in der Küche des Haushaltes nur die einfachen Feuerstätten erblickt. Die moderne Küche ist zur gleichen Zeit zu einem kleinen Laboratorium und zu einem bescheidenen Maschinensaal geworden. So finden wir denn neben Back- und Bratöfen Vorrichtungen für die Speisenkühlung, Sterilisierapparate, Kaffeemaschinen, Schleifapparate und Schleifeinrichtungen. Daß natürlich das übrige Kücheninventar, das in den letzten Jahren glücklicherweise immer praktischer und arbeitsparender gestaltet wurde, nicht fehlt, versteht sich am Rand.

Das Kücheninventar ist aber so reichhaltig geworden, daß es geraten schien, für das Küchengeschirr eine besondere Unterabteilung zu schaffen. Das Kochgeschirr wird in den geläufigen Materialien (Eisen, Kupfer, Aluminium etc.) ausgestellt. Daneben all die Dutzend kleinen Hilfswerkzeuge der perfekten Köchin, Dinge scheinbar unbedeutend und doch unerläßlich für eine der modernen Zeit entsprechende Küche.

Auch die Waschküche kommt in einer besonderen Untergruppe zu ihrem Recht. Erstklassige Firmen zeigen die neuesten Erzeugnisse an Waschmaschinen, die die Arbeit der Hausfrau vereinfachen und zugleich verbilligen sollen. Als Gegenstück zur Waschküche des Hauses stellt der Verband schweizerischer Dampf- und Motorwaschküchen eine Serie Tabellen und statistische Daten aller Art aus, um darzutun, wie die Großwäscherei für gewisse Haushaltsverhältnisse zur Notwendigkeit geworden ist.

Gas und Elektrizität sind heute vielfach Konkurrenten. Sie führen ihren Kampf vornehmlich im Wohnhaus. Uns Frauen soll das nur recht sein. Je mehr die beiden Wärmeanwendungen praktisch einander gegenüber gestellt werden, um so eher ist man in der Lage, zu unterscheiden, was im einzelnen Fall rationeller und wirtschaftlicher ist. So bilden denn die elektrischen Apparate und die Hilfsmittel der Gasverwertung eine Gruppe für sich. Die Abteilung stellt die verschiedenen Anwendungsgebiete und ihre Möglichkeiten sowohl im Haushalt als für den Beruf dar.

Zum leiblichen Wohl gehört die Reinlichkeit. Je größer die Fortschritte in der Herstellung zuverlässiger Reinigungsmittel, um so größer die Erleichterung für die Hausfrau. Sicher wird auch diese Untergruppe die Aufmerksamkeit der Frauen auf sich lenken, zumal eine sehr große Zahl marktfähiger Produkte vorgeführt werden.

In ihrer organischen Gliederung unterscheidet die Gruppe zwischen den Hilfsmitteln für die — sagen wir einmal — Grobreinigung und die feinere Douche. So sind denn Waschmittel und Kosmetik wieder besonders zusammengefaßt. Alle bedeutenderen Seifenfabriken schicken ihre Erzeugnisse in flüssiger und fester Form und daneben kommt auch die Kosmetik zu ihrem Recht. Persil hat überdies eine Spezialausstellung arranaiert.

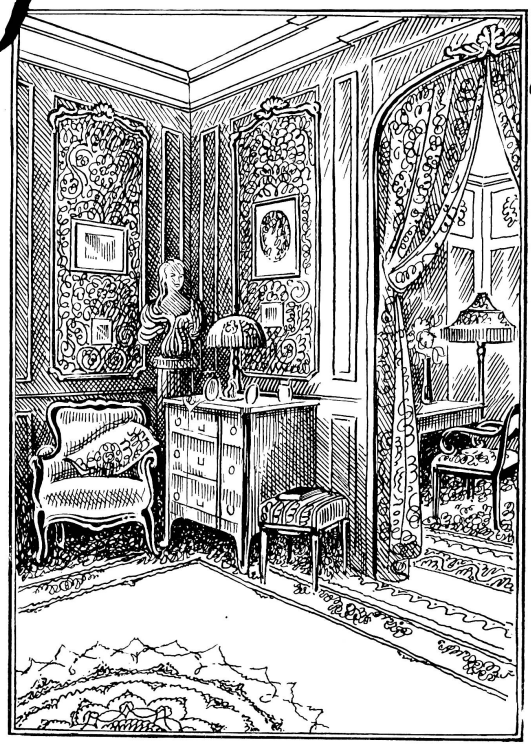
In der Untergruppe Beruf wetteifern die verschiedenartigsten Maschinen um die Aufmerksamkeit der Besucher. Es fehlt weder die Strick- noch die Nähmaschine, selbst das Webbrett und die für die Handweberei bestimmte Spulmaschine sind zu sehen. Dazu die Schreibmaschine schweizerischer Provenienz und die neuesten Füllfederhalter.

Aber die werktätige Frau liebt nicht nur das Gesurr der Arbeitsmaschine. Nicht minder vertraut sind ihr die Töne der Musik, die hier den Pianos und Flügeln und der großen Zahl von Musikapparaten aller Art entlockt werden.

Das schweizerische Frauenstimmrecht im Festzuge.

Eigenhändig gezogen von der Zentralpräsidentin des Schweiz. Stimmrechtverbandes, Mlle. E. Gourd, und den Präsidentinnen und Angehörigen der Sektionen. Sie haben auf der ganzen Länge des Zuges viel schmunzelnde Sympathie und Zustimmung zu ihrem famosen Witz erfahren (S. auch S. 10).

Frau und Heim gehören zusammen!



Gutes Wohnen —
Gutes Leben!

Es kommt wahrscheinlich eher vor, daß man den Beruf wechselt, als daß eine Wohnungs-Einrichtung, einen ganzen Haushalt einer vollständigen Aenderung unterzieht.

Wer mit Liebe auswählt und nur solche Dinge kauft, die zum Menschen sprechen, der wird sicher den richtigen Weg finden, ein Heim recht heimelig zu gestalten.

Zum persönlichen Gefühl, zur persönlichen Wahl trete immer das prüfende Urteil, die verständige Einsicht, weshalb ein Möbelstück wertvoll und gediegen sei.

Wir bieten Ihnen eine Erfahrung in unserem Fache seit 1861. Unsere Innenarchitekten beraten Sie gerne. Unsere Einrichtungen bleiben Freunde für ein ganzes Leben!

Verlangen Sie den orientierenden Prospekt. Er wird Ihnen kostenlos zugestellt.

J. Keller & Cie
INNENDEKORATION
Zürich
Peterstr. 16 ★ Gegr. 1861

In Verbindung mit der Musik im Haushalt läßt sich manche Handarbeit leichter tun. So bringt deshalb eine stattliche Gruppe von Ausstellern Produkte der Handarbeit und Materialien aller Art zur Schau.

An Kindersachen sieht man in einer Unterabteilung Spielwaren und daneben natürlich auch Kinderwagen, ohne die heute die ersten Lebensjahre des Menschen kaum denkbar sind.

Bei all dieser Vielgestaltigkeit aber kriegt man schließlich Hunger und Durst. Und wenn nun auch nicht alle im Haushalt erforderlichen Nahrungsmittel in unserer Gruppe zusammengefaßt werden, so wartet sie doch mit erlesenen Spezialitäten aus dem Gebiete der Hafer- und Weizenzubereitung, der diätischen Nahrungsmittel, der Suppenfabrikate, Saucen, Konserven und Konfitüren usw. auf.

Sinngemäß ist in der folgenden Abteilung Raum für die Ausstellung alkoholfreier Getränke, deren Zahl sich im Lauf der Jahre erfreulicherweise vermehrt hat. Auch soll hier den Ausstellungsbesuchern die Spezialprodukte des Kaffees vorgeführt werden.

Alles in allem: die Gruppe ist nicht ohne Interesse und wird manchen wertvollen Wink zu geben in der Lage sein. Davon mögen sich die Frauen überzeugen, wenn sie ihre Pilgerfahrt in das herrliche Ausstellungsgelände antreten. J. G.

Ein Herz und eine Seele.

Aus der Lebensfreundschaft zweier amerikanischen Frauenführerinnen.*)

Aus den Erinnerungen von E. C. Stanton.

(Nachdruck verboten.)

„Es war im Mai des Jahres 1848 (des Jahres der ersten Frauenrechtsversammlung in Seneca Falls), als ich Miß Susan Anthony zum erstenmal sah (die später von Channing der „Napoleon" der Frauenbewegung genannt wurde). . . . Wie gut erinnere ich mich an diese erste Begegnung mit dieser lebenslangen Freundin! George Thompson und William Lloyd Garrison hatten eine Antisklavereizusammenkunft nach Seneca Falls einberufen, und Miß Anthony kam dafür. Diese Herren waren meine Gäste. Als wir nach der Tagung heimgingen, begegneten wir an der Straßenecke Mrs. Bloomer und Miß Anthony, die auf uns gewartet hatten, um uns zu grüßen. Da stand sie mit ihrem guten, ernsten Gesicht und ihrem fröhlichen Lächeln, in graue Seide gekleidet, Hut und Kleid in der gleichen Farbe, belebt durch bleichblaue Bänder, ein Muster von vornehmer Einfachheit. Ich liebte sie sogleich, und warum ich sie nicht einlud, mit uns zu kommen, weiß ich bis heute nicht. Sie klagt mich auch deswegen an und hat es mir nie vergeben, da sie von unsern edlen Gästen möglichst viel hätte sehen und hören wollen. Ich vermute, daß mein Geist voll war von dem, was ich eben gehört hatte, oder daß er mit dem kommenden Essen beschäftigt war oder voll Sorgen über das zu erwartende Benehmen dreier mutwilliger Buben, die sicher die Vorbereitungen eifrig durchforscht hatten, während ich an der Tagung war . . .

Die, die Miß Anthony am besten kannten, sagen oft, sie sei mein guter Engel gewesen, die mich stets ans Werk stieß und schob und daß ich ohne ihre Hartnäckigkeit nie das Wenige vollbracht hätte, was ich tat; andererseits wird gesagt, daß ich die Bolzen schmiedete, welche sie abschoß. Mit der Last einer großen Familie auf mir (sieben wilde Kinder) wäre ich mit der Zeit wohl, wie viele Frauen, in enger Familienselbstsucht aufgegangen, hätte meine Freundin nicht stets neue Gebiete für Missionstätigkeit entdeckt. Wenn sie mir eine Versammlung von Männern beschrieb, die da auf irgend eine Tribüne selbstgefällig Fragen entschieden, die für die Frau von gleicher Bedeutung sind, aber zu deren Beratung sie nichts sagen darf, da bestimmte sie mich leicht dazu, mitten in diese Versammlung einen Feuerbrand zu schleudern.

Jedesmal, wenn ich das stattliche Quäkermädchen über den Rasen herankommen sah, wußte ich, daß wieder irgend eine glückliche Uebereinkunft von Adamssöhnen zurechtzustutzen war, durch Resolutionen oder Appellationen. Die kleine vollgestopfte Reisetasche wurde geöffnet, und da hatten wir denn die falschen Bibelauslegungen von Pfarrer so und so, oder die Statistik über Frauen, die ihres Eigentums beraubt waren, die von dieser oder jener Schule ausgeschlossen waren, nur die Hälfte ihres Lohnes erhielten, oder die Berichte über Gerichtsurteile, so ungerecht, daß jede Frau die Gedanken abwenden mußte vom Strümpfestopfen oder Kuchenbacken. Dann nahmen wir unsere Federn und schrieben Zeitungsartikel, oder eine Eingabe an die Regierung, oder Briefe an diese und jene Getreuen, oder um die Frauen von Ohio, Pennsylvania oder Massachusetts aufzurütteln oder um uns an diese oder jene Zeitung zu wenden, um das angetane Unrecht in Erinnerung zu rufen, ebensogut wie das der Sklaven.

Wir waren zuverlässige Freunde; in Gedanken und Neigungen waren wir eins, und in der Teilung der Arbeit ergänzten wir uns vollständig. Während sie im Schreiben langsam und analytisch arbeitet, tue ich es schnell und synthetisch. Ich bin der bessere Schreiber, sie der bessere Kritiker. Sie gab die Tatsachen und die Statistik, ich die Philosophie und die Rhetorik, und gemeinsam haben wir Argumente aufgestellt, die unberührt blieben in dreißigjährigen Stürmen: Argumente, die nie ein Mann widerlegt hat. Unsere Reden können als das vereinte Erzeugnis von zwei Gehirnen betrachtet werden.

Wir sind so ganz eins, daß wir, die wir in allen Versammlungen auf derselben Tribüne standen, nie unser Leben durch das geringste Gefühl von Neid oder Eifersucht getrübt sahen. Wir haben einander frei unsere Ansicht mitgeteilt, wenn wir allein waren und haben gekämpft, wenn wir verschiedener Meinung waren, aber in unserer dreißigjährigen Freundschaft war nie ein Bruch von einer einzigen Stunde. Für die Welt scheinen wir immer einig und eines das Widerlicht des andern. Wie Mann und Frau haben wir das Gefühl daß wir nie öffentlich Meinungsverschiedenheiten haben sollen. So vereint, begannen wir früh den Staat und die Nation zu überwachen, das künftige Feld unserer Tätigkeit. Mit kritischen Augen lasen wir die Entscheidungen des Kongresses und der Räte, der Generalversammlungen und Synoden, der Konferenzen und Konventionen und entdeckten, daß die Existenz der Frau in allem gleichermaßen vollständig ignoriert wurde.

Abend für Abend, vor einer altmodischen Feuerstelle, schmiedeten und planten wir die kommende Bewegung, wie, wann und wo der erste Keil einzutreiben sei, damit die Frau anerkannt und ihre Rechte gesichert würden. Alsbald wurde der Staat befeuert mit Störungen in Temperenz- und Lehrerzusammenkünften, und die Presse von nah und fern trompetete, daß Frauenabgeordnete erschienen seien, die in Männerzusammenkünften Zulassung verlangten; daß ihre Rechte in jeder Sitzung heiß befürwortet würden von liberalen Männern auf einer Seite, und bekämpft von der Geistlichkeit und den Professoren auf der andern, und daß eine überwiegende Mehrheit die Frauen mit schrecklichen Bannflüchen und Anklagen zurückgeworfen hätten. Solche Schlachten wurden wieder und wieder in den Hauptstätten vieler Nordstaaten ausgefochten, bis die Bigotterie der Männer in allen Reformen und Berufen klar geprüft war. Jedes erreichte Recht: ein College zu besuchen; einen Beruf zu lernen; in einer neuen Industrie zu arbeiten oder eine Reformmaßnahme zu verteidigen, alles mußte Zoll für Zoll erkämpft werden. Als die Temperenzsache von den Frauen verlassen wurde, erstarb alles Interesse daran, und praktisch wurde in Newyork nichts getan während zwanzig Jahren. Gerrit Smith machte eine oder zwei Anstrengungen für eine „Anti-Schnaps-Laden-Gesellschaft". Aber da die Frauen nicht stimmen konnten, hatten sie kein Interesse, und die Sache mißlang.

Ich überzeugte meine neue Freundin bald, daß das Stimmrecht der Schlüssel zu allem war, daß wir auf jeder Tribüne willkommen wären, sobald wir eine Stimme in der Gesetzgebung hätten. Indem ich den tiefen Ernst und die religiöse Begeisterung dieser großherzigen Frau auf diesen Weg lenkte, fühlte ich bald die Macht meiner Bekehrten, die mich für immer zu unermüdlicher Arbeit vorwärts drängte. Bald wurde Herz an Herz geschmiedet durch Stahlklammern, in einer Freundschaft von dreißig Jahren des Vertrauens und der Liebe; so arbeiteten wir getreulich zusammen.

Nach zwölf Jahren der Tätigkeit, von der „Eigentumsbill" an, gewährte Newyork den verheirateten Frauen noch andere Rechte. Während die Diskussionen über die verschiedenen Gesetzesvorschläge hängend waren, ließ Susan B. Anthony Petitionen für die Rechte der Frauen durch das Land gehen, in Postkutschen reisend, in offenen Wagen und in Schlitten, in allen Jahreszeiten, und zu Fuß von Tür zu Tür durch Städte und Städtchen. Sie tat das Aeußerste, um die Frauen zur Einsicht in ihre natürlichen Rechte als Menschen zu bringen, zum Verständnis ihrer zivilen Rechte als Bürgerinnen einer Republik; und während sie so ihre Zeit, Kräfte und ihr Geld ausgab, um diese Rechte den Frauen zu sichern, pflegten sie ihr mürrisch zu antworten, sie hätten alle Rechte, die sie brauchten, oder ihr die Türe vor der Nase zuzuschlagen, sodaß sie draußen mit ihrer Petition stand wie eine Bettlerin. Nur wer in jener frühen Zeit solche Petitionsarbeit selber durchführte, für Sklaven oder Frauen, weiß, was für Schwierigkeiten und Demütigungen zu erdulden waren . . . Es war der einzige Weg, der damals gangbar war.

Die dummen Einwendungen mancher Frauen waren ebenso erbitternd wie lächerlich. Ihnen höflich zu begegnen, verlangte oft eine himmlische Geduld. Bei einer solchen Gelegenheit, als ich mich an die Räte gewandt hatte, gratulierten mir einige Damen und fragten verächtlich: „Was machen Sie mit Ihren Kindern?" — „Meine lieben Damen," antwortete ich ihnen: „Zu Ihnen zu sprechen braucht nicht mehr Zeit, als für Sie, mir zuzuhören; was haben denn Sie mit Ihren Kindern getan in diesen zwei Stunden, da Sie hier sitzen, um mir zuzuhören?" Dann gab ich ihnen Auskunft, in welch guter Hut sich meine Kinder befänden.

Meine Kinder sagen, daß zu ihren frühesten Erinnerungen das Bild „Mutter und Susan" gehört, wie sie an einem großen Tisch sitzen, der voll Bücher und Papiere ist und immer schreiben und sprechen, etwa unterbrochen durch die Besuche anderer Getreuer, wie Elizabeth Danes Smith, Pauline Wright Davis, Frances Dana Gage, Dr. Hariot Hunt, Antoinette Brown, Lucie Stone, Abby Kelly, Namen, die den Kindern so vertraut worden waren wie die Wörter des Haushalts . . . .

Für Miß Anthony und mich hatte die englische Sprache keine Wörter, die stark genug waren, unsere Entrüstung über die fortwährende Ungerechtigkeit gegenüber den Frauen auszudrücken. Wenn wir uns jedoch in feurigster Weise Luft gemacht hatten, so waren wir geneigt, mildere Töne anzuschlagen (wie sie von Lucretia Mott vor allem immer gewünscht wurden). Wenn die Staatsmänner die scharfen Tadel, die Anklagen gehört hätten, den Witz, die Ironie und den beißenden Spott, die wir da aufspeicherten und dann weise unterdrückten und in mildere und überredende Töne umwandelten, so wären sie froh, so gut weggekommen zu sein . . . .

Modedamen sagten mir oft, der große Einwand gegen die Frauenbewegung sei die Oeffentlichkeit der Versammlungen; die Unpassendheit, auf einer Tribüne zu reden und die Widerwärtigkeit, seinen Namen in Zeitungen sehen zu müssen. Einige Damen machten solche Bemerkungen zu mir, als eine Schar von uns in einem Modehotel von Newport beieinander saßen. Wir hielten eben damals eine Tagung ab, und einige waren in einer Sitzung gewesen. „Sie überraschen mich", antwortete ich ihnen; unsere Versammlung ist nicht so öffentlich wie der Tanzsaal, in dem ich Sie die letzte Nacht tanzen sah. Was den Anstand betrifft, ist die Frage die, ob es weniger passend ist, ehrliche und wahre Worte zu sprechen, einfach gekleidet, in geschlossenen Kleidern, auf einer Tribüne oder mit nackten Armen und nacktem Hals in den Armen eines fremden Herrn zu tanzen. Und was die Zeitungen betrifft, sah ich Sie mit Befriedigung ihre Beschreibungen in den Morgenblättern lesen, zusammen mit persönlichen Komplimenten, und ich weiß nicht, ob Sie zufrieden gewesen wären, wenn Ihre Namen gefehlt hätten. So leiden wir alle die gleiche Oeffentlichkeit, wir werden alle gleich lächerlich gemacht; kluge Männer bemitleiden und verspotten Sie, Gecken und Narren bemitleiden und verspotten mich; Sie sind die Opfer von Dummheit und Mode, ich die Vertreterin mancher dieser unangenehmen „ism" des Tages. Es ist lustig, zu untersuchen, auf was für schwachen Grundlagen Vorurteile ruhen," und die Damen ringsum versuchten nicht zu antworten . . .

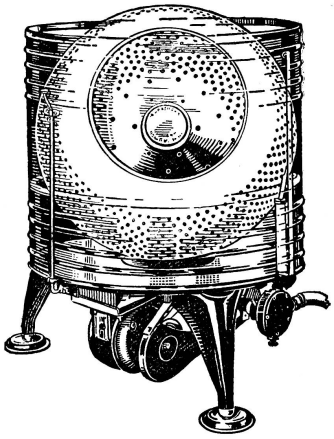
Ich erinnere mich an eine Einladung bei Gouverneur Seward, eines Abends, als eine chinesische Delegation anwesend war. Sobald der Tanz begann und junge Damen und Herren einander in die Arme schlossen, um den Walzer zu beginnen, waren die Chinesen so entsetzt, daß sie ihre Gesichter mit dem Fächer bedeckten und nur von Zeit zu Zeit seitlich herausguckten, um einander ihre Ueberraschung mitzuteilen. Sie dachten, wir seien die schlimmsten Frauen der Welt. Anstands- und Geschmacksfragen sind eine Sache der geographischen Breite und der Erziehung; je mehr jemand weiß, je mehr die Gedanken durch Reisen, Erfahrungen und Beobachtungen ausgebreitet wurden, desto weniger leicht entsetzt man sich . . .

Im Winter 61, gerade nach der Wahl Lincolns, entschlossen sich die Abolitionisten, eine Reihe von Vorträgen gegen die Sklaverei zu veranstalten, in den größten Städten des Nordens . . . Ich wurde aufgefordert, Miß Anthony und Beriah Green zu begleiten. Wir fanden bald, daß durch die Aktion der Republikaner die Vereinigungen im ganzen Lande darniederlagen.

Von Buffalo bis Albany machten wir die gleichen Erfahrungen. Dreißig Jahre der Erziehung hatten

*) Susan B. Anthony und Lady Stanton waren die beiden bedeutendsten Führerinnen der amerikanischen Frauenbewegung. Susan B. Anthony außerdem auch die Begründerin des „Internationalen Frauenbundes".

SAVAGE ELEKTR. WASCHER & TROCKNER



Waschlage. — In dieser Stellung wäscht die SAVAGE innert 15 Minuten einen Korb schmutziger Wäsche blütenweiss und ohne jede Beschädigung.

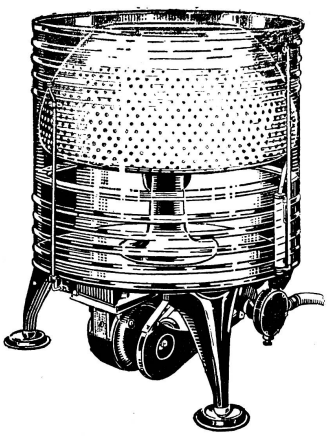
bringt das neue, bessere, elektrische Waschen!

Endlich hat der gefürchtete Waschtag seine Schrecken verloren! Statt der mühevollen, ärgerlichen Arbeit - welche Nerven und Wäsche gleich ruinierte! - Kommt die leichte, einfache und angenehme Beschäftigung: das Waschen mit der SAVAGE. Hunderttausende begeisterter Hausfrauen waschen heute nach der SAVAGE-Methode besser, rascher und hygienischer. Denn heute können Sie mit der wunderbaren elektr. SAVAGE-Wasch- und Trockenmaschine einen Korb schmutziger Wäsche

waschen, bläuen, spülen und trocknen!

Alles im gleichen Kessel, ohne Mühe und Aufsicht, ohne Beschädigung der feinsten Gewebe und vor allem weisser und rascher als durch irgend eine andere Maschine oder Methode.

Verlangen Sie unsere interessanten Prospekte od. unverbindl. u. kostenlose prakt. Vorführung.



Trockenstellung. — Nach dem Waschen wird die Waschtrommel wagrecht gestellt und innert 4 Minuten die Wäsche elektrisch gespült und ausgerungen, ohne Anstrengung oder Nasswerden der Hände.

Nur die SAVAGE besitzt das elektr. Spülen durch Zentrifugalkraft und die automatische Entleerung

Alleinverkauf für die Schweiz:

VICTOR BAUMGARTNER

elektrische Spezialitäten **BASEL** elektrische Spezialitäten
28 Alban

Weitere SAVAGE-Verkaufsstellen:

BERN: Moserstrasse 26, Telephon Chr. 60.79
LAUSANNE: Rue de la Paix 4, Telephon 26859
ZÜRICH: Rennweg 3 Telephon Seln. 4148

NOTIZ f. SAFFA-BESUCHER

Die SAVAGE wird von der schweiz. Konkurrenz so gefürchtet, dass es der letzteren gelungen ist die temperäre Entfernung aus der SAFFA zu erwirken. Ein Beweis für die Überlegenheit der SAVAGE, des meistgekauften elektr. Waschers.

war den Charakter des Pöbels umgestaltet. Sie schleppten die Männer nicht mehr mit einem Seil um den Hals durch die Straßen oder zerstreuten der Frauen Gebetssammlungen; sie bewarfen die Apostel der Reform nicht mehr mit Eiern oder Ziegelstücken und tunkten sie nicht mehr in Fässer mit Pech und Federn; sie überfüllten nur die Säle und verunmöglichten durch Lachen, Stöhnen, Händeklatschen und Schreien jede Rede.

So in Buffalo . . . In Lockport war ein schwacher Versuch zu gleichem Vorgehen. In Albion war weder Saal, noch Kirche oder Schulhaus zu bekommen, so hielten wir kleine Versammlungen im Speisezimmer des Hotels. In Rochester war die Halle überfüllt, lange vor der angekündigten Stunde. Es war ein besonders für Späße eingestellter Pöbel. Hier stieß Aaron Powell zu uns. Da er eben vom Krankenbett aufgestanden war, sah er bleich und abgezehrt aus und stieg langsam auf die Tribüne. Der Pöbel erkannte seine Erschöpfung sogleich, und als er sich auf seinen Sitz niederließ, gaben sie einen lauten gleichzeitigen Seufzer von sich, als ob sie sagen wollten: Wie herrlich, sitzen zu können! Das entsprach so durchaus Powells gegenwärtigem Zustand, daß der ganze Saal von Gelächter widerhallte. Alle Versuche zu sprechen, waren nutzlos. In Port Byron machte großmütig ausgestreuter Cayennepfeffer allen Argumenten ein Ende. Und so war es überall bis Albany. Der ganze Staat war vom Pöbelgeist ergriffen, und von Boston und andern Punkten kamen die gleichen Nachrichten. In Albany war gerade Session der Legislative, als unsere Ankunft gemeldet wurde, worauf ein radikales Mitglied beißend bemerkte, „da Mrs. Stanton und Miß Anthony sich auf die Stadt zu bewegten, sollte die Militia aufgeboten werden, um die Stadt zu beschützen".

Während all das öffentlich vor sich ging, hatten wir eine ebenso schwierige Sache hinter der Szene. Miß Anthony hatte einer flüchtigen Mutter mit ihrem Kinde Hand geboten, ihrem Ehemann zu entgehen, der sie in einer Irrenanstalt untergebracht hatte. Obschon sie während achtzehn Monaten im Irrenhaus eingesperrt war, hatten Familienmitglieder immer wieder bezeugt, daß sie nicht krank sei. Miß Anthony, überzeugt, daß sie es nicht war und daß die unglückliche Mutter das Opfer einer Konspiration war, wollte ihr Versteck nicht verraten. Da es bekannt war, wieviel Vertrauen Miß Anthony in die Weisheit von Garrison und Philipps hatte, wurden die beiden Herren gebeten, sie zu beeinflussen, daß sie die Flüchtigen aufgebe. Tag um Tag fluteten Briefe, Telegramme, Argumente und Warnungen herein, einerseits von Mr. Garrison und Mr. Phillips, andererseits von Lucretia Mott u. a. Miß Anthony blieb unbewegt, obschon sie wußte, daß sie damit den Behörden die Stirn bot und die Gesetze verletzte und daß sie jeden Augenblick auf der Tribüne verhaftet werden konnte. Wir hatten so viele derartig schwierige Fälle gesehen, daß wir beschlossen, diese Frau sollte nicht ausgeliefert werden, wenn es irgend möglich war. Es schien uns eine ebenso große Pflicht, eine gesunde Mutter zu beschützen, die von kleinen Kindern weg in die Gesellschaft Verrückter gebracht worden war und ihr zu einer Ruhestelle zu verhelfen, wie einem Sklaven zur Flucht nach Kanada behilflich zu sein. Das Resultat zeigte die Weisheit der Entschlüsse, da jedermann, der später mit Mrs. P. in Berührung kam, der Meinung war, sie sei vollkommen gesund und sei es immer gewesen . . ."

Zum Schlusse fügen wir einige Worte bei, die ein gemeinsamer Freund beider Frauen über sie schrieb:

„Miß Susan B. Anthony, die wohlbekannte, unermüdliche und lebenslängliche Verteidigerin der Temperenz, Antisklaverei und der Frauenrechte, war seit 1850 Mrs. Stantons vertraute Mitarbeiterin in der Reformarbeit. Diese berühmten Frauen sind von ungefähr gleichem Alter, aber von ganz verschiedener Art und bezeugen die Wahrheit des Spruches von der Anziehung der Gegensätze, da ihre Freundschaft von außergewöhnlicher Stärke ist. Mrs. Stanton ist eine ausgezeichnete Schriftstellerin, aber schwach in der Ausführung; Miß Anthony eine ausgezeichnete Organisatorin, aber eine schwache Schreiberin. Beide haben einen großen Geist und ein großes Herz; keine von beiden ist ehrsüchtig; beide sind in gleicher Weise von Begeisterung erfüllt für die Sache, der sie ihr Leben opfern . . . Diese beiden Frauen haben in den letzten 30 Jahren, in ihrem Wohnzimmer beieinander sitzend, alle Arten von Geschossen fabriziert, vom Feuerwerk bis zum Blitz und haben sie mit unerwarteter Wucht mitten in alle möglichen erzieherischen, religiösen und politischen Versammlungen geschleudert, manchmal zu der vergnügten Ueberraschung und halbem Willkomm einiger Mitglieder, öfer zur Verlegenheit und zum Entsetzen zahlreicher Opfer, und bei einigen bestimmten Anlässen zum Zähneknirschen ergrimmter Männer. Ich kenne keine schlimmeren Brandstifter im ganzen Lande! Und sie wollen es nicht einmal abstreiten!"

Dr. H. Anneler.

Die heilige Hildegard von Bingen.

Die erste deutsche Naturforscherin und Aerztin. Zu ihrem 750. Todestage.

Es ist nicht schwer, sich über diese bei Fürsten der hohen Geistlichkeit einflußreichen Frau des 12. Jahrhunderts zu orientieren, denn es existiert bereits eine reichhaltige Literatur über die Seherin von Bingen. Dabei sind es nicht zuletzt Gelehrte von Ruf, die sich mit Hildegard beschäftigen, ist sie doch u. a. die Verfasserin der „Physika", neben des Albertus Magnus Tier- und Pflanzengeschichte das zweitwichtigste biologische Werk des hohen Mittelalters. Da sie übrigens statt der lateinischen Fachausdrücke vielfach deutsche Namen bringt, bilden Hildegards Schriften gleichzeitig eine Fundgrube für den Sprachforscher. Da ist es zu begrüßen, daß Hermann Fischer in den Münchener Beiträgen zur Geschichte und Literatur der Naturwissenschaften und Medizin*), wie er selbst sagt, einmal eine Klarstellung und eine Zusammenfassung des naturwissenschaftlichen Wissens der ersten deutschen Aerztin und Naturforscherin, soweit es bei tieferem Einblick in die vorhandenen Handschriften möglich ist, gegeben hat. Wir möchten daher verdientermaßen auch einen breiteren Leserkreis mit seinen Ausführungen — soweit dies der Raum erlaubt — bekannt machen.

Die Aebtissin von Bingen war eine außerordentliche Frau, deren wir auch heute noch gedenken dürfen. Fischer sagt darum auch treffend von ihr: „Uns Menschen des 20. Jahrhunderts muß eine Nonne des 12. sympathisch berühren, die auch im Kloster den Sinn für das Schöne und die Forderungen der Hygiene über weltflüchtige Ideen und den Körper zerstörende Kasteiung stellte. Wir wissen, daß Hildegard ihre Nonnen geschmückt zum Gottesdienste eilen ließ, daß sie den Kirchengesang, die symbolische Dichtung, die dramatische Kunst pflegte, daß sie für ihre Zeit unerhörte hygienische Vorschriften und Einrichtungen gab, z. B. Wasserleitungen und fließendes Wasser in jede Klosterzelle, besondere Anweisungen für die Zahnpflege usw." Andern Orts heißt es: „Es ist nicht Sache des Naturwissenschaftlers, Hildegards Ruhm als Mystikerin zu rechtfertigen. Die Art ihrer Mystik ist ganz die der Apokalypse des Johannes, die sie gewissermaßen fortsetzt. Dabei bewahrt sie aber durchweg ihre Eigenart als Kind des 12. Jahrhunderts. Trotz der nervösen, übersensiblen Grundstimmung ihres Seelenlebens — heute würde man sie kurzweg hysterisch nennen — hat sie nichts von der weltflüchtigen, asketischen, den Körper zu Gunsten des Seelenwohls vernachlässigenden Art der Mystikerinnen des 14. Jahrhunderts. Bei tiefster Religiosität ist sie ihrem innersten Wesen jenen in Gott dahingerafften Minnerinnen, wie Bühler**) sagt, fremd. Wie jene hat sie Forderungen der praktischen Liebestätigkeit des Frauentums immer erfüllt, sei es, daß sie organisatorisch das Klosterleben ihrer Nonnen verbessert, sei es, daß sie sich als Aerztin um die Leiden des armen Volkes gesorgt und im Dienste der Leidenden und Unterdrückten sich verzehrt hat. Wir bewundern die Energie, die sie, die Ungebildete, in allen Wissenschaften noch im vorgeschrittenen Alter von 43 Jahren zu eigener literarischer Tätigkeit trieb, die sich bis ins 75. Lebensjahr fortsetzte. Wir staunen aber auch über die Autorität, die sie im Briefwechsel mit den Kaisern Konrad III. und Friedrich Barbarossa, mit den Päpsten Hadrian IV. und Alexander III., mit einer endlosen Zahl von Erzbischöfen, Bischöfen, Aebten und Laien zu entfalten wußte. Unbeirrt in ihrem Urteil, hat sie kein Blatt vor den Mund genommen, wo es Unrecht zu bekämpfen galt, und noch im hohen Alter focht sie einen schweren Strauß mit dem Erzbischof von Mainz, der ihr Kloster mit Interdikt belegt hatte, bis zu einem ihr günstigen Ende durch."

Hildegard betrieb die Naturwissenschaften nur intuitiv, aber ihr starker Intellekt ließ sie naturwissenschaftliche Tatsachen auch da erkennen, wo im Mittelalter experimentelle Erfahrung fehlte, ihre Seherkraft erkannte Gesetze, die erst im Zeitalter der Naturwissenschaften wieder entdeckt wurden. Sie hatte schon seit ihrem 5. Lebensjahre ihre Visionen und Offenbarungen gehabt, die sie auch später nie verließen und die ihr als untrügliche Weisungen für ihre eigene Lebensführung galten. Fischer erinnert beispielsweise an eine Stelle im zweiten Buch der Physika, wo im Kapitel über die Luft ganz unverkennbar die Grundlagen des Gesetzes von der Erhaltung des Stoffes niedergelegt sind. Andern Orts — im Steinbuch — gibt Hildegard eine ganz brauchbare Erklärung über die Entstehung der Mineralien und über die Bildung des Flußsandes. Der berühmte Dominikanermönch, Albert von Bollstädt, bekannt als Albertus Magnus, wird hierin sogar noch übertroffen. Die Entstehung des gebrannten Kalkes aus dem kohlensauren Kalk erklärt sich Hildegard als Energievermehrung und bekundet damit eine höchst originelle, sogar modern-wissenschaftliche Vorstellung. Auch die physiologische Bedeutung des Salzes kennt Hildegard. Sie stellt ebenfalls in ihrem Steinbuch u. a. fest, daß das Salz einen ungünstigen Einfluß auf die Leber habe. Reines Salz sei dem rohen Salz durchaus vorzuziehen. Die ungünstige Wirkung übermäßigen Salzgenusses beruhe auf einer Austrocknung der Körpergewebe. Im Buche de elementis bezw. de fluminibus heißt es u. a., „daß auch die Elemente, d. h. die Atmosphärilien und der Boden im heutigen Sinne, ferner Meer- und Flußwasser spezifische medizinische Wirkungen haben. Von einer Behandlung mit Flußwasser erhofft sich Hildegard den besten Einfluß auf die im Greisenalter auftretenden Augenkrankheiten. Frisches Quellwasser, eine mäßige Weile im Mund behalten, hält bei täglicher Anwendung zur Zeit des Aufstehens den Schleim von den Zähnen fern und diese bleiben gesund." Unter dem von Hildegard erwähnten Calamin versteht man heute das Kieselzinkerz. Nach ihr kann die Zinkerde keine Frucht tragen, aber sie hat in Compositas eine fäulniswidrige Kraft. Also ein Anklang an die Zinksalbe! Hildegards Buch von den Fischen darf als die originellste aus dem Mittelalter stammende Aufzeichnung über dieses Gebiet gelten. Ihre Aufzählung der Fischarten ist ziemlich vollständig und der biologische Teil stimmt in den meisten Fällen mit unsern modernen Forschungsergebnissen überein. Auch eine wirklich brauchbare Diätlehre findet sich in Hildegards Schriften, wie sich überhaupt die Beispiele ihrer trefflichen Aufzeichnungen beliebig vermehren ließen.

Es ist eine fruchtbare Arbeit, dem Wissen und Wirken der großen Aebtissin und Seherin von Bingen nachzugehen, die als Naturforscherin und Aerztin von unerhörter Bedeutung für ihre Zeitgenossen war. Auch später wieder wurde sie zu den „non spernendae auctoritatis medici" gezählt, und ihre Schriften gewannen von neuem Bedeutung.

Dr. G. K.

*) Herm. Fischer: Die heilige Hildegard von Bingen, die erste deutsche Naturforscherin und Aerztin. Ihr Leben und Werk. Heft 7/8 der Münchener Beiträge zur Geschichte und Literatur der Naturwissenschaften und Medizin. Verlag der Münchener Drucke. München 1927.

**) Schriften der heiligen Hildegard von Bingen.

Auch ein Werk von Frauen

Von einer Frau wurde es erdacht, und Frauen haben es in aller Stille geschaffen und zur Blüte gebracht Wir meinen das **Sunlight-Institut,** welches vor ungefähr drei Jahren für die Verbraucherinnen der Sunlight-Produkte gegründet wurde.

Dieses ist der Seifenfabrik Sunlight in Olten angegliedert und beschäftigt, abgesehen von allen externen Hilfskräften, in hellen, luftigen Räumen gegen 20 Frauen; Vorsteherinnen, Redaktorinnen, Uebersetzerinnen, Statistinnen und Expedientinnen, denen die Herausgabe und der Versand schriftlicher, hauswirtschaftlicher Kurse, in Form von Büchern obliegt.

In vier Bänden - **Haushalten, Kleidermachen, Putzmachen** und **Ergänzungen** wird der umfangreiche Komplex häuslicher Betätigung vor uns aufgerollt: Von der Einstellung der modernen Frau zum modernen Haushalt wird gesprochen, von schönem, einfachem Wohnen, vom Instandhalten des Heims, von Buchführung und Versicherungen, von Säuglings- und Krankenpflege, vom Kochen und vom Gartenbau. Frauen, die sich vor allem für Handarbeiten interessieren, erhalten systematische Anleitung zur Ausführung ihrer ganzen Garderobe; ferner wird das Anfertigen von Hüten, das Entwerfen und die Techniken geschmackvoller Handarbeiten gelehrt.

Ein fünfter Kurs, über **Erziehung,** der im Laufe dieses Jahres erscheint, wird besonders Eltern und Erziehern, aber auch der heranwachsenden Jugend von Nutzen sein.

Die Sunlight-Bücher können durch keine Buchhandlung bezogen werden, wohl aber gelangt kostenlos in ihren Besitz, wer die mit „Sunlight-Institut" bedruckten Schachtelteile von Lux, Vigor, Vim, Sunlight-Seife und die Hüllen von Twink- und Araby-Seife an das Sunlight-Institut einschickt. Für 6 grosse (12 kleine) Coupons wird eine „Lektion", d. h. ich 32 Seiten starkes, reich illustriertes Heft abgegeben. Zwölf solche Lektionen, in einem geschmackvollen Sammler vereinigt, bilden ein Sunlight-Buch.

Ich bitte Sie, mir umgehend Ihren Institutsprospekt mit Anmeldeschein zuzustellen.

Name: .....

Genaue Adresse: .....

.....

(Gefl. ausschneiden)

Verlangen Sie Prospekte durch das

SUNLIGHT-INSTITUT
IN OLTEN.

IM DIENSTE DER FRAU

DER MODERNE KÜHLSCHRANK FÜR DAS MODERNE HEIM

DER IDEALE AUTOMATISCHE HAUSHALT-KÜHLSCHRANK A-S 141 ERFÜLLT DEN TRAUM DER FRAU

A-S 141

IST DER AUTOMATISCHE KÜHLSCHRANK DER IHNEN TÄGLICH NEUE FREUDE MACHEN WIRD. SEINE KONSTRUKTION IST DAS ERGEBNIS JAHRELANGER FORSCHUNGSARBEIT. DER KÜHLSCHRANK IST SCHWEIZERFABRIKAT UND BIS IN JEDE EINZELHEIT AUS DEN BESTEN MATERIALIEN MIT ALLER SORGFALT HERGESTELLT. DER A-S KÜHLAUTOMAT IST BROWN-BOVERI FABRIKAT, QUALITÄTSARBEIT DURCH UND DURCH

AUDIFFREN SINGRÜN KÄLTE-MASCHINEN A.-G.
BASEL

Lux Guyer
Die geniale Architektin der Saffa.

Der Baugedanke der „Saffa"

Von Lux Guyer.

Sie treten von der Neubrückstraße her auf einen großen freien Platz, auf dem die Eingangspartie der „Saffa" mit einer freien Gebärde zurückweicht. Sie befinden sich gleichsam vor einer halb geöffneten Riesentüre, deren Angelpunkt oben am Bremgartenwald versteckt wäre.

Wenn dieser Eindruck Ihnen nicht rein erhalten werden konnte, so geschah dies aus nachträglichem Programmzwang. Die nun vorgelagerten Kassenhallen verwischen nun leider den gewollten Eindruck beträchtlich, und nur durch die Farbgebung konnte der Mißklang etwas gemildert werden.

Das Programm der Ausstellung lautete anfangs einfach und klar: 7 Ausstellungsgruppen à je ca. 1000 Quadratmeter Bodenfläche, 4 Wirtschaftsbetriebe, mehrere Sonderbauten, einige Pavillons.

Vorsicht gebot mir, den Plan nicht in einen starren Rahmen zu zwängen, der bei jeder Abweichung und jedem Zuwachs hätte gesprengt werden müssen. Statt dem üblichen, festen Organisationsprinzip griff ich zu einem Additionsprinzip, d. h. ich schachtelte Hallen so ineinander, daß sie beliebig auseinander und ineinander gefügt werden konnten. So konnte man unbedenklich die Bedürfnisse, die Anmeldungen anwachsen lassen, ohne daß in spätester Stunde der ganze Plan gefährdet gewesen wäre.

Es ist auch dem Laien ohne weiteres klar, daß Frauenarbeit, zum erstenmal vor der Welt ausgestellt, nicht in Riesenhallen, programmäßig kalt aufgetürmt werden kann. Es liegt eben gerade im Wesen der Frauenarbeit, daß diese vielfach verkannte Kleinarbeit eines besonders liebevollen und viel zarteren Rahmens bedarf. Die Frau, die überall hin ihren persönlichen und häuslichen Rahmen mehr mitnimmt als der Mann, kann nicht einen beliebigen Maßstab entlehnen. Das Atmosphärische um diese Arbeit herum, sozusagen die Gefühlsdichte galt es mit herein zu ziehen, damit diese Frauenwerke nicht um einen ihrer wesentlichsten Faktoren entblößt würden, um nicht das Ganze zu erkälten und verarmen zu lassen. Daher die Aufstellung der kleinen Hallen, welche es überdies ermöglichten, abwechslungsvolle, räumliche Plätze zu gestalten. Ich möchte an dieser Stelle besonders betonen, daß ich vor der Bearbeitung des definitiven Projektes sorgfältigste Berechnungen anstellte, mit dem Ergebnis, daß die kleinen Hallen trotz allen gegenteiligen Gerüchten effektiv billiger sind als große Hallen.

Abgesehen von den Programm-Forderungen hatte das wunderschöne Terrain Rechte, die berücksichtigt werden mußten. Es fällt in sanften Kurven vom Bremgartenwald gegen die Enge. Ich wollte diesen schönen, regelmäßigen Atemzug im Projekt festhalten.

Deshalb: alle Firste zu den Kurven parallel, die einzelnen Hallen mit dem Gelände abfallend, Anpassung des Neuen an das Bestehende. Zur Belebung und Abwechslung an gewissen Punkten: Gegensätze.

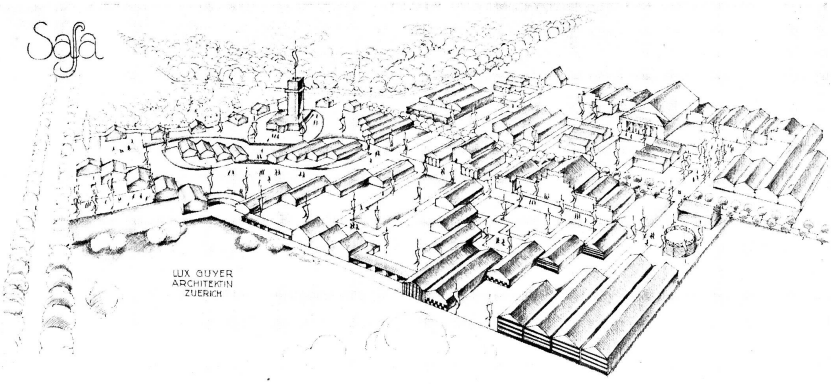
Die kurzen Firste von „Amateur" und „Wissenschaft" bringen Bewegung in die Ruhe. Der Turm verbindet auf der winkelhalbierenden der beiden Achsen Viererfeldweg und Neubrückstraße. Die ganzen Hallen fangen hier um dieses Zentrum an zu kreisen und stellen sich wieder beruhigt und geordnet dem Haupteingang entgegen. Der Bremgartenwald mit allen Sonderbauten schließt den Bogen. Der Ausblick auf die Alpen konnte so fast überall freigelassen werden.

Die Orientierung dürfte nicht schwer sein. Man schwimmt anhand des Kataloges gleichsam von Gruppe zu Gruppe: „Hauswirtschaft" (Ernährung, Kleidung, Wohnung, häusliche Arbeiten). Von der Handarbeit sinngemäß weiter zum: „Kunstgewerbe", zur „freien Kunst", von dieser zum „Gewerbe": (Mode, Keramik etc. etc.).

Das „Gewerbe" leitet über zur „Industrie" und „Heimarbeit". Hier große Hallen; da tritt die Arbeit in die Welt. Der Maßstab wird größer, alles strenger, schematischer. Es ist also nicht zufällig, daß diese Gebäude gleichsam als Abgrenzung und Wall an die Peripherie plaziert wurden. „Hilfsmittel" reihen sich ebenfalls peripherisch an, als Uebergang zur Männerarbeit.

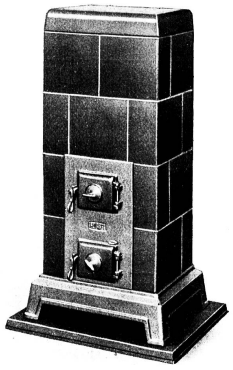
Hineingestreut wurden die Wirtschaftsbetriebe: Das alkoholfreie Restaurant, ebenfalls ein reines Frauenwerk, flankiert zwei große Höfe. Von hier aus sollte man durch sehr große Fensterflächen zum Genuß zweier verschiedenfarbiger Höfe gelangen; leider wurde diese Absicht zerstört.

Was die Farbengebung anbetrifft, so ist sie keine willkürliche. Sie folgt sinngemäß den Gruppenleitfarben, die dem Wesen der Gruppe sich anpassen: z. B. „Erziehung" blau, „Industrie" weiß-schwarz, „Hilfsmittel" gelb usf. Die Uebergänge verlangten eine besonders feine Abtönung und Akzentuierung, daß trotz aufgelöster Farbenkomplexe jedesmal, von jedem Standpunkt aus, ein einheitliches, nicht nur graphisches, sondern malerisches Bild ersteht.



Saffa-Plan.

A.-G. der Ofenfabrik Sursee



Rahmenloser Zimmerofen

Oefen

zum Heizen und Kochen, für Wohn- und Schlafzimmer, Büros, Magazine, Corridors, in den verschiedenen Ausführungen

—Verlangen Sie Prospekte—

Der Tee von Niederländisch Indien.

Im Lande der üppigsten Vegetation der Welt, in Niederländisch-Westindien, werden die Teepflanzungen und Sortierungen unter Leitung wissenschaftlich geschulter Männer und Spezialisten einer ganz besondern Sorgfalt und Pflege unterworfen. Dank dieser grossen Aufwendungen ist einer der **besten Tees** der Welt gezogen worden, sodass die Produktion in den letzten Jahren um ein Mehrfaches gestiegen ist, wie es wohl von keiner andern Teesorte erreicht worden ist.

Dieser absolut hochqualifizierte Tee ist unvergleichlich in Bezug auf sein wunderbares Aroma und feinen Geschmack, so dass, wenn Sie einmal eine Probe damit gemacht haben, ihn nicht mehr missen können. Er wird in 2 Qualitäten assortiert:

Marke I: Magazine délicieux
Marke II: Magazine excellent

und zu untenstehenden Preisen verkauft. Wir laden Sie ein, unter Verwendung des unten befindlichen Bestellzettels sich eine Probesendung kommen zu lassen, und wir sind gewiss, Sie zu unsern ständigen Kunden zählen zu dürfen.

Hier abtrennen!

Bestellschein.

Ich bitte Sie, mir per Nachnahme zu senden:

Niederländisch Indien-Tee

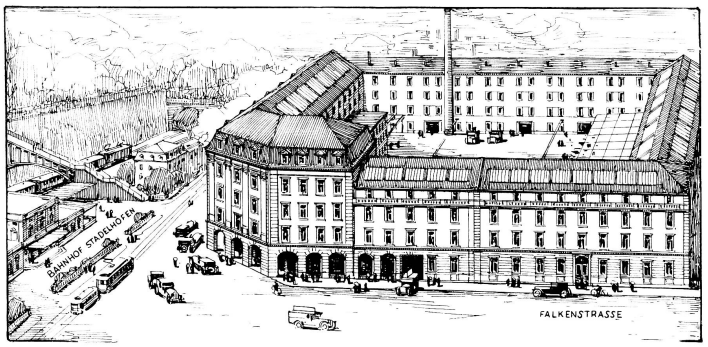
Marke I „Magazine délicieux" à Frs. 3.20 per 250 Gramm
à „ 6.20 „ 500 „
Marke II „Magazine excellent" à „ 2.65 „ 250 „
à „ 5.20 „ 500 „
} Nichtpassendes gefl. streichen.

mit 8% **Vorzugsrabatt für die Leser des Schweiz. Frauenblattes** + 1/2 **Portospesen**

Name und Vorname (gut leserlich schreiben) .....

Strasse ..... Ort .....

Die Bestellung kann auf eine 10 Cts. Postkarte oder als Brief mit 10 resp. 20 Cts. Porto spediert werden und ist zu adressieren an **Tee Magazine, Depot Zürich 8, Wiesenstrasse 11.**



Möbelfabrik

H. Aschbacher

Falkenstrasse 28-32 Zürich 8 Falkenstrasse 28-32

beim Bahnhof Stadelhofen

Mein gesamtes Etablissement ist im Umbau begriffen. Die bedeutend vergrösserte Fabrikations-Anlage hat den Betrieb wieder voll aufgenommen und ist mit den technisch fortschrittlichsten Errungenschaften ausgerüstet. Dadurch bin ich in der angenehmen Lage, meine Erzeugnisse als **Selbstfabrikant zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen** meiner werten Kundschaft abzugeben.

Ich fabriziere nur interessante, praktische Modelle aus feinsten Edelhölzern, die den verwöhntesten Ansprüchen gerecht werden und garantiere für absolute Dauerhaftigkeit.

Meine Erzeugnisse sind weltbekannt

Höchst prämiert auf Welt- und Landesausstellungen für ganz ausserordentliche Leistungen. **22 goldene Medaillen.** *Besichtigen Sie meine sehenswerte Ausstellung ohne jeden Kaufzwang!* ***Auf Wunsch erleichterte Zahlungsbedingungen.*** *Alle Lieferungen franko Domizil.*

Wir und unsere jungen Mädchen.

Zum schweizerischen Jungmädchentag in der Saffa.

Wenn die Saffa einen besonderen Jungmädchentag veranstaltet, so tut sie es wohl aus dem Gedanken heraus, daß ja der ganze Kampf der Frau um günstigere Arbeitsmöglichkeiten, um eine gesellschaftliche, kulturelle und politische Besserstellung des weiblichen Geschlechtes der künftigen Generation gilt. Dieser künftigen Frauengeneration soll gezeigt werden, was Frauenkraft schaffen kann, was Frauenenergie erreicht hat. Und zugleich soll wohl der Appell an sie ergehen: Das haben wir zustande gebracht; aber so vieles bleibt noch zu tun übrig. Nun nehmt Ihr den Kampf auf! Führt Ihr weiter, was wir begonnen haben!

Wie werden unsere jungen Mdchen wohl auf diese Demonstration und diesen Appell reagieren? Wir wollen uns keinen zu großen Illusionen hingeben. Sie werden sich wohl für vieles interessieren, sich einiges für den „Wunschzettel" notieren, sich gewiß auch anregen und anspornen lassen; aber zu viel Bewunderung und Dankbarkeit für unsere Leistungen dürfen wir nicht erwarten. Für unsere jungen Mädchen ist eben — glücklicherweise — schon vieles zur Selbstverständlichkeit geworden, was uns noch als „Errungenschaft" gilt. Es geht ihnen vielleicht eher wie jenem Söhnlein des self-made-man, das, als ihm der Vater von den Entbehrungen seiner Jugend erzählt, ihm im Tone des wohlwollendsten Beschützers antwortet: „Nicht wahr, du bist aber froh, daß du jetzt bei uns sein kannst?" Sie sind vielleicht weniger geneigt, uns den Lorbeer für unsern Kampf um die größere Selbständigkeit der Frau zu winden, als das Demütigende in unserer früheren Abhängigkeit zu sehen.

Ja, es liegt vielleicht beinahe die Gefahr vor, daß sie über dem Erreichten das noch zu Erreichende außer Acht lassen. Es sind ihnen einige Hindernisse aus dem Wege geräumt worden: Ausbildungsmöglichkeiten und Berufe, die den Frauen früher verschlossen waren, sind ihnen heute zugänglich. Daß auch die Mädchen einen Beruf ergreifen dürfen und sollen, braucht heute keiner Erörterung mehr. Die tatsächliche Unabhängigkeit vom Elternhaus tritt oft schon in Kraft, bevor die Erwerbstüchtigkeit die Tochter auch finanziell unabhängig gemacht hat; die ganze wirtschaftliche und gesellschaftliche Konstellation begünstigt eben die „Los-vom-Elternhaus-Bewegung". Und, last-not-least, gibt eine gewisse kameradschaftliche Gleichstellung der Geschlechter im Alltags- und Berufsleben den jungen Mädchen leicht die Illusion einer Gleichstellung überhaupt. So ist mit der Ueberwindung gewisser Ungerechtigkeiten gelegentlich der Ansporn zum Vorwärtsdringen dahingefallen.

Das ziehen wir Aelteren vielleicht oft nicht genug in Berechnung, wenn wir uns an die Jugend wenden. Es sind nicht neue Probleme, die unsere Jugend bewegen; die Probleme haben nur eine andere Form angenommen, weil sich die äußern Verhältnisse geändert haben, und die Gefahren und Schwierigkeiten liegen für die Jungen wieder anders als sie für uns lagen. Sie müssen sich nicht mehr gegen das „öde Einerlei" der täglichen Hausarbeit wehren; aber auf ihnen lieat sehr oft das öde Einerlei einer bloß mechanischen Berufsarbeit, das sie nur zu leicht stumpf macht für andere als oberflächliche Erholungen und Vergnügungen. Sie sind — vielleicht — frei von der elterlichen Autorität; aber dafür stehen sie unter der Autorität des Arbeitgebers. Die Wichtigkeit der hauswirtschaftlichen Tätigkeit und demzufolge die Nowendigkeit einer guten hauswirtschaftlichen Ausbildung der jungen Mädchen wird heute mit aller Deutlichkeit erkannt. Jetzt gilt es mehr, das Problem zu lösen, wie die Zwiespältigkeit in der Ausbildung des jungen Mädchens für den Hausfrauenberuf und den Erwerbsberuf behoben werden könnte und dafür zu sorgen, daß der Hausfrau und Haustochter eine dem Werte ihrer Tätigkeit entsprechende unabhängige Stellung eingeräumt werde. Der Zutritt zu unsern Universitäten steht unsern jungen Mädchen offen; aber sie finden dort fast ausschließlich männliche Dozenten. Sie sind also nur als Lernende zugelassen und werden sozusagen ausnahmslos von Männern unterrichtet; es werden ihnen — um nur ein paar wenige Beispiele herauszugreifen — in der Medizin, in der Rechtswissenschaft, in der Geschichte die Probleme ausschließlich vom männlichen Standpunkte aus beleuchtet. Damit kommen wir zu der Frage der Gleichstellung der Geschlechter überhaupt. Auch hier wäre es eine Täuschung, aus einer gewissen äußern Kameradschaftlichkeit auf eine tiefer begründete Gleichstellung von Mann und Frau zu schließen. Ja, es liegt — genauer besehen — oft ein neues Abhängigkeitsverhältnis in dieser Kameradschaftlichkeit, da meist die männliche Art des Verkehrs, das Naturburschenhafte, Gewollt-Formlose, Kühn-Derbe als Norm gilt. Auf keinen Fall kann diese bloße gesellschaftliche Kameradschaft genügen.

Aber wie, wenn sie unsern Mädchen genügt? Wenn sie überhaupt mit ihrem Mädchenlos und -Schicksal, mit ihrer Stellung in Beruf und Gesellschaft zufrieden sind und nichts anderes verlangen, als daß man sie „in Frieden lasse".

Ob wir nicht am besten täten, sie wirklich „in Frieden" zu lassen? Ob nicht schon zu viele Appelle an sie ergangen sind von allen Seiten her und ob ihre scheinbare oder tatsächliche Gleichgültigkeit nicht eine gewisse Notwehr ist? Es ist vielleicht schon eine zu große Last auf ihre Schultern gelegt worden durch die Freiheit und „Selbstregierung, die wir und die äußern Verhältnisse ihnen gaben. Sie müssen vielleicht mit sich selbst ein Stück weit fertig geworden sein, bevor sie an die großen allgemeinen Aufgaben herantreten, und sie haben es, glaube ich, schwerer als wir es hatten, sich zurechtzufinden in ihrem eigenen Leben, gerade weil es durch weniger Konventionen und Traditionen begrenzt ist. Das heißt natürlich nicht, daß wir ihnen nicht von unsern Zielen reden und sie nicht auf das aufmerksam machen sollen, was in ihrer Stellung in Beruf und Gesellschaft zu ändern wäre. Selbstverständlich soll uns jede junge Mitkämpferin schon heute willkomemn sein. Aber verargen wir es keiner, die heute noch abseits steht. Es sind nicht immer die Rasch-Entflammten, die am treuesten ausharren.

Arbeiten wir unterdessen vorwärts und versuchen wir vor allem unsere Arbeitsmethoden und unsere Kampfweise immer wieder den neuen Verhältnissen anzupassen, so daß unsere Jugend, wenn sie miteingreifen will, uns an der rechten Kampfstelle finde!

C. Ragaz.

Zum Bild:

Das schweizerische Frauenstimmrecht im Festzug.

Siehe Seite 5.

Und wißt ihr, wo die Schnecke, die große Stimmrechtsschnecke jetzt lebt? Laßt es euch sagen: Droben, hinter dem massigen Saffaturm hat sie sich festzugsmüde unter schattigen Bäumen in die Wiese gelagert. Da lauscht sie hinab zum Kongreßsaal, wo in diesen Wochen so viel geredet, gemimt und gesungen wird. Geduldig harrt sie auf den Kommandoruf, der ihren Gang beschleunigen soll. Am Eröffnungstag hatte sie die Fühler stramm ausgestreckt. Genau wollte sie hören, wie es aus den wohlbedachten schönen Festreden herausklinge. Und als sie das Wort vernahm von den Frauen, „die nicht für den wirtschaftlichen und den politischen Kampf geschaffen und bestimmt sind", da zog sie die Hörnchen nachdenklich ein. Es wurde ihr klar: Landesväterliche Weisung war es, daß sie auch fernerhin ihren langweiligen Schneckengang gehe im lieben Schweizerlande. — Wie nun aber, wenn von irgendwoher ein kräftiger Stoß käme, der sie allen hohen Meinungen zum Trotz ganz unschneckenmäßig rasch vorwärts brächte? Sollte nicht die Saffa zum starken Antrieb werden? Auf den Tag, der ihr den schlimmen Ruf der Langsamkeit nimmt, wartet die Stimmrechtsschnecke am Waldrande. — Sie glaubt daran, daß dieser Tag kommen muß! —

J. M.

Zürich
Villa Persévérence
Forchstrasse 22
Familienheim für junge Damen
Sehr schönes Haus mit Garten, helle behagliche Zimmer.
Daselbst ist auch Gelegenheit zur Ausbildung im Kochen und allen Handarbeiten
— *Prospekte* —

Kathol. Töchterheim
Minervastrasse 8
Heim für Schülerinnen, Büroangestellte, Ladentöchter, Stellensuchende. Neu renoviertes Haus. — Nähere Auskunft bereitwilligst
Stellenvermittlung
Leitung: Ehrw. Schwestern v. Baldegg

Ecole d'Etudes sociales pour femmes - Genève
subvenionnée par la Confédération
Semestre d'hiver: 23 octobre 1918 au 16 mars 1929.
Culture féminine générale, cours de sciences économiques juridiques et sociales.
Préparation aux carrières d'activités sociales (protection de l'enfance, surintendante d'usines, etc.) d'administration d'établissements hospitaliers, d'enseignement ménager et professionnel féminin, de sécretaires, bibliothécaires, libraires.
Cours d'infirmières-visiteuses en collaboration avec la Croix-Rouge. **Ecole de Laborantines.**
Le Foyer de l'Ecole, où se donnent **les cours de ménage:** cuisine, coupe, mode, etc., reçoit des étudiantes de l'école et des élèves méaagères comme pensionnaires.
Programme 50 cts. et renseignements par le **secrétariat, rue Ch. Bonnet, 6.**

Privatschule Ott-Tobler
Zürich *Neumünsterallee 1 Tel. Hottingen 1416*
6 Primar-Klassen für Knaben und Mädchen
4 Sekundar-Klassen für Mädchen
Externat ● Internat für Mädchen

Kunstschule Münch-Winkel
Böcklinstrasse 17
Zürich
Telefon Hottingen 31.69
Malen — Zeichnen
Textile Arbeiten
— Buchbinden —
Prospekte kostenlos

Auch Töchter
wollen heute selbständig werden und die dazu nötige Bildung erwerben.
Wir vermitteln sie durch unsere
Handelsfachschule mit Jahreskursen in modernen Sprachen und allen Handelsfächern zur Vorbildung für die Handelspraxis
Gymnasialabteilung zur Vorbereitung auf kantonale u. eidgenössische Maturität und E. T. H.
Sekundarschule
Individueller Unterricht in kleinen Klassen.
INSTITUT HUMBOLDTIANUM, BERN
Schlösslistrasse 23 Tel. Bollw. 34.02
Prospekte und Referenzen
Dir.: Dr. Wartenweiler.

Speisehaus „POMONA"
Effingerstrasse Nr. 12 — (Nähe Bahnhof)
BERN
Rein vegetarische- und gemischte Küche in Butter gekocht
Rohkost
Menus à Fr. 2.—, Fr. 1.60 und „à la carte"

Buchhofers Kochkurse
Frau E. Suter-Buchhofer
Junkerngasse 34 **Bern**
Kurs: 2. Oktober bis 2. November
14. November bis 15. Dez.
Gute und feine Küche, ohne vorherige Kenntnisse bester Erfolg.
Buchhofers Schweizer Kochbuch Fr. 17.—
Prospekte franko und gratis.

PRIVAT-KOCH- UND HAUSHALTUNGSSCHULE
Frau Dr. L. HALLER-SCHELLING
BERN
Mühlemattstrasse 15
★
Prospekte und Referenzen zu Diensten.
Telephon Christ. 13.33 Postcheckkonto III/1812

Handelsschule Rüedy, Bern
Bollwerk 85 Gegründet 1875 Tel. Chr. 10.30
Die altbewährte Schule für das praktische Leben
beginnt am 23. Okt.
Jahres- und Halbjahreskurse
Stenographie — Maschinenschreiben
Buchführung (einf., amerik., Ruf etc.)
Kaufm. Rechnen. Fremdsprachen usw.
Bureau-Praxis im Uebungskontor
sowie **Hotelsekretärkurse** (6- u. 3-monatl.
Prospekte, Referenzen und Beratung gratis.

Ferien- od. **Erholungsgelegenheit in Arosa**
Privat-Pension von Schwester Härlin
Tel. 209 **Villa Bergheim** 15 Betten
kleines gemütliches Heim für Damen u. junge Mädchen.

Erholungsheim Rosenhalde
Hünibach
(zwischen Thun und Hilterfingen). Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seeufer, Freundliches Heim für Erholungs- u. Pflegebedürftige. Diätkuren. Bäder. Zentralheizung. Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch dipl. Rotkreuz-Pflegerin. Pensionspreis Fr. 8.50 bis 10.—. Jahresbetrieb. Beste Referenzen.
PROSPEKTE durch Schwester **R. MADER.**

Physikalisch - diätetische Kuranstalt
Schloß Steinegg
TELEPHON No. 50 Hüttwilen.
Bahnstationen:
Frauenfeld - Stammheim - Stein a. Rh. - Eschenz
Individuelle, sorgfältige Behandlung. Das herrliche Panorama, die grossen Luft- und Sonnenbadeanlagen, das geräumige Haus mit dem ruhigen, heimeligen Betriebe bieten einzigartige Kur- und Erholungsmöglichkeit.
Pensionspreis 7½—9½ Fr. je nach Jahreszeit und Zimmer.
Illustrierter Prospekt durch die:
Consult. Arzt: Dr. med. **O. Spühler.** Verwaltung: **G. Jenni-Färber.**

Mädchen-Institut Graf
Seefeldstrasse 85 **Zürich** *Seefeldstrasse 85*
Sprachen, Literatur- u. Kunstgeschichte, Musik, Malen Handarbeiten — Handelsfächer — Haushalt — Sport. Sommer- und Winteraufenthalt in den Alpen
— Prospekte und Referenzen —

HOTEL BAREN
Thun
35 Betten von Fr. 3.50 an, Mittag- und Abendessen v. Fr. 3.— an. Bekanntlich gut bürgerliches Passantenhaus und Küche.

HOTEL BAHNHOF-TERMINUS
Spiez
60 Betten — Gartenrestaurant mit Aussicht auf See und Alpen.

HOTEL BELLEVUE
FRUTIGEN
40 Betten. Pension von Fr. 8.50 an. Garage. Park, Hähnchen und Forellen — F. Schläfli.

HOTEL BLAUKREUZ-ZÄHRINGER
INTERLAKEN
30 Betten. Pension von Fr. 8.— an — Mittag- und Abendtisch von Fr. 2.50 an.

HOTEL OBERLAND
LAUTERBRUNNEN
empfiehlt sich bestens
Telephon No. 9

HOTEL ADLER
Lauterbrunnen
Vorzügliche Küche. Auto-Garage — 2 Minuten vom Bahnhof.

HOTEL BLAUKREUZHOF
THUN
Pension Fr. 8.—
Mittag- u. Abendtisch Fr. 1.50 - 3.-

Frutigen 860 Meter über Meer **Lötschbergbahn**
Kinder-Erholungsheim „Waldheim"
Voralpine, staubfreie, ideale Lage am Waldrand, **Jahresbetrieb.** Liebevolle Pflege, großes, geräumiges Haus, ärztliche Aufsicht. Unterricht in deutscher und französischer Sprache.
Mlle Bertholet,
Frl. M. Schneider
Dipl. Rotkreuz-Schwester

Rüttihubel-Bad
bei Worb — Nähe Bern
Idealer Herbstaufenthalt
Bequemer Besuch der „Saffa".
Prosp. durch **F. Schüpbach.**

Von unseren Schweizer Frauenverbänden.

Etwas für noch Abseitsstehende.

Der Schweizer. katholische Frauenbund. Seine Ziele und Aufgaben.

Als zu Anfang des laufenden Jahrhunderts die Gründung eines schweizerischen katholischen Frauenbundes von verschiedenen Seiten zugleich in Aussicht genommen wurde, stimmte man darin überein, daß eine Verbindung möglichst aller katholischen Schweizerinnen zu schaffen sei. Die Frau des Volkes, die täglich in irgend einer Art um ihr Brot arbeitet, wie jene, die Zeit und Mittel zur Hilfe für andere besitzt, sollen beide darin Platz finden, ebenso die katholischen Schweizerfrauen der verschiedenen Landesgegenden. Als geeignete Form dieser Verbindung erwies sich der Zusammenschluß der schon bestehenden katholischen weiblichen Vereine. 1912 als selbständige Organisation gegründet, umfaßt der Schweizerische katholische Frauenbund heute um die 100 000 katholische Schweizerinnen. Das Frauenbundziel für seine äußere Entwicklung aber ist im Laufe der Jahre das Gleiche geblieben: die Sammlung möglichst aller katholischen Schweizerinnen.

Wenn auch dieser Zusammenschluß bis heute noch nicht vollständig geworden ist, so hat sich der Schweizerische katholische Frauenbund doch von jeher berufen gefühlt, Träger der katholischen Frauenbewegung in der Schweiz zu sein. Als solcher ist es sein Hauptziel, der Frau in unsern veränderten und vielfach schwierigen Zeitverhältnissen zu jener Stellung zu verhelfen, die ihr als einer dem Manne gleichwertigen aber nicht gleichartigen Persönlichkeit vom Schöpfer bestimmt ist. Das fordert aber zugleich, daß er daran arbeite, die Frauen seines Tätigkeitsbereiches fähig und willens zu machen, den Anforderungen ihrer Zeit und Lebensstellung an ihre Persönlichkeit und Arbeitsleistung zu entsprechen. Der Schweiz. katholische Frauenbund darf darum auch dem Familien- und öffentlichen Leben nicht gleichgültig gegenüberstehen. Er muß und will seinen Einfluß auf diese Lebenssphären der Frau ausdehnen. Als besondere Aufgaben hat er sich gestellt: Hebung des religiösen und sittlichen Lebens in Familie und Oeffentlichkeit, Förderung der allgemeinen und beruflichen Frauenbildung, wirtschaftliche Hilfen für die Frau und entschiedenes Eintreten für ihre Rechte.

Frau M. Sigrist
Präsidentin des schweizer. katholischen Frauenbundes.
1. Vizepräsidentin der schweizer. Ausstellungskommission.

Die Arbeit des Schweiz. katholischen Frauenbundes vollzieht sich immer in Uebereinstimmung mit der katholischen Welt- und Lebensanschauung und im Anschluß an die Kirche. Ohne dies würde die katholische Frauenbewegung sich selbst aufgeben. Das hindert nicht, daß die führenden katholischen Frauen stets mit großem Interesse die Bestrebungen der Frauenbewegung überhaupt verfolgen und oft parallel mit

Mme. Schreiber-Favre
Präsidentin des schweizer. Akademikerinnenverbandes.

den Frauen anderer Richtung ähnliche Ziele anstreben. Manchmal freilich wird die katholische Frauenbewegung ihre eigenen Wege gehen müssen, weil die Forderungen, die sie stellen muß, sich nicht decken mit den Forderungen anderer Richtungen. Wie das aber auch sei, immer wird der Schweiz. katholische Frauenbund treue Arbeit leisten für das Wohl der Schweizerfrauen. M. O.

Ziele und Tätigkeit des Verbandes schweizerischer Akademikerinnen.

Noch sind es keine 70 Jahre her, seit die ersten Frauen durch die erst zaghaft, dann immer beherzter geöffneten Pforten der schweizerischen Universitäten

Fräulein R. Goettisheim
Präsidentin des schweizer. Lehrerinnenvereins.

eintraten; nun haben schon rund 3000 Frauen ihr Hochschulstudium in unserem Lande abgeschlossen. Heute wohnen etwa 700 Frauen mit abgeschlossener Universitätsbildung in unserem Lande. Trotzdem der Bildungsgang, die Bestrebungen und Schwierigkei-

So harmlos
... sogar Kinder dürfen ihn trinken!

Wenn das Coffeïn im Kaffee und Tee vielen Erwachsenen schaden kann, um wieviel mehr erst Kindern!

Werdende und stillende Mütter meiden den gewöhnlichen Kaffee. Sie trinken coffeïnfreien Kaffee Hag, weil ein Teil des Coffeïns durch das Blut in die Muttermilch übergeht. Das Kind nimmt es dann mit seiner ersten Nahrung auf. Die Folgen äussern sich in Unruhe, viel Schreien mit nachheriger Ermattung und ungesundem Schlaf.

Nicht nur dem Säugling, jedem Kind ist das Coffeïn im Kaffee und Tee **abträglich.**

Mancher Mensch hat seine Nervosität, seine Schwächlichkeit vom Kaffee und Tee, den er von Jugend auf regelmässig trank.

Hören wir den Arzt:

Dr. G. A. Ootmar schreibt u. a. in seinem „Buch für junge Mütter":

„Glücklicherweise ist ein grosser Fortschritt beim Kaffee erreicht durch den Kaffee Hag. Diesem Kaffee ist die schädliche Wirkung für Mutter und Kind genommen und jede werdende Mutter, jede Amme, und nicht allein diese, sondern eigentlich jeder Mensch sollte diesen Kaffee trinken. Ich betrachte den Kaffe Hag als einen Segen für die Menschheit."

Eine Vereinfachung.

Kaffee Hag ist dem Kinde wie dem Grosspapa gleich bekömmlich. Auch abends stark aufgegossen getrunken, beeinträchtigt Kaffee Hag nie den Schlaf. Mit Kaffee Hag gemischt, trinken die Kinder ihre Milch viel lieber und auch mehr, weil er geschmacksverbessernd ist. Kaffee Hag bedeutet hiemit für Sie auch eine Vereinfachung Ihres Haushaltes.

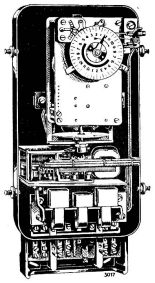
Probieren geht über studieren!

Kaffe Hag ist echter, reiner Bohnenkaffee durch und durch. Nur das nicht zu den Geschmacks- und Aromastoffen zählende Coffeïn ist ihm genommen, sonst nichts. Sie und Ihre Angehörigen werden sein edles Aroma, seinen milden, feinen Geschmack und seine absolute Unschädlichkeit ebenso preisen wie abertausend andere Familien.

Ein schmuckes Kaffee Hag-Paket wartet beim nächsten Spezierer auf Sie. Es kostet Sie nur Fr. 1.70.

KAFFEE HAG SCHONT IHR HERZ

Eine
unentbehrliche
Stütze der Hausfrau
ist der
Landis & Gyr Zeitschalter

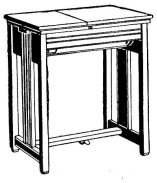


Er sorgt dafür, dass
1. der Elektroboiler **nur bei Niedertarif Strom** verbraucht,
2. das Wasser **nie zu heiss** wird,
3. das Wasser **nie zu kalt** wird.

Auskunft erteilt das Elektrizitätswerk

Möbel sind Vertrauenssache!
bevor Sie Ihre **Aussteuer** kaufen
besuchen Sie zu Ihrem Vorteile meine
Möbel-Ausstellung
A. BIERI, Möbelfabrik, RUBIGEN

PFAFF-Nähmaschinen



für Familien, Heimarbeit und Gewerbe
in den verschiedensten Modellen und Möbel-Ausstattungen.
Schnellnäher
Elektro-Nähmaschinen
Neuzeitliche Möbel zur Zimmereinrichtung passend
Seit 65 Jahren glänzend bewährt!
Bequeme Zahlungsbedingungen - Seriöse Garantie
Die nächste Bezirksvertretung wird auf Wunsch aufgegeben vom Generalvertreter
Ludwig Gelbert, Giesshübelstr. 62, Zürich 3
Detail-Verkaufsstelle für den Bezirk Zürich:
PFAFF-Nähmaschinenhaus LUDWIG GELBERT, ZÜRICH 1
URANIASTRASSE 2

Fräulein E. Bernoulli
Präsidentin des schweizer. Bundes abstinenter Frauen.

ten während des Studiums und beim Uebergang ins praktische Leben und in der Praxis auch späterhin bei uns Akademikerinnen sehr ähnlich sich gestalten, trotzdem sich unsere Lebenskreise oft fast berühren und der Gedankenaustausch mit Schwestern, die auf dem gleichen oder benachbarten Ackerboden pflügen und säen, uns reiche Anregung bieten würde — oft kennen wir doch Frauen jenseits der Grenze besser als unsere eigenen Landsmänninnen. Während in angelsächsischen Ländern die Freude am Klubleben rasch Beziehungen vermittelt und Freundschaftsbande knüpft, schafft unsere schwerfällige Natur, unsere eher zur Zurückhaltung mahnende Sitte nur karge Möglichkeiten, uns an- und aufzuschließen. Doch liegt die Bedeutung der Solidarität heute deutlich zutage.

Förderung freundschaftlicher Beziehungen und beruflicher Interessen ist der Zweck des Verbandes der Akademikerinnen, der, vor 4 Jahren gegründet, heute die Hälfte aller Akademikerinnen unseres Landes zusammenschließt. Die Sektionen in Basel, Bern, Genf, Lausanne, Neuenburg und Zürich sind natürlich frei, die monatlichen Zusammenkünfte ihrer Mitglieder zu Referaten, Diskussionen oder zu zwangloser Geselligkeit zu benützen, die Studentinnen herbeizuziehen und auch Frauen ohne Hochschuldiplom als außerordentliche Mitglieder ihrem Kreis anzugliedern.

Der schweizerische Verband ist eine Tochter des vor 8 Jahren gegründeten Weltverbandes der Akademikerinnen, der nahezu 40 000 Mitglieder in allen Weltteilen umfaßt.

So verschieden nach jeder Beziehung diese über die weite Erde verstreuten Frauen sich äußerlich präsentieren mögen, viele Interessen und Bedürfnisse sind doch sehr ähnlich. Ueberall müssen ihnen noch verschlossene Arbeitsgebiete geöffnet werden. Es gilt, alte Vorurteile und kleinliche Widerstände der aufsteigenden Frau aus dem Wege zu räumen, denn niemand kann heute im Ernst die Fähigkeiten der Akademikerin, sich im praktischen Leben zu bewähren, in Abrede stellen. Es gilt aber darüber zu wachen, daß Mädchen mit wirklicher Eignung und tiefer Neigung zum Studium nicht nur einen ihrer Wesensart angepaßten Bildungsgang durchlaufen können, sondern vor allen Dingen, daß sie nach Abschluß ihrer Studien nicht dadurch am vollen Einsatz ihrer Arbeitskraft gehemmt werden, weil sie Frauen sind. Selbst wo das Gesetz Gleichberechtigung garantiert, stellen sich der Frau im scharfen Konkurrenzkampf mehr Hindernisse entgegen als dem Mann. Nur wenn sie besonders tüchtig, besonders gründlich vor- und ausgebildet, wird sie sich im Wettkampf bewähren können.

Mittel zur wissenschaftlichen Weiterarbeit, zur Ausbildung an einer Hochschule des Auslandes kann die junge Akademikerin selten in ausreichendem Maße selbst aufbringen. Da greift nun der Verband mit seinen wachsenden Stipendienfonds wohltätig ein; nicht als Almosen, sondern als Anerkennung für geleistete Arbeit und zur Förderung eines zielbewußten Arbeitswillens setzt er „Fellowships" aus, die der so Ausgezeichneten ein sorgenfreies Weiterforschen an einer Auslandshochschule garantieren. Dies ist wohl die schönste Möglichkeit, im Sinne internationalen Verständnisses fremdes Land und Volk nach seinem geistigen Gehalt erfassen zu lernen.

In jedem Land, wo der Weltverband schon Boden gewonnen, wird auch eine fremd einreisende Akademikerin leicht Anschluß finden; in den schon bestehenden Clubhäusern — in Amerika, Paris, London, Rom — winkt jeder ein behagliches Heim mit ähnlich Gesinnten, die ihr leicht alle gewünschten Beziehungen anknüpfen können. Schon besteht auch ein internationaler Austausch von Lehrkräften der Mittelschulstufe. So hat dieser Bund manches angebahnt oder schon verwirklicht, was andere Organe zum Zweck der Völkervereinigung, der geistigen Zusammenarbeit anstreben.

Innerhalb und außerhalb der Landesgrenzen will der Akademikerinnenverband sowohl praktische als ideale Zwecke verfolgen und Kontakt, Verständnis und Zusammenschluß unter den Frauen pflegen.

D. Z.-R.

Die schweizerischen Lehrerinnenverbände und ihre erste gemeinsame Tagung.

Der Saffa ist es zum Teil zu verdanken, wenn zum erstenmal die drei Schweizerischen Verbände: der Lehrerinnenverein, der Arbeitslehrerinnenverein und der Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen am 8./9. September gemeinsam tagen.

Der Schweizerische Lehrerinnenverein ist der älteste der drei; er umfaßt fast ausschließlich die wissenschaftlichen Lehrerinnen aller Schulstufen, und herausgewachsen ist er aus dem Bedürfnis, kranken und dienstentlassenen Kolleginnen beizustehen in Zeiten der Not und Tagen des Alters. In der Nähe Berns steht seit Jahren das Schweizerische Lehrerinnenheim, das vielen schon zur Heimat geworden ist für ihren Lebensabend, das andern als Ferien- und Erholungsort das bietet, was sie brauchen. Die Schweizerische Lehrerinnenzeitung vermittelt den Kontakt zwischen den Sektionen des Vereins, die sich über die deutsche Schweiz ausbreiten, und hält ihre Leserinnen auf dem Laufenden in pädagogischen und methodischen Fragen.

Ausgedehnter als der Lehrerinnenverein ist der Verein der Arbeitslehrerinnen; denn für den Arbeitsunterricht an Mädchenschulen kommt eben nur die Lehrerin in Betracht. Ueberall ist sie im Amt, in der großen Stadt wie im hintersten Bergdorf. Der Verein macht es sich nun zur Aufgabe, seinen sehr verschieden ausgebildeten Mitgliedern durch Veranstaltung von Kursen, Arbeitstagen, Vorführungen, Ausstellungen etc. die Berufsaufgaben zu erleichtern und sie mit neuen Arbeitsmethoden bekannt zu machen. Die Arbeitslehrerinnenzeitung trägt reiche und vielseitige Anregung in die Arbeitsschulen unseres Landes. Der Arbeitslehrerinnenverein wie der Lehrerinnenverein verdankt seine glückliche Entwicklung einer führenden Persönlichkeit: dieser Dr. Emma Graf, jener Johanna Schärer. Diese zwei Frauen haben den beiden Verbänden ihre Aufgabe gewiesen.

Der Schweizer. Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen besitzt den großen Vorzug, daß sich in ihm deutsche und welsche Lehrerinnen zusammenfinden, was zur Folge hat, daß sein Korrespondenzblatt sprachig erscheint und daß seine hervorragend gut organisierten Kurse — sie dauern jeweilen 8—10 Tage — bald im deutschen, bald im welschen Sprachgebiet abgehalten werden. Der Verein gibt sich unendliche Mühe, seine Mitglieder in ihrer Berufsausbildung zu fördern. Er arbeitet unermüdlich daran, besonders den Hauswirtschaftslehrerinnen festen Boden unter die Füße zu geben; denn sie gerade sind auf dem Lande und in kleinen Gemeinden noch recht schimm daran.

Um seinen Mitgliedern bei ihrem Fortkommen behilflich zu sein, hat der Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen sich dem Stellenvermittlungsbureau des Schweizer. Lehrerinnenvereins angeschlossen, das seinen Sitz in Basel hat und von dort aus seit langen Jahren schon Stellen im In- und Ausland vermittelt. Dieses Bureau hat auch der Schweizerische Kindergartenverein als seine Stellenvermittlungszentrale bezeichnet, sodaß diese drei Vereine hier im schönsten Einvernehmen zusammenwirken.

Wie viel Arbeit in diesen Lehrerinnenverbänden, wieviel ernstes Wollen zur Hebung des Standes und dadurch der Schule, wie viel Liebe zur Jugend, der sie alle dienen! Möge über der ersten Tagung der drei Schweizer. Lehrerinnenverbände ein guter Stern leuchten!

R. G.

Vom Schweizerischen Bund abstinenter Frauen.

Professor Hiltys Vorwurf: Wo ein Mißbrauch überhand nehme, da hätten die Frauen als Hüterinnen der Sitte nicht ihre Schuldigkeit getan, konnten doch die Schweizerinnen nicht ewig auf sich sitzen lassen. Statt bloß die Klagen so vieler Schwestern anzuhören über ihr alkoholzerstörtes Frauen- und Mutterglück, sie zur Geduld zu ermahnen und etwa verwahrloste Trinkerfamilien zu unterstützen, faßte man den Beschluß, das Uebel nun einmal an der Wurzeln anzupacken. Am 4. schweizer. Abstinententag in Basel, Juli 1902 wurde der Schweiz. Bund abstinenter Frauen gegründet. Die Anregung kam von einer Zürcherin, Frau Dr. Hedwig Bleuler-Waser, die schon am vorhergehenden Abstinententag den Ruf erhoben hatte: „Wir Frauen gegen den „Alkohol".

Auf welche Weise aber sollte man vom weiblichen Standpunkt aus dem endlich klar ins Auge gefaßten Feinde des Familienglücks, der Gesundheit und Sittlichkeit unseres Volkes auf den Leib rücken? Zunächst in der allereinfachsten und direktesten Weise, indem man selber nichts Alkoholisches mehr genoß, ein Mittel, das trotz seiner Selbstverständlichkeit immer noch von vielen Leuten verkannt wird, welche „der Abstinenzbewegung wohlwollend gegenüberzustehen" behaupten. Das Beispiel mußte gegeben werden, vor allem der Jugend, die uns zunächst am Herzen lag. Wie könnte man hoffen, Kinder gegen einen Feind zu wappnen, den man doch bei jeder Gelegenheit wieder herbeiwinkt? Eine ganze Anzahl der Ortsgruppen des Bundes leiten selber Jugendvereine, unterstützen die Mädchengruppen der „Iduna", lassen die Mütter ihre Kleinen ins „Wegenband" einschreiben, d. h. völlig alkoholfreie Erziehung derselben versprechen. Eine Reihe von Schriften wurden verfaßt und verbreitet für die verschiedensten Altersstufen, von den Erstkläßlern bis zu den Konfirmanden, Ansprachen und Aufführungen für Kinder und Jugendliche veranstaltet.

Vorträge, Kurse, Schriften tragen die Aufklärung über Wesen und Gefahren der geistigen Getränke in weiteste Kreise. Vielleicht noch eindringlicher wirkt aber die einfache Aussprache von Frau zu Frau, von Mutter zu Mutter. Jedes Mitglied macht es sich zur Pflicht, Angestellten und Gästen des Hauses alkoholfreie Erfrischungen anzubieten. So lange eben der Alkohol noch eine Rolle in der Küche spielt, wird er auch aus dem Volkshaushalt nicht verschwinden.

Neuerdings beteiligen sich unsere Frauen überall bei der gärungslosen Obstverwertung, bei Süßmosttagen und dergleichen. Sie schaffen alkoholfreie Bewirtung bei den verschiedensten Anlässen: bei Festen und Tagungen, auf dem Eise, dem Sportplatz, an Messen etc. Sie unterstützen die Gründung von Gemeindehäusern: Aus ihrer Mitte ging die Anregung hervor, während der Mobilisation den Soldaten alkoholfreie Stuben aufzutun. Eine solche wird von einer unserer Gruppen in Bierre auf dem Waffenplatz dauernd gehalten. Die Genfer Gruppe betreibt eine hübsche Kaffeewirtschaft im Park La Grange, die Aargauer ein alkoholfreies Familienhotel Helvetia, St. Gallen ein Milchhüsli etc. Basel bedient mit seinem Küchenauto die Arbeiter auf den Bauplätzen, eine wichtige, bereits auch an andern Orten in Angriff genommene Aufgabe.

Der Schweizerische Bund abstinenter Frauen, der zurzeit gegen 3000 Mitglieder in 60 Gruppen vereinigt, ist auf dem Boden der deutschen und welschen Schweiz aufgewachsen, wo er im Laufe eines Vierteljahrhunderts merkbar an Ansehen und Einfluß gewann. Vor kurzem hat er sich der weltumspannenden Union abstinenter Frauen unter dem Zeichen des weißen Bandes, die im Juli in Lausanne tagte, angeschlossen.

H. B.

Frau H. Lotter-Correvon
Präsidentin des bernischen Hausfrauenvereins.

Müller-Stampfli & Cie. Langenthal
Gegründet 1852 · Handweberei · Gegründet 1652
empfiehlt seine vorzüglich gearbeitete
Tisch-, Bett-, Toiletten- und Küchenwäsche
Schweizerfrauen,
unterstützt die altbewährte
Schweizer-Heim-Industrie
Muster zu Diensten - Telephon No. 23

Frl. **H. Kessler,** Bahnhofstrasse 92, ZÜRICH TELEPHON: Selnau 24.37
Pedicure *Manicure* *Face-Massage Parfumerie*

HAUS ZUR SPINDEL · ZÜRICH
Talstrasse 18
Commissionsverkauf und Heimarbeitsbeschaffung
Kunstgewerbe: Keramik, Gläser, Graphik, Bücher, Stoffdrucke, Batik, Metallarbeiten, Truhen, Spielzeug
Decken, Kissen, Spielteppiche, Wandbehänge, handgewebte Veranda- und Badteppiche

Nussa auf Brot

NUSSA- UND NUSSELLA-SPEISEFETT
J. KLÄSI · NUXOWERK · KEMPRATEN - RAPPERSWIL

A. BERGER
OBST-GEMÜSE-SÜDFRÜCHTE
Stand Bärenpl. & Filialen
Früchte-Kiosk in der Ausstellung

Alkoholfreier Tessiner Wein
(sterilisierter Traubensaft) rot od. weiss. 24 Flaschen zu 7 Dzl., Flaschen inbegriffen Fr. 30.—, in Flaschen zu 2 Litern Fr. 1.— per Liter ohne Flasche, von 12 Flaschen an.
FR. WEIDENMANN, LOCARNO

ohne mit
FLEURIN
„Fleurin" ist für alle Topf- u. Freilandpflanzen das beste
Düngemittel
Nur echt in Originalbüchsen mit dem Namen des Fabrikanten
Erstes Schweizer Fabrikat
Alphons Hörning Bern
In Drogerien Samen- u. Blumenhandlungen Büchsen von Fr. 1.– an.

Abonnements-Bestellung
für die Administration des
„Schweizer Frauenblatt"
Zürich, Tödistrasse 9
Die / Der Unterzeichnete bestellt hiemit das
„Schweizer Frauenblatt"
auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20
„ „ „ „ 1/2 „ „ „ 5.80
„ „ „ „ 1/1 „ „ „ 10.30
6 SAFFA-Sondernummern zu Fr. 1.50 Total
Ort und Datum: Unterschrift:
Nichtpassendes streichen — (Gefl. ausschneiden und einsenden)

Saffa **Kaufen** Sie das vom Basellandschaftlichen Komite herausgegebene Büchlein
Kirschen-Rezepte
Saffa 1928
In der Ausstellung zu haben

SCHUHHAUS
JB. HIRZEL-BALTENSPERGER
Winterthur
— Obergasse 32 —
Schuhe nach Maß in erstklassiger Ausführung. Empfindliche Füße erfahren besondere Berücksichtigung. Besonders reichhaltiges Lager in schönen, modernen orthopädischen und Prothos-Schuhen

Zum ersten schweizerischen Hausfrauentag.

Darf an einer Veranstaltung, an der so viele Frauenbestrebungen zu Worte kommen, die Hausfrau fehlen? Sicherlich nicht. Wenn wir die verschiedenen Gruppen der Saffa durchwandern, so begegnet uns auf Schritt und Tritt eine Inschrift, ein Bild, das sich direkt an die Hausfrau wendet. Die Paläste für Gas und Elektrizität, die Hilfsmittel für den Haushalt, die vielen, vielen Apparate, alles, alles geht an die Adresse der Hausfrau, von dem geistigen und idellen, das zum Ausdruck gelangt, ganz abgesehen. Bis vor einigen Jahren hat sich die Hausfrau innerhalb der Frauenbewegung sehr wenig zum Wort gemeldet. Ihre Tätigkeit, ihr Wissen und Können ist in andern Vereinen aufgegangen, und zwar hauptsächlich in Wohltätigkeitsvereinen, wo sie dank ihrer Erfahrungen und praktischen Kenntnisse Hervorragendes leistete. Aber für sich selber hat sich die Hausfrau in keinem Vereine eingesetzt.

Die Gründe sind verschiedener Natur und liegen nicht zum mindesten bei der Hausfrau selbst. Schwer ists, neue Ideen, neue Einstellungen in das Getriebe des Haushaltes zu bringen. Schwer auch ists, Hausfrauen zu solchen zu begeistern. Wie sehr wird beispielsweise der Gedanke, verschiedene Haushaltsarbeit sitzend zu verrichten, von den Hausfrauen selber angefochten.

Und dennoch vollzieht sich innerhalb des komplizierten, weil gänzlich auf Individualität eingestellten Haushaltsgetriebes eine große Umwandlung, die durch Vergleiche mit dem Haushalt unserer Mütter und Großmütter vor Augen tritt. Die Haushaltführung unserer Tage ist so gänzlich von der der letzten Dezennien verschieden, teils dank dem Siegeszug der Technik, teils durch unsere veränderte Einstellung. Von den Hausfrauen selber kommt das Verlangen nach Aufklärung, nach Belehrung, nach Kenntnisgabe neuer Methoden und Erfahrungen. Und dann — die Hausfrau von heute ist nicht damit zufrieden, ausschließlich in ihre vier Wände vergraben zu sein. War es die Hausfrau vergangener Zeiten? Keineswegs. Wie manches Ehegluck und persönliche Glück ging verloren, weil die in ihren beschränkten und einseitigen Wirkungskreis angewiesene Hausfrau enttäuscht und erbittert einsah, daß ihr Geistesleben zu kurz kam.

Das alles sind Probleme, die die Hausfrauenvereine zu lösen suchen. Keineswegs wollen sie die Hausfrau ihrem Wirkungskreis entreißen und sie unzufrieden machen. Ganz im Gegenteil sind es die Hausfrauen, die Interesse für ihre Arbeit haben, die sich unsern Hausfrauen-Vereinen anschließen, und hauptsächlich diejenigen, welche für ihre Familie ihr Bestes leisten möchten. Ihnen wollen wir nützen, wobei uns die Erfahrungen der Hausfrauen-Vereine des Auslandes dienen sollen. Weiterbildung der Hausfrau! Welch weites Gebiet umfaßt nicht schon dieser einzige Programmpunkt. Nach und nach treten immer größere Probleme hervor, die uns immer stärker zum Bewußtsein bringen, wie innig Hausfrau und Volkswirtschaft miteinander verknüpft sind. Aber nicht nur, was die Hausfrau leisten soll und welche Aufgaben ihr obliegen, zeigen sich uns, sondern auch die Notwendigkeiten und Möglichkeiten, ihr die Arbeit zu erleichtern. Durch das Ganze aber zieht sich als roter Faden das Bewußtsein, welch hohe und schöne Aufgabe der Frau zuteil wurde, der es vergönnt ist, für eine Familie zu sorgen und für eine solche zu arbeiten.

Am 12. und 13. September findet nun innerhalb der Saffa zum erstenmal ein gemeinsamer Hausfrauentag statt, der Gelegenheit geben soll, sich kennen zu lernen und zu finden und die Bewegung, die vorerst nur in Bern und Basel Fuß gefaßt hat, auch an andern Orten in Fluß zu bringen. Nachmittags 3 Uhr wird die Präsidentin des Hausfrauenvereins Bern, Frau H. Lotter, im schönen Konzeßsaal die Tagung eröffnen. Frau Schaub-Wackernagel, die Präsidentin des Hausfrauenvereins Basel, wird darlegen „Was wir wollen", Frau Hildegard Margis aus Berlin spricht über „Verlustquellen im Haushalt" und Frau Lotter über „Hausfrau und Volkswirtschaft". Abends 9 Uhr findet ein gemeinsames Nachtessen im alkoholfreien Restaurant und anschließend ein gemütlicher Abend statt, an welchem die Präsidentin des Reichsverbandes deutscher Hausfrauenvereine, Frau Maria Jecker, über die Hausfrauenvereine in Deutschland, Frl. Else Eder aus Kosice (Tschechoslowakei) über eine Frauenheimarbeit ihres Landes, sowie einige Vertreterinnen süddeutscher Hausfrauenvereine sprechen werden. Das Unterhaltungsprogramm birgt Liedervorträge von Hrn. Brügger vom Heimatschutz.

Der 13. September ist der Besichtigung der Saffa, der Ausstellungen im Historischen und Kunstmuseum sowie einer Autofahrt durch Bern gewidmet.

H. L.

Zur Psychologie der Hausfrau.

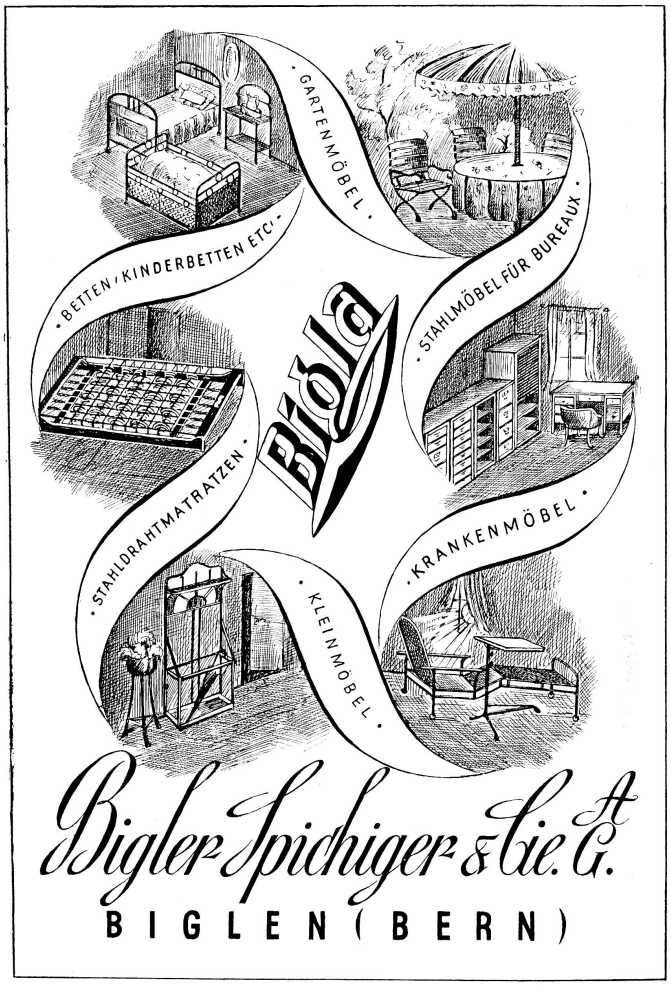
Von Dr. Hilde Grünbaum-Sachs.

Die ältere Hausfrau von heute klagt vielfach über allzu große Belastung. Die wirtschaftlichen Verhältnisse gestatten ihr in vielen Fällen nicht mehr, sich so zu entlasten, wie sie es eigentlich nötig findet. Nun kommt es wohl vor, daß der Mann ihr einmal bei der Arbeit zusieht, seinerseits findet, daß sie alles denkbar umständlich und unpraktisch anpackt und ihr sagt, wie sie nach seiner Meinung den Haushalt aufziehen müsse. Die Hausfrau ärgert sich schwer über solche Kritik und gibt prompt irgend eine unsachliche Antwort.

Die Gereiztheit deutet darauf hin, daß eine empfindliche Stelle berührt ist, ein Punkt, an dem Minderwertigkeitsgefühle das ruhige Selbstvertrauen zerstört haben. In der Tat hat die alte Mädchenerziehung Minderwertigkeitsgefühle geradezu gezüchtet und damit den Grund zu unsachlichem Reagieren speziell bei Anlässen dieser Art gelegt. Denn für fast alle Berufe galt die Frau bis über die Jahrhundertwende hinaus für unzulänglich begabt, nur auf dem Gebiet hauswirtschaftlicher Betätigung war ihre Befähigung unbestritten. So außerordentliche häusliche Talente schien Mutter Natur an die Tatsache ihrer Geschlechtszugehörigkeit geknüpft zu haben, daß eine systematische Schulung auf diesem Gebiet überflüssig schien, wie sie auf anderen Gebieten als fruchtlos galt. Nach der herrschenden Auffassung trug jedes Mädchen die Berufung zur künftigen Hausfrau in sich. Ein annähernd es Gleichgewicht in der Verteilung der Geschlechter in den heiratsfähigen Jahrgängen ermöglichte praktisch den weitaus meisten, Hausfrauen zu werden. Wer das Ziel erreichte, war in der Regel in den bürgerlichen Kreisen in der Lage, seine Arbeitskraft ausschließlich der Einheit von Haushalt und Familie widmen zu dürfen. Getragen von der gesellschaftlichen Suggestion konnte sich in der unfriedeten Provinz des eigenen Haushalts das im Keim erstickte Selbstvertrauen bis zu einem gewissen Grade wieder erholen. So entwickelte sich der Typus der guten Hausfrau alten Stils, der nie rastenden Leiterin eines unentwegt gepflegten Haushalts.

Wenn es nun heute in dieser Generation geschieht, daß der Ehemann durch die Klagen der Frau auf ihre Arbeitstechnik aufmerksam wird und an ihrer hauswirtschaftlichen Tätigkeit Kritik übt, so muß die Frau dies als einen Angriff auf den schmalen Streifen Boden empfinden, auf dem allein ihr Daseins- und Arbeitsberechtigung bewilligt worden war. Jede Kritik muß, noch ohne daß ihr Inhalt das Bewußtsein, die Sphäre des Intellekts passiert, abgewehrt werden wie durch eine Reflexbewegung. Verstärkend kommt hinzu, daß der Ton des Mannes, der der alten Generation angehört, ein sachliches Eingehen in keiner Weise erleichtert. Er fühlt sich der Frau von vornherein überlegen, glaubt im Grunde, ob eingestandenermaßen oder zeitgemäß geleugnet, noch heute an die gottgewollte Schlichtheit des weiblichen Intellekts und unterschätzt die Anforderungen der Hausfrauenarbeit, in der er den Niederschlag angeborener weiblicher Triebe und Tugenden preist, ohne jedoch Ausmaß und Druck der Mühen richtig zu würdigen. So türmen veraltete Anschauungen einen Wall von Irrtümern, und die Situation ist psychologisch verfahren, noch bevor von einem ernsthaften Austausch der Meinungen die Rede sein kann. Es würde schon einer besonders großen Selbstsicherheit bedürfen, um von dem entwertenden Unterton nicht berührt zu werden. Die Frau der heute lebenden älteren Generation besitzt sie keineswegs, darum muß sie notwendig mit Affekt reagieren, ihre Energien automatisch im Dienst der Abwehr mobilisieren. Unter diesen Umständen kommt es zu einer Antwort, deren weltberühmte „weibliche Unsachlichkeit" schon so oft die Wasser auf die Mühle des äußerlich im Recht befindlichen Mannes geleitet und ihre eigene Position hoffnungslos verdorben hat. Indem sie sich auf ihre Erfahrung und Uebung beruft, läßt sie in Ueberheblichkeit auf der einen, Gereiztheit auf der anderen Seite verpuffen, was natürliche Hilfe und willkommene Anregung sein könnte, — wenn beide die Lage richtig erkennen würden.

Wenn die Hausfrau der jungen Generation Anregungen selbst kritischer Art freudiger und selbstverständlicher entgegenzunehmen pflegt, so ist das nicht, wie man denken könnte, ihrer oberflächlichen hauswirtschaftlichen Bildung zuzuschreiben, sondern der Tatsache, daß sie gleich dem Mann einen Beruf beherrscht. Sie fühlt sich auf irgend einem Gebiet als Fachkraft, auf dem sie sich der Konkurrenz gegenüber behaupten mußte, und von diesem Punkte her fühlt sie sich vollwertig. Mögen Minderwertigkeitsgefühle auch noch so häufig aus individuellen Ursachen entstehen, als charakteristische Fehlentwicklung einer ganzen Frauengeneration werden sie heute nicht mehr gezüchtet. Die jüngere Frau der Gegenwart besitzt eine innere Lebenssicherheit, die aus der Beherrschung eines Berufsgebietes, und sei es auch nur eines kleinen Teilgebietes, entspringt. Daß sie dadurch auch erwerbsfähig ist, d. h. äußerlich unabhängig, wenn es sein muß, verstärkt die innere Freiheit, aber macht nicht ihren Kern aus. Das Wesentliche ist die innere Unabhängigkeit vom Mann auf Grund des Leistungsbewußtseins. Die Entwicklung der Hausfrauenmentalität ist die Geschichte der gegenseitigen Beziehung der Geschlechter zu einander. So hat die ganze seelische Grundlage des Hausfrauentums in einem gar nicht zu überschätzenden Ausmaß eine Stärkung durch die Siege der Frauenbewegung erfahren, — nur erkennen die meisten Hausfrauen diese Zusammenhänge noch nicht. Nichts ist grotesker, als wenn eine Nurhausfrau von der Frauenbewegung abrückt, die die Frauen angeblich in unweibliche Berufe drängt und sie ihrer eigentlichen Sphäre entfremdet. Ueber den Weg des Berufslebens führt die Frauenbewegung ihre Anhängerinnen erst in das freie Menschentum hinein, das im Hausfrauentum wie in jeder andern Provinz persönlicher Betätigung Voraussetzung für schöpferische Leistungen oder auch nur für ein einigermaßen fruchtbares Wirken ist.



das ist

BANAGO
der Bananen-Cacao
reich an Phosphaten, Calciumsalzen, Trauben- und Rohrzucker, stärkend und leicht verdaulich.
Nur 95 Cts. das 250 gr. Paket. In besseren Lebensmittelgeschäften. NAGO OLTEN.

Alkoholfrei
und doch rassig,
das ist FRISCO, der einzige naturreine, unvergorene Obstsaft, am XII. Schweiz. Obstmarkt in Winterthur mit 2 Diplomen I. Klasse ausgezeichnet.
Wer in der „Saffa" seine Farbe bewundert, wird ihn im Restaurant der Ausstellung versuchen.
Süssmosterei Matzingen Thurgau

Wetterstutz
bringt häufig Erkältungen mit sich.
Rheumatismus, Gicht, Ischias
treten dann verstärkt auf.
Aspirin-
Tabletten
bringen sofortige Linderung und Hilfe.
Achten Sie auf die Original-Packung „Bayer" mit der Reglementations-Vignette und dem Bayer-Kreuz.
Preis für die Glasröhre Frs. 2.–
Nur in den Apotheken erhältlich.

DIE TÄGLICHE FORDERUNG
ist Gesundheit und Leistungsfähigkeit. — Darum essen denkende Menschen bewusst
STEINMETZ-BROT
aus gewaschenem und enthülstem Getreide, in dem alle Nährwerte unvermindert enthalten sind.
Versuche überzeugen!
Ueberall ist es erhältlich!
Auskünfte und Aufklärung kostenlos durch
G. Sackmann, Basel.
— Allschwilerstrasse 85 —

Das Elektrizitätshaus an der Saffa

Man könnte es eigentlich auch den „neuzeitlichen Haushalt" nennen, wenn man meint, daß es mit der elektrischen Maschine getan sei. Ich für mich glaube, daß es noch wesentlich mehr zu diesem braucht, als nur die Elektrizität. Aber immerhin, der Verband schweizer. Elektrizitätswerke hat keine Mühe gescheut, uns Frauen die Elektrizität im Haushalt recht schmackhaft zu machen. Er weiß ja wohl, daß wir seine besten Kundinnen sind.

Du betrittst zuerst den Lichtraum. Gute und schlechte Beleuchtung wird dir hier vor Augen geführt, Licht, das nicht blendet, Licht, das nicht scharfe Schatten wirft, das nicht durch Seide und Stoffe unnötig absorbiert wird — ich glaube manche schämt sich innerlich ein bischen, wenn sie an ihre seidenen Lampenschirme und all das Perlen- und Fransengezeug zu Hause denkt. Wieviel schöner die klaren sachlichen leicht rein zu haltenden elektrischen Lampen aus Glas oder Metall. Und merke Dir: Daß du ja Dein Zimmer nicht dunkel tapezierst, wenn Du nicht Licht verschwenden willst, es kostet dich bis zu 100% mehr.

In einer ganzen Reihe von Räumen sodann, die mit höchster Eleganz ausgestattet sind, — denn hier hat der Möbelfabrikant das Wort und nicht die praktische Hausfrau, eine neben mir sagte nicht unrichtig: Ja, wo soll sie denn, bei dem sehr eleganten, aber viel zu kleinen Schrank, ihre Kleider versorgen? — wird dir die Verwendbarkeit aller nur möglichen elektrischen Zimmerapparate gezeigt: Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Toaster, Föhn, Rauchverbrenner und was weiß ich noch alles, ich habe nicht bei allem erkannt, zu was das, was da alles herum stand, dienen sollte.

Im Apparateraum nebenan wird dir die Sache im Betrieb vorgeführt. Das staubsaugert und blocht und wäscht und kühlt und schlägt Schnee und schleift und mahlt Kaffee und hackt Fleisch und reibt Brot und schneidet Bohnen etc. etc. . . . du brauchst nicht eine Hand zu rühren, nicht eine Anstrengung zu machen, es geht alles von selbst. Du möchtest einen Staubsauger? Gleich vier Marken sind da, die ich Dir empfehlen könnte, unser einziger schweizerischer, der Six Madun, der auch einen elektrischen Blocher führt, der Eureka — wirklich sehr famos, Blocher und Staubsauger in einem, mit einem Handgriff hast Du einen Staubsauger oder einen Blocher, und wenn Du blochst, staubsaugert er auch zugleich — oder wenn du lieber bei altbewährten Marken bleiben willst, dann nimm den Cadillac oder den Prothos Staubsauger der Siemens-Schuckertwerke, die ja auch eine ganze Reihe der feinsten Haushaltsmaschinen herstellen. Oder sucht Du nach einer Waschmaschine? auch da gibt es schon eine schweizerische Firma: Gebrüder Wyß in Bueron-Luzern. Und sogar an einen elektrischen Kühlschrank darfst Du denken? Das ist für mich noch ein Traum in weiter Ferne. Aber ich nenne Dir hier die Audiffren Singruen Kältemaschinen oder die Autofrigor in Zürich, die du ja sicher schon kennen wirst.

Daß es hier natürlich auch eine ganze Reihe elektrischer Herde und Heizöfen gibt, ist selbstverständlich, ich möchte dich aber doch auf einen neuartigen Ofen aufmerksam machen, den Parabolus, der seine Wärme nach allen Seiten gleichmäßig abgibt. Versuch ihn, vielleicht befriedigt er Dich besser als die Heizsonne.

Und wenn Du dann nach Bern in die Saffa kommst, so vergiß nicht, Dir auch den Schaufenstergang außen am Elektrizitätshaus anzusehen. Schwob u. Co. hat dort schöne Berner Leinen ausgestellt, Merkur macht einen immer wieder glustig mit seinen leckern Sachen, die Konserven von Veron u. Co. möchtest Du am liebsten auskaufen und ein Kleid aus der starken Fortaseide ist ja schon lange Dein Wunsch. Auch der Meine Also gute Reise dann und erstehe Dir etwas Feines für Deinen Haushalt.

Elektrische Waschmaschine.

Eine gelungene Lösung langjähriger Versuche ist die Elektro-Venus-Ideal-Waschmaschine mit elektrischer Heizung, die die Firma Gebr. Wyß, Waschmaschinenfabrik in Büron (Luzern) auf den Markt bringt.

Die vollständig elektrifizierte Waschküche kann überhaupt nicht mehr überboten werden, denn sie erfüllt alle Wünsche eines modernen Betriebes. Die Bedienung der Venus-Ideal ist die denkbar einfachste, die Betätigung von 2 bis 3 Hebeln und Hahnen ist alles. Brennmaterial-Lager, Ruß- und Aschenbildung, Rücksichtnahme auf das Kamin usw. fallen vollständig weg. Alles ist sauber und bequem. Diese wirklich ideale Waschmaschine wird in verschiedenen Ausführungen in Eisen verzinkt oder in Ganzkupfer, mit und ohne Wasserschiff, hergestellt. Wo vorhandene Boiler genügend heißes Wasser liefern, kommt nur der Typ mit elektrischer Laugenkesselheizung in Betracht. Diese saubere Heizungsart stellt sich nicht viel teurer als Kohlen- oder Gas-Feuerung und es steht auch der Anschaffungspreis im Hinblick auf die Rentabilität in einem annehmbaren Verhältnis.

Die „Venus-Ideal" ist in der Waschküche des Elektrischen Heims der Saffa installiert und weitere Auskunft wird am Stand Nr. 3084 der Firma Gebr. Wyß erteilt.

Schulen und Jugendliche an der Saffa.

Die Geschäftsstelle des Vereins für Jugendherbergen Bern teilt mit: Um auch entfernteren Schulen, Jugendvereinen und einzelnen Jugendlichen eine gründliche Besichtigung der Ausstellung zu ermöglichen, hat der Verein für Jugendherbergen Bern im Einvernehmen mit dem Quartierkomitee der Saffa mit Hilfe von behördlicher und privater Seite besondere Raststätten für Jugendliche bereitgestellt, die zu sehr niedrigem Preise benutzt werden können (30 bis 80 Rappen). Anmeldungen hierfür (Rückporto oder Antwortkarte) sind drei Tage vor der Ankunft mit genauen Angaben von Zeit, Zahl und besonderen Wünschen an die Geschäftsstelle für Jugendherbergen Bern zu richten.

Das Reich der Bäuerin.

Das Schweizerische Bauernsekretariat hat eine Broschüre herausgegeben, betitelt „Das Reich der Bäuerin". Sie enthält eine Darstellung der Einrichtungen des Musterbauernhauses, welches der Schweizerische Bauernverband an der Saffa errichtet hat und bietet eine eigentliche Anleitung zur Erstellung und Einrichtung bäuerlicher Wohnungen. Es wird, wie in der Broschüre mitgeteilt wird, auch die Frage geprüft, ob nicht für die Förderung aller mit dem Leben der Bauernfrau zusammenhängenden Fragen und der Kulturpflege im weitern Sinne eine eigene Abteilung des Bauernverbandes einzurichten sei.

Ausstellung der Haushaltungschule der Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins.

Die Haushaltungsschule Zürich ist an der Saffa auf verschiedene Weise vertreten.

Ein Film, aufgenommen vom Schweizer Schul- und Volkskino, gewährt in einer abwechslungsreichen Reihe von Bildern der zukünftigen Schülerin und anderen Interessenten einen knappen Einblick in das Leben und Treiben in der Haushaltungsschule während einer Tagesdauer. (Vorführungszeit vom Film siehe Anschläge.)

Was durch die Begrenztheit vom Film nicht erwähnt werden kann, nämlich die genaue Tageseinteilung für die einzelnen Kurse —, das ergänzt in farbenfrohem Bilde ein großer Stundenplan, welcher die Längswand über den Vitrinen im Ausstellungsraum der Schule ziert. (Siehe Raum 2 der Abteilung „Frauenberufe des Kantons Zürich", Gruppe IX Erziehung, betitelt „Studienzimmer mit Experimentierraum für eine hauswirtschaftliche Berufsschule").

Eine Erweiterung für diesen Stundenplan bilden die beiden schematisch dargestellten Berufsbilder, welche an der Seitenwand vom Hauptraum angebracht sind und die Ausbildung der Haushaltungslehrerin und der Hausbeamtin darstellen, welche die rein sachliche Berufsbildung durch die Haushaltungsschule erhalten.

Einblick in die Durchführung einzelner Fächer praktischer und theoretischer Art zu gewähren, wird versucht durch die zwei Lektionen, deren Aufbau in der Vitrine dargestellt ist,

dann auch durch die Tabelle der Haushaltungsbudgets an der Zwischenwand, welche in bildlicher Darstellung von dem auf praktische Haushaltsführung gerichteten Rechenunterrichte zeugen.

Im weitern durch die in der Vitrine und auf dem Tisch aufliegenden Schülerhefte, durch Schülerzeichnungen und -Pläne auf den Zeichentischen.

und nicht zuletzt durch einige Druckproben aus dem im Frühjahr 1929 erscheinenden Kochlehrbuch, welches die Unterlage bietet für eine seit längerer Zeit in der Haushaltungsschule Zürich als zweckmäßig befundene Unterrichtsweise.

Der Ausstellungsraum selber ist gedacht als Studienzimmer für eine hauswirtschaftl. Berufsschule, d. h. als Aufgabenraum, welcher, getrennt von den Klassenzimmern der einzelnen Kurse, reserviert ist für Schülerinnen, die ein Referat, eine Lektion oder dergl. auszuarbeiten haben. Um diesen Zweck möglichst gut zu erfüllen, ist der Raum in 3 verschiedene Teile abgegrenzt: den Aufgabenraum mit seiner Fachbibliothek, den Zeichentischen zum Zeichnen von Entwürfen und der Leseecke mit ihrem Bücherschrank belletristischen Inhalts.

Um den Schülerinnen solcher Berufsschulen auch Gelegenheit zu bieten, ihr Wissen durch eigene Erfahrung zu fördern, ist ein spezieller Experimentierraum eingerichtet. Die praktischen Versuche erstrecken sich auf Nahrungsmittellehre, Warenkunde, Gartenbau usw. Hilfsmittel und Material feinerer Art für Versuche sind im Wandkasten untergebracht, während einige Gefäße zu Kochproben auf dem Wandgestell zu finden sind. Ausgeführt werden die Versuche auf den kleinen Gasapparaten oder mit Hilfe vom Bunsenbrenner. Diese Apparate werden später auf dem Tisch ihren Platz finden, welcher während der Ausstellung durch das Modell einer Gasfabrik besetzt ist, die von der obern Seminarklasse im Praktikum in Chemie hergestellt wurde. Fertige Versuche, die sich als Anschauungsmaterial eignen, werden während einiger Zeit im Raum ausgestellt bleiben, wie die folgenden Beispiele es andeuten:

a) (im Kasten aufgestellt) Ergebnisse an Staubmenge und Verunreinigung der Zimmerluft, die sich zeigt nach Anwendung von verschiedenartigen Reinigungsverfahren.

b) (im grünen Holzkasten) Versuch über Keimzeit und Keimfähigkeit verschiedener Gemüsearten.

Zwei Mikroskope, eingestellt auf Präparate ergänzen die Darstellungen in den Vitrinen.

Zu erwähnen ist noch, daß drei freie Hausfrauengruppen von ehemaligen Schülerinnen eine Waschküche (Gruppe I Nr. 98), eine Küche für bescheidene und eine Küche für vermehrte Ansprüche Stand 1, 99, in Anlage und Ausstattung entworfen haben. Die Ausführung derselben wurde von bewährten Zürcher-Firmen übernommen.

Vermehrtes Mädchenturnen.

In der körperlichen Erziehung des Jungvolkes, namentlich auch der Mädchen, ist uns Deutschland um ein beträchtliches Stück voraus. Und vor kurzem erst hat Preußen in dieser Beziehung wieder einen Schritt weiter getan, indem es einen Erlaß herausgab, nach dem an Mädchenmittelschulen nunmehr drei volle wöchentliche Turnstunden, ein obligatorischer Spielnachmittag und ein Wandertag im Monat angeordnet werden, außer letzterm sind also nun fünf planmäßige Wochenstunden für das Turnen bestimmt. Wesentlich ist auch, daß der Turnunterricht grundsätzlich im Freien (Schwimmen, Spielen, Wintersport, Wandern usw.) stattfinden soll und daß großer Wert auf die Körperpflege im Zusammenhang mit dem Schulturnen gelegt wird. Für Rückenschwächliche oder körperlich sonst benachteiligte Mädchen wird in dem Erlaß die Einrichtung von besonderen Gruppen dringend gewünscht, es soll dabei auch die dauernde Mitwirkung des Arztes oder der Aerztin sichergestellt werden.

Aehnliche Bestimmungen sind für Kindergärten, Kindergartenseminare und Frauenschulen bereits getroffen worden; in der nächsten Zeit sollen entsprechende Richtlinien auch für die Volksschule herausgegeben werden.

Und wir? Mit zwei wöchentlichen Turnstunden und — wenn es hoch kommt — mit einer wöchentlichen Spielstunde glauben wir schon viel geleistet zu haben, aber einen richtigen Spielnachmittag und einen monatlichen Wandertag? Bei uns kann es oft Wochen und Wochen dauern, bis unsere Mittelschülerinnen einmal einen Nachmittag wandern dürfen. Der Stundenplan erlaubt es beim besten Willen nicht anders? — daß es doch geht, sieht man an Preußen!

Jede sorgfältige Hausfrau will
tadellos sauber waschen
Dies erreicht sie am besten mit
guter Seife und Zusatz von
ENKA
Machen Sie einen Versuch! Erhältlich in Drogerien und Spezereigeschäften
Saffa Stand 129, Gruppe VI

Helvetia Stärke
Erhältlich in:
Droguerien u. Spezereihandlungen.

Schweizer Porzellan Langenthal von Schweizer Art, gediegen und appart, ist zum Teil der
Frauen Hände Werk, die Schweizerfrau schmücke Ihr Heim mit Schweizer
Arbeit dem überall erhältlichen grosse Auswahl bietenden
Schweizer Porzellan

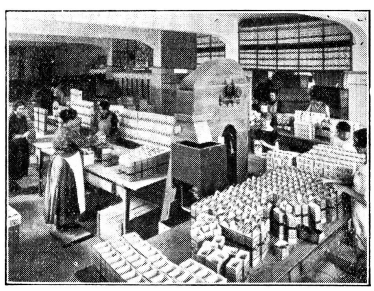
Langenthal

Wohlbefinden und Ausgeruhtsein nach den Ferien erhält eine Nachkur mit
Elchina Elixir oder Tabletten
Orig. Pack. 3.75, sehr vorteilh. Orig. Doppelpack. 6.25 i. d. Apoth.

Passender Beruf für Frauen und Töchter!

Erste Spezialfabrik in feiner Damenwäsche und Stickereien wünscht in **allen grösseren Ortschaften** Verkaufsstellen zu errichten und **sucht** tüchtige und angesehene Personen mit neuer Wohnung in guter Geschäftslage, um den Verkauf gegen hohe Provision zu besorgen.

Preise und Qualität der Ware sind von keiner Konkurrenz erreichbar, daher gute Verkäufe in allen Damenkreisen jeden Standes garantiert. In vielen Ortschaften bereits mit grossem und dauerndem Erfolg durchgeführt. Für Bewerberinnen, welche über gute Referenzen verfügen, sehr angenehme und lohnende Beteiligung. Anmeldungen unter Chiffre **T. 2126 A.** an die **Publicitas, St. Gallen.**



Frauenarbeit
in der Teigwarenfabrikation beim Abfüllen der Pakete

„SAFFA" BERN 26. August bis 30. September 1928

Teigwaren Schweizer. Fabrikation

bieten zufolge der mannigfaltigen Sorten und Qualitäten, in welchen sie hergestellt werden, für den Familientisch reiche Abwechslung, bei höchstem Nährgehalt.

Besuchen Sie unsern Ausstellungsstand **No. 50** *Halle 5*

VERBAND SCHWEIZERISCHER TEIGWARENFABRIKANTEN

Aus meinem Saffa-Tagebuch

Immer wieder in diesen ersten Tagen, wenn ich die Ausstellung betrete, kommt jenes fast verzweifelte Gefühl über mich: Wie soll ich nur diesen

Reichtum

bewältigen, wie soll ich ihn weiter geben? Man brauchte ja Monate dazu und müßte Bände schreiben, um diese Unerschöpflichkeit auch nur einigermaßen bewältigen zu können. Es hilft nichts, ihr Frauen, ihr müßt schon selbst kommen und schauen, selbst in euch aufnehmen — denn auch die willigsten Augen und die gewandteste Feder vermögen euch nicht das volle Bild zu vermitteln.

Ich war heute in der

Halle der Industrie

Welch überwältigender Eindruck! Ich will nicht von dem Gerassel und von dem bunten Bild all der vielen Maschinen sprechen, an denen man die Frauen an der Arbeit sieht, obwohl sie einem den vortrefflichsten und unmittelbarsten Eindruck vermitteln, ein Eindruck, der durch noch so viele Tabellen und Bilder und Plastiken nicht erreicht werden könnte. Denn was ist das tote Material gegen das bunte bewegliche, vielgestaltige Leben selbst? Die meisten Beschauer werden ja auch nur dieses sehen, aber auch das ist gut, so bekommen sie den unmittelbarsten Eindruck von dem großen Anteil, der der Frauenarbeit in unserer Industrie zukommt, einen Anteil, den man wirklich gar nicht mehr wegdenken könnte, ohne der Industrie gewaltigen Schaden zuzufügen.

„In unseren schweizerischen Fabriken arbeiten 208,802 Männer und 126,001 Frauen" . . . in großen Ziffern springen einem diese Zahlen beim Betreten der Halle in die Augen. Bei jeder einzelnen der hier vertretenen Industrien ist genau ausgerechnet und anschaulich zur Darstellung gebracht, wieviel Frauen auf je 10 Arbeitende die betreffende Industrie beschäftigt. Da ist die Baumwoll- und Leinenweberei (wer kennt nicht die vortrefflichen Bernerleinen) mit je 6 Frauen, die Plattstickweberei (Appenzell) zählt bereits 7,5 Frauen, die Stickereiindustrie (St. Gallen) 7,5, die Wollindustrie 7,7, die Herrenwäscheindustrie beschäftigt ausschließlich nur Frauen, die Strickwarenindustrie 9, die Korsettfabrikation 9,5, die Handschuh- und Strumpfindustrie 8, die Porzellanindustrie (Langenthal) 3,3, usw. — wir können lange nicht alle aufzählen. Und alle diese Industrien sind hier durch ihre Maschinen vertreten. Da arbeitet eine an einem Basler Seidenbandwebstuhl, dort eine an einer Plissiermaschine, hier eine an einem Leinenwebstuhl, man geht an Plattstichwebstühlen vorüber, an Zickzackmaschinen, Hohlsaummaschinen, Strickmaschinen, Trikotwebstühlen, — mit wie flinken Fingern nimmt eben die Arbeiterin eine heruntergefallene Masche wieder auf, — wir sehen die Arbeiterinnen in der Glühlampenfabrik an der Arbeit, bei der Tellerdreherei der Porzellanarbeiterin staunen sich immer wieder die Besucher, wir schauen den flinken Mädchen der Toblerschokolade zu, die mit einer unübertrefflichen Gewandtheit am fließenden Band arbeiten, kommen an den Uhrenarbeiterinnen vorüber, die Präzisionsarbeit von allerfeinster Güte herstellen — welche zarten Hände, welche geschickten Finger, welche guten Augen sind hier vonnöten! Wir begegnen den Zigarettenarbeiterinnen — flink, flink arbeiten die Finger, wie es kein Mann könnte.

Deutlicher als hier ist es mir nie zum Bewußtsein gekommen, daß die Frau in der Industrie nicht nur darum einen Platz gefunden hat, weil sie Hunger hatte und ihren Lebensunterhalt verdienen mußte, oder weil sie billiger arbeitet, sondern weil ihre geschickten Finger, ihre rasche Beweglichkeit, ihre Geduld und Feinheit sie für manche Zweige der Industrie einfach unentbehrlich macht, daß es also die Differenziertheit ihrer Arbeitsleistung ist, die ihr einen festen Platz in der Industrie gesichert hat, daß überhaupt die Verteilung von Frauen- und Männerarbeit sich in unserer Volkswirtschaft eben doch nach dieser Auslese der größeren Geeignetheit vollzieht. Und so muß es ja sein. Denn nur so kommt schließlich jedes an den Platz, an dem es sein Bestes und Arteigenstes geben kann, Männer wie Frauen.

Welche Hochachtung habe ich aber vor diesen arbeitenden Frauen und Mädchen empfunden, wie habe ich erkennen gelernt, daß auch Fabrikarbeit eine qualifizierte Arbeit sein kann, zu der es Intelligenz, Geschicklichkeit, Feinheit braucht. Und mit welcher Eindrücklichkeit ersteht hier vor einem das Bild der arbeitenden Frau, der man sich im hohen Lied der Arbeit tief verbunden weiß, von der zu uns und zu der von uns ein starkes Band gemeinsamer treuer Arbeit geht. Es ist nicht die Art der Arbeit, die einen Menschen adelt, sondern die Arbeit selbst, das treue Einsetzen aller seiner Kräfte und Fähigkeiten. Und jede Arbeit hat im Rahmen des Ganzen ihre tiefe Notwendigkeit. Das macht uns in der Halle der Industrie diesen tiefen und nachhaltigen Eindruck.

Nun kommen die Schulen.

Eine um die andere drängt sich am Eingang. Auch Knabenklassen — Primarschulen und Gymnasiasten! Es greift einem ans Herz, innerlich steigt etwas hoch, drängt sich in die Augen, wenn man diese erwartungsvollen Gesichter sieht, der Knaben noch mehr als der Mädchen. Denn muß es diesen jungen Kameraden nicht den allergrößten Eindruck machen, was sie hier in solcher Fülle beieinander sehen? Die Arbeit ihrer Mütter und Schwestern in einem Umfange, wie man sie sich nie vorgestellt? Wird es sich nicht in ihr junges Herz eingraben müssen, daß so viele Tausende von Frauen, ja hunderttausende wie die Männer im Lebenskampfe stehen, einen unentbehrlichen Platz ausfüllen, viele schon in verantwortlicher und leitender Stellung? Wird es sich in diese jungen Knabenherzen nicht mit aller Gewalt als etwas Selbstverständliches eingraben müssen, daß Mann und Frau als gleichwertige Lebenskameraden nebeneinander stehen, gleiche Verantwortung tragen, unserm Gemeinschaftsleben gleich notwendig sind, und daß sie deshalb darin nicht nur die Rolle einer Null spielen sollen?

Und unsere Mädchen? Muß sie nicht angesichts dieser großen Frauenleistung — denn das ist die Ausstellung, das dürfen wir ohne Ueberhebung sagen — ein Gefühl froher Zuversicht und zuversichtlichen Glaubens an sich selbst, an Frauenkraft und Frauenkönnen erfüllen? Wird ihnen unsere Ausstellung nicht ein Stück von jener innern Selbstsicherheit geben, von jenem ruhigen und selbstverständlichen Glauben an eigenes Können, um den wir, die ältere Generation, so schwer kämpfen und ringen mußten?

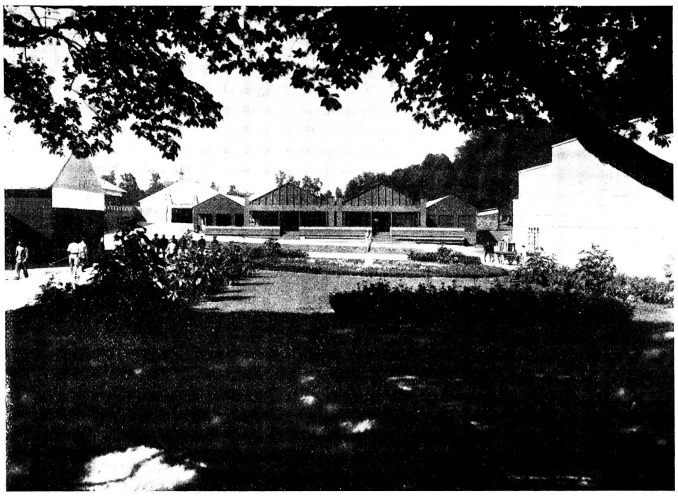
Du liebe junge Generation! Nimm etwas Unvergängliches mit hinaus, etwas das bleibt über diese Tage hinaus: Ihr Knaben eine gerechtere Einschätzung der Frau und Ihr liebe junge Mädchen einen frohen, stolzen Glauben an Frauenart und Frauenkönnen!

Im Eilschritt durch das „Gewerbe".

Ja leider, Der Raum gestattet es nicht, die Zeit gestattet es nicht, sich bei all diesen schönen Dingen länger und behaglich zu verweilen.

Gleich beim Eingang empfängt einen die „Haute Couture" von Genf. Allerdings Haute Couture! Ein wunderbares Brautkleid aus weißer Seide, weitere elegante Toiletten, sehr gut aufgestellt — welch ein Können, welche Geschicklichkeit der Nadel, welch ein Herausholen der Linien! Ein vielverheißender Anfang. Weiter. Zunächst kommen die Einzelstände. Da fesselt ein hübscher Schmetterling den Blick. Ein reizendes Maskenkleid, zart, phantasievoll und doch nicht aufdringlich. Und hier — welch schöne Shawls und Jacken! Alles nach eigenen Entwürfen gestrickt. Dann die schönen Webereien aus dem Kiental. Und diese aparten Decken in Kreuzstich, grün mit rot und schwarz. Welche schöne Phantasie und zeichnerisch doch gezügelt und beherrscht. Freilich, man stößt auch auf manches Biedere, allzu Brave, auf gar zu Alltägliches, in dem wohl ein braver Fleiß, aber wenig tüchtiges Können ist. Doch da kommt nun die Kollektivausstellung des schweizer. Frauengewerbeverbandes. Ei, das ist nun wirklich fein. Wirklich elegant, wirklich großzügig: Der Rasenplatz mit dem lustigen Picknick und all den der „Lage" angepaßten hübschen, nein mehr als das — schicken Kleidern, der vornehme Musikraum, die verschiedenen sonstigen Räume, vor allem das Zimmer der Zürcherischen Sektion mit der Hochzeitsgesellschaft und dem Bild Maria Waisers von Dora Hauth an der Wand. Selbstverständlich, daß hier die Besucher sich immer staunen und beinahe kein Durchkommen ist. Wir drücken uns weiter, vorbei an dem famosen Arbeitszimmer der Damenschneiderin, am eleganten Probiersalon, am Wohn- und Schlafzimmer der berufstätigen Frau, das so ausgezeichnet die Waschgelegenheit in einer Nische birgt; wir stehen einen Augenblick still an dem geöffneten Koffer des Töchterchens, das ins Welschland reist — es ist eines von den ganz, ja fast übereleganten, um uns dann an dem Bild des „Einst" und „Jetzt" einen Augenblick nachdenklich zu verweilen. Die Ausstattung der Großmutter und der heutigen Braut. Wie hat sich doch die Zeit gewandelt. Dort jene wahrschaftte kräftige Wäsche, jene große Zahl, die ein ganzes Menschenalter durch aushalten und reichen mußte — wie bezeichnend für jene Zeit auch das reichliche Dutzend guter farbiger, großer Viktoriaschürzen! Und heute? Das geht alles aufs elegante, wo damals 6 Dutzend üblich waren, muß es gut gehen, wenn es heute zu einem reicht, wo es damals währschaft und dauerhaft war, ist es heute duftig, zart, dünn. Wie lange das vorhält, weiß man ja. Mir war doch die alte Zeit lieber, nicht etwa wegen ihrer 6 Dutzenden, sondern wegen ihrer Währschaftigkeit. Das hielt doch auch! Da brauchte man nicht immer zu flicken. Und dazu bezahlt man heute für das bischen Eleganz mehr als für die Kosten voll von anno dazumal. Nein, so sehr ich sonst fortschrittlich bin und mich freue an freien, schönen Kleidern — etwas von der guten alten Zeit wünschte ich mir doch lebhaft zurück: Das ist das Gute, Ehrliche, Solide. Ueberhaupt — mein soziales Gewissen hat beim Anblick dieser ganzen eleganten Gesellschaft immer ein bischen rebelliert. Aber, sagte ich ihm, schau doch das Können an, das darin liegt, die Feinheit und Kostbarkeit der Gewebe, der schönen Farben, die Eleganz des Schnittes, die Geschicklichkeit der Arbeit. Will nicht jeder Arbeiter sein Bestes geben, sein ganzes Können zeigen? Steckt hinter diesen eleganten Kleidern nicht eine ungeheure Berufstüchtigkeit, eine Berufshöhe? Von diesem Standpunkt aus konnte ich dann doch voll ja sagen zu allem Geschauten.

Noch einen raschen Schritt durch die Werkgasse und die anschließende kunstgewerbliche Porzellanmalerei — sie dürfte sich mit der Zeit schon noch etwas mehr vom konventionellen lösen und origineller in Zeichnung und Farbgebung werden — einen Blick in den Raum unserer Photographinnen — ja und hier kommen noch unsere Frauenarbeits- und Frauengewerbeschulen. Mit liebem Blick grüßt man sie, die die Grundlage für all das viele tüchtige Können unserer gewerbetreibenden Frauen bilden. Und nun wieder hinaus ins Freie. Gegenüber dröhnt die Industriehalle — es ist ja auch im Leben nur ein kleiner Schritt vom Gewerbe zur Maschine.



Das Terrassenrestaurant.
Im Vordergrund der schöne Sommerhofgarten des Schweizerischen Gärtnerinnenvereins.

Wenn in einem Lande irgend ein Mißbrauch überhand nimmt, so haben die Frauen, die Hüterinnen der Sitte, nicht ihre Schuldigkeit getan. Hilty.

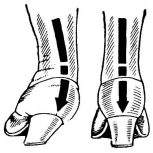
* * *

Man warf den Frauen vor, daß der Staat ihnen nichts bedeute. Was, während Jahrhunderten, bedeuteten sie ihm?

Aus dem Aphorismenbüchlein von Lisa Wenger.

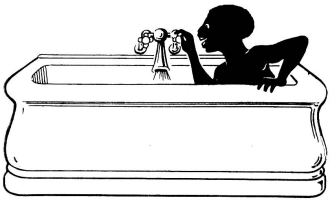
Wichtig und sehr notwendig ist die **Pflege der Füsse!**

Einzig gute, fachgemässe **schmerzlose** Behandlung und Heilung der lästigen **Hühneraugen, Nägel, Warzen** etc. **Senk-, Knick-, Spreiz-, Hohl- u. Plattfüsse.** Gewissenhafte Besorgung von **Krampfadern-Strümpfen.**



Beratung und **Auskunft gratis** in
Rudolf's Fusspflege-Institut Bern
Spitalgasse 31/III Lift (Lobsigerhaus) Telephon Chr. 17.99

PIANOS FLÜGEL SCHMIDT-FLOHR
erstklassige Fabrikate von unverwüstlicher **Solidität und Tonfülle**
Grand Prix Bern 1914
Unsere Instrumente haben sich seit bald 100 Jahren bewährt.
A. Schmidt-Flohr A.-G., Bern
Verkaufsmagazin Schwanengasse 7
Vom 1. Oktober 1928 an Marktgasse 34.



BENZ & CIE.
SANITÄRE ANLAGEN
GLARUS und ZÜRICH

Der grosse Modeartikel

SWAN BRAND
„Atalante" gestricktes Corselet
Büsten- und Strumpfhalter-*Ersatz*
Schweiz. Pat. Nr. 112.600
modern, praktisch, behaglich
Alleinverkauf in:
Bern: *Dépôt* Ryff & Co. A.-G. *Gurtengasse 3*
„ „ „ Kornhausplatz 3
Biel: „Lama" Neuengasse 44
Zürich: Tricosa A.-G., Rennweg 12
Genève: Tricosa S. A., Place Molard 11
La Chaux-de-Fonds: Tricosa S. A., Léopold-Robert 9
„Atalante"

Unsere echten
Haselnussbären
feinster Qualität
sind ein stets willkommenes Geschenk für Groß und Klein. — Versand nach allen Ländern.
Confiserie-Tearoom E. Wenger, Bern
Bahnhofplatz 5.

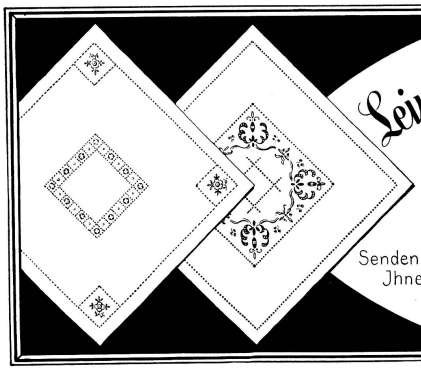
RUSO-Dauerwellen
verleihen den Frauen noch mehr **Anmut** und gefallen jedermann.
Natürlichkeit und **Haltbarkeit** garantiert.

*Besuchen Sie **Stand 1185**, Gruppe III, Gewerbehalle V, hinter alkoholfreiem Restaurant, wo täglich mit dem **RUSO**-Dauerwellen-Apparat demonstriert wird.*

Bubi-Kopf
Haarschneidemaschine, 1/10 mm Schnitt, schneidet wie rasiert (kein Verletzen) **Feinstes Fabrikat.** Fr. 8.50 franko. **M. Scholz, Basel 2.**

Kinder jeden Alters finden
gute Verpflegung
„Sunneschy", Heiden.

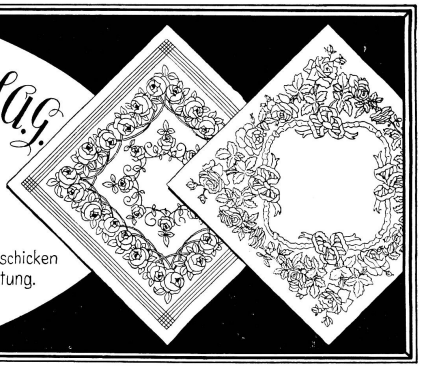
Hippli ABEGG Salzbretzeli ABEGG Zwieback ABEGG BASEL
da keine **so frisch so schmackhaft so vorteilhaft**



Leinenweberei Langenthal A.G.
Langenthal

Erstes Vertrauenshaus
für Hauswäsche aller Art.
Spezialität: fertige Aussteuern.

Senden Sie uns nebenstehenden Coupon ein und wir schicken Ihnen Muster und Preise ohne jegliche Verpflichtung. Sie werden erfreut sein, wie gut u. preiswert wir Ihnen liefern!



Ausschneiden - Aufkleben

An die Leinenweberei Langenthal A.-G., Langenthal 3

Senden Sie vollständig unverbindlich Muster für Bettücher, Kissenbezüge, Bettwäsche, Tischwäsche, Tischservietten, Küchentücher, Hand- und Küchentücher, Baumwolltücher für Leibwäsche.
Gewünschtes gefl. unterstreichen.

Genaue Adresse: .....

Dieser Coupon ist für Sie sehr wichtig, denn er berechtigt Sie beim Einkauf zu einem Gratis-Geschenk.

Bei Arterien Verkalkung wird der Blutdruck geringer, wenn Sie kurzgemäss das rühmlichst bekannte u. ärztlich empfohlene Wildegger Jodwasser trinken.
In APOTHEKEN u. DROGERIEN erhältlich, wenn nicht, durch die JODQUELLE WILDEGG
Generalvertretung: 14. MARKTGASSE, ZÜRICH
Aufklärende Broschüre gratis

Ihr Kropf bildet sich zurück, der Hals wird schlanker, wenn Sie das seit 100 Jahren bewährte u. absolut unschädliche Wildegger Jodwasser kurze Zeit kurzgemäss trinken.
In APOTHEKEN u. DROGERIEN erhältlich, wenn nicht, durch die JODQUELLE WILDEGG
Generalvertretung: 14. MARKTGASSE, ZÜRICH.
Aufklärende Broschüre gratis.

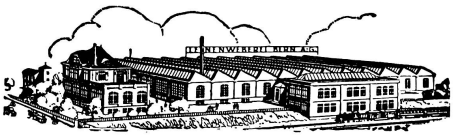
Asthma wird gelindert durch eine kurze Kur mit dem heilkräftigen 1000 fach erprobten Wildegger Jodwasser.
In APOTHEKEN u. DROGERIEN erhältlich, wenn nicht, durch di JODQUELLE WILDEGG
Generalvertretung: 14. MARKTGASSE, ZÜRICH
Aufklärende Broschüre gratis

Albrecht-Schläpfer & Co.
am Lintheschерplatz nächst Hauptbahnhof ZÜRICH beim Lintherscherschulhaus neben Hotel du Parc
Erstes Spezialgeschäft für
Wolldecken ◆ Kamelhaar-Decken
Reise- und Autodecken
Steppdecken
stets grosse Auswahl in Woll- und Daunensteppdecken. Neuanfertigung, sowie Neuüberziehen alter Steppdecken, jedem Wunsch entsprechend. Grosse, reichhaltige Auswahl in Steppdeckensatin und -Seiden, Bodenteppiche, Teppichläufer, Bettvorlagen, Tischteppiche, Weisswaren.

der Elektrokühlschrank
erhält Speisen wohlschmeckend u. frisch.
„POLARIS"
erzeugt auch Roh- und Speiseeis, arbeitet ohne Motorgeruch- und geräuschlos.
Prospekte und Offerten kostenlos
GEBRÜDER BAYER, LUZERN
Kühl- und Gefrieranlagen

Parabolus

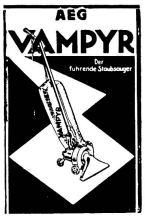
Der Heizofen mit der vorzüglichen Wärmewirkung
SALVIS FABRIK ELEKTRISCHER KOCH- U. HEIZAPPARATE
Luzern



Leinenweberei Bern A.G.
BERN, Bubenbergplatz No. 7
Wir erstellen:
Leinen, Halbleinen u. Baumwolltücher
für Bett- und Tischwäsche.
Toilettentücher — Küchenwäsche
in nur bewährten Qualitäten.
AUSSTEUERN
schrankfertig, confectioniert und gestickt.
Muster zu Diensten! Muster zu Diensten!

GUTE GEDIEGENE
MÖBEL
KÜNSTLERISCHER
INNENAUSBAU
TRAUGOTT
SIMMEN + CIE AG
BRUGG + LAUSANNE

VAMPYR



ist der preiswürdigste aller Staubsauger

denn kein anderer vereinigt die gebotenen Vorzüge zu solch niederem Preis

VAMPYR ist der einzige fahrbare Apparat, der mit dem weltbekannten AEG-Motor ausgerüstet ist.

Fr. 220.— komplet

Zahlungserleichterungen jedem Haushaltbudget angepasst

Wir delegieren gerne einen Vertreter zur unverbindlichen, kostenlosen Vorführung in Ihrem Heim.

AEG Elektrizitäts-Aktiengesellschaft Tel. 17.07 ZÜRICH

Prothos-Schuhe sind erhältlich bei
Gebr. Georges & Co.
Marktgasse 42. BERN

Zerrissene Strümpfe
Gewobene und Maschinengestrickte, wollene, baumwollene und seidene zerrissene Strümpfe werden zum Preise von 65 Cts. (aus drei Paar zwei Paar) oder zu Fr. 1.10 (wollene 1.30) mit neuem, starkem Tricot tadellos repariert. — Füsse nicht abschneiden!
Strumpfreparaturfabrik Flums (No. 104)

Steppdecken Eigene Fabrikation / Vom einfachsten bis feinsten Genre
Moderne Dampfreinigungsanlage f. Bettfedern
Neuarbeiten und Aufarbeiten von Betten
Frau Bechstedt, Freyastrasse 11 — Telephon Uto 2158
Filiale: Wartstrasse 21 — Telephon H. 7658

Der wirtschaftliche Aufstieg der Frau

von Dr. Nelli Jaussi.

Die auf gründliches Studium der tatsächlichen Verhältnisse aufgebaute Schrift zeigt uns die Vorgeschichte alles dessen, was man an der Saffa sehen kann. Wer die Saffa wirklich erlebt und sich ganz in all die mannigfaltige Frauenarbeit vertieft, wird sicherlich den Wunsch haben, diese Schrift zu studieren. Sie führt uns klar vor Augen, welche Entwicklung die Frauenarbeit, welche Kämpfe die berufstätigen Frauen durchmachen mußten, bis sie zur heutigen Stufe gelangten. Manche Leserin dürfte zwar eine kleine Enttäuschung erleben. Sind wir nicht alle stolz darauf, daß heute bald jedes Mädchen einen Beruf lernen darf und sind wir nicht überzeugt davon, daß in den letzten Jahrzehnten viel mehr Frauen zur Ausübung eines Berufes gelangten als früher? Da zeigt nun aber Dr. N. Jaussi anhand von Tabellen, daß z. B. der Anteil der Frauen an der berufstätigen Bevölkerung von 1870 bis 1920 ziemlich gleich geblieben ist. (Ob nicht nach 1920 eine Veränderung zu verzeichnen wäre?)

Dagegen hat sich eine Umschichtung innerhalb der Frauenarbeit vollzogen und zwar hauptsächlich auf Kosten der in der Landwirtschaft tätigen Frau zugunsten der Frau in Handel und Verkehr. Der wirtschaftliche Aufstieg der Frau tritt deutlicher hervor, allerdings nicht in allen Arbeitsgebieten. Viele wunde Punkte in der Geschichte der Frauenarbeit werden aufgedeckt, leider sind sie auch heute noch lange nicht alle beseitigt.

Die ganze Schrift zeigt vorerst den wirtschaftlichen Aufstieg der Frau als Tatsache, gibt ferner dessen Gründe an und deckt dann die persönlichen, geschichtlichen und politischen Hemmungen auf, die einem rascheren Aufstieg im Wege sind. Dem Haupthindernis in diesem Aufstieg, den wirtschaftlichen Schwierigkeiten, ist ein besonderes Kapitel gewidmet. Der Kampf ist hier besonders hart; auf ein Entgegenkommen von seiten der bevorzugten männlichen Berufstätigen wird nicht zu hoffen sein. Die Verfasserin weiß daher den Frauen nur den einen Rat: sich selber zu helfen. Sie schreibt: „Wirtschaftliche Positionen müssen mit wirtschaftlichen Mitteln erkämpft werden; eine starke Frauenorganisation vermag allein die unterdrückten Rechte der Frauen auf den vollen Wert ihrer Arbeit zur Geltung zu bringen."

Ein Verzeichnis der schweizer. Frauenberufsverbände (chronologisch nach ihrer Gründung geordnet) zeigt, wie jung diese Organisationen alle sind, greift doch nur bei sechs derselben die Gründung noch ins vorige Jahrhundert zurück. Interessant ist ebenfalls die Zusammenstellung der gemischten und Mädchenschulen, auch chronologisch geordnet.

Nach außen erweckt die heutige Lage und vielleicht die Saffa auf den ersten Blick den Eindruck, als wäre die ganze Entwicklung der Frauenarbeit schon gut fortgeschritten und als seien keine Kämpfe mehr zu fürchten. Die Ausführungen von Dr. N. Jaussi zeigen aber deutlich, daß noch viel Aufklärungsarbeit und noch mancher Kampf notwendig sind. Ihre Schrift soll uns ein Ansporn sein zu weiterer Arbeit als berufstätige Frauen und für die berufstätigen Frauen, damit doch mit der Zeit die Konkurrenz der Frau vom Manne als etwas Selbstverständliches angenommen wird.

N. Baer.

Frauen im schweiz. Erwerbsleben.

Es ist bekannt, daß auch bei uns in der Schweiz die Frauen bereits in einem sehr erheblichen Maße im Erwerbsleben stehen. Weniger bekannt jedoch dürfte es sein, daß sie auch als selbständig Erwerbende, als Unternehmerin, Geschäftsinhaberin und Meisterin bereits beträchtlich in unserer Volkswirtschaft tätig ist. Das geht aus den letzten schweizerisch-statistischen Mitteilungen über die Berufsstatistik (Jahrgang 1924) hervor, wie die folgenden, daraus entnommenen Zahlen beweisen:

Von den 1 852 053 erwerbenden Schweizern entfällt ca. ein Drittel auf das weibliche Geschlecht, das hier mit 591 445 Personen vertreten ist. Von den genannten erwerbenden Schweizern sind 29,3 Prozent oder 543 050 selbständig Erwerbende, also Frauen und Männer. Von den Erwerbenden männlichen Geschlechts (1 260 608) sind 29,4 Prozent oder 371 005 selbständig, von den Erwerbenden weiblichen Geschlechtes (591 445) 29,2 Prozent oder 172 044.

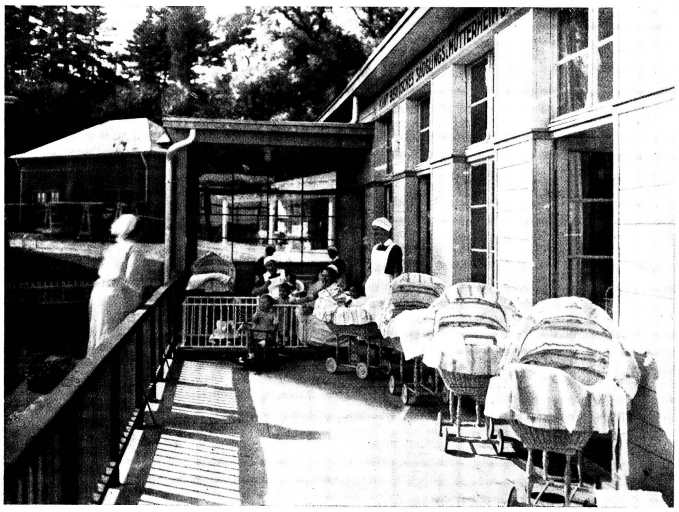
Im weiteren zeigt es sich, daß rund die Hälfte der selbständig erwerbenden Frauen in der Industrie und im Gewerbe tätig sind, ein Viertel in der Landwirtschaft, sowie im Handel und im Gastwirtschaftsgewerbe, die übrigen in der Kranken- und Gesundheitspflege, der Kunst und Wissenschaft. Prozentual am schwächsten ist die Frau als selbständig Erwerbende in der Landwirtschaft vertreten, am stärksten in der Rubrik der freien Berufe.

Während der Anteil der Frauen an der Totalzahl der Selbständigen bei den überwiegend fabrikmäßigen Erwerbszweigen nur 7 Prozent ausmacht, beträgt er bei den überwiegend handwerksmäßigen Erwerbszweigen 52 Prozent. Mehr als 90 Prozent der selbständig in Gewerbe und Industrie tätigen Frauen (50 428) ist in nur 10 von den rund 170 Berufszweigen beschäftigt, die die schweizerische Berufsstatistik aufzählt. Es zeigt sich dabei, daß die Frau heute doch noch vorwiegend in den sogenannten typischen Frauenberufen als Unternehmerin tätig ist, obschon sie sich allmählich die verschiedenen Erwerbszweige erobert hat und weiter erobert. So zählte man als weibliche selbständig Erwerbende (ohne die selbständigen Heimarbeiterinnen) in der Damenschneiderei 21 600, in der Wäscherei und Glätterei 11 100, Näherei 9 250, Stickerei 1400, Herren-, resp. Knabenschneiderei 1150, Coiffeuse 750, Tapezierer, Raumkunstatelier 150, Korsettfabrikation 100.

Im eigentlichen Handel, dem Bank- und Versicherungswesen ist der Anteil der selbständig erwerbenden Frauen an der Totalzahl aller Selbständigen rund 25 Prozent. Im Wirtschaftsgewerbe dagegen 50 Prozent. Als Unternehmerin ist die Frau auch im Handel, namentlich im eigentlichen Handel in stehendem Geschäftsbetrieb als Geschäftsinhaberin tätig, während sie im Bank und Börsenwesen wie in Agenturen beinahe gar nicht als Unternehmerin arbeitet.

Es ergibt sich also die sehr bemerkenswerte Tatsache, daß die Frau im allgemeinen nicht minder als der Mann als selbständige Unternehmerin, Geschäftsinhaberin in unserer Volkswirtschaft tätig ist, und zwar am stärksten im Gewerbe und in der Industrie. In diesem Erwerbszweig, wie im Handel und in den freien Berufen, ist sie, wenn auch fast in allen Berufsgruppen vertreten, doch hauptsächlich nur in einigen wenigen, die als ihre besondere Domäne zu betrachten sind, als Unternehmerin beschäftigt. Nicht umsonst haben die gewerblichen Meisterinnen in letzter Zeit begonnen, sich, ähnlich den Handwerksmeistern, in Berufsorganisationen zusammenzuschließen.

H.



Das vielbewunderte Säuglingsheim an der Saffa.

Von Tagungen in der Saffa:

Der Verband deutschschweizerischer Frauenvereine zur Hebung der Sittlichkeit.

Es ist ein Reichtum mehr unserer Saffa, daß sie uns durch die vielen Verbandstagungen einen so lebendigen Einblick in die vielgestaltige Arbeit aller unserer Frauenverbände gewährt. Unsere Leserinnen mögen es sich nicht verdrießen lassen, diese Spalte getreulich nachzulesen, um mit uns diese geistige Gemeinschaft mit unsern Schwestern enger zu knüpfen.

Mitte letzter Woche tagte der Sittlichkeitsverband. Die trotz ihrer Jahre immer noch von Temperament sprühende Frau Pfarrer Schmutziger (Aarau) leitete die Versammlung mit Frische und Zug, so daß in knapp zwei Stunden das ganze reiche Programm abgewickelt war. Denn man will ja sehen an der Saffa, nicht hören.

Mit Humor und Stolz steht der Verband zu seinem ihm vom Volke nicht gerade liebenswürdig angehängten Namen, denn ein Antrag auf Abänderung dieses Namens wird an den Vorstand zurückgewiesen: „Ah bah, nennen sie uns halt Sittlichkeitstanten, was ist denn dabei?"

Der Tod von Fräulein Heß hat eine tiefe Lücke in das Leben des Verbandes gerissen. Ihr Neffe hat aber ihre ganze Arbeit zur Revision des Strafgesetzes gesammelt und sie dem Verband als ihr geistiges Vermächtnis zugestellt. In diesem Sinne soll die ganze Arbeit weiter getan und zu gegebener Zeit auch mit der Propaganda für das Strafgesetz eingesetzt werden. Es ist alles schon wohl vorbereitet.

Ueber die Frauenkolonie Ottenbach bei Zürich berichtete Fräulein Rahn. Sie gibt ein von Wärme und Liebe für die armen Entgleisten durchpulstes Bild der Wirksamkeit dieser segensreichen Anstalt, die die Mädchen statt mit den Zwangsmitteln einer Korrektionsanstalt mit den Mitteln erzieherischer Liebe und Einwirkung wieder auf einen rechten Lebensweg zurückführen möchte. Interessant war ihr Bericht über die bedingte Entlassung, die die Anstalt erst vor kurzem eingeführt hat und mit welcher sie die Versuche wieder fortführen will.

Nach kurzen Darlegungen über den Verband für innere Mission und christliche Liebestätigkeit durch Fräulein E. Zellweger wird rasch eine kleine Statutenänderung beschlossen, die dem Sittlichkeitsverband den Anschluß an diesen neugegründeten Verband ermöglichen soll, um so an einer gewissen Zusammenfassung der Liebestätigkeit auf diesem Gebiet mitzuhelfen, bei der auch die Frauen nicht fehlen sollen.

Und zum Schlusse bot Fräulein Margrit Zellweger in einem kurzen aber sehr inhaltsreichen Referat ein ungemein anschauliches Bild des internationalen Kongresses für soziale Arbeit in Paris, den sie im Auftrag des Verbandes diesen Sommer mitmachen durfte. „Es ist eine Pflicht der Frauen, die nicht direkt mitarbeiten können," sagte sie zum Schlusse, „sich wenigstens durch Lesen zu orientieren und sich auf dem Laufenden zu halten. Denn die, die mitten in der Arbeit stehen, brauchen namentlich zu ihrer gesetzesformerischen Arbeit der Kraft einer aufgeklärten öffentlichen Meinung, die hinter ihnen steht." Mit warmen Worten hat sie den vielen hundert Anwesenden unser Blatt ans Herz gelegt, als das Mittel, miteinander zu einer geistigen Gemeinschaft zu kommen, die Kraft einer geschlossenen öffentlichen Meinung, hinter ihre Arbeit zu stellen. Es war uns eine große Freude, unsere Aufgabe und das, was wir mit unserm Blatt wollen, so feinsinnig erfaßt und so vielen Frauen weiter gegeben zu sehen. Es ist ein Frauenwerk wie die andern, das, wie man sieht, seine notwendige und unentbehrliche Aufgabe zu erfüllen hat.

Feuilleton.

Literarisches von der Saffa.

Es ist eine Wohltat für besinnliche Gemüter, mitten im geschäftigen Trubel der Ausstellung den vornehm schlichten Raum der Bibliothek als eine stille Ecke der Beschaulichkeit zu wissen. Die Philosophin der Berner Universität, Professor Dr. Tumarkin, hat als guter Geist der Einrichtung und Gestaltung vorgestanden. Sie ist, von ihren freundlichen und gut versierten Bibliothekarinnen unterstützt, auch während der Ausstellung persönlich bereit, den Interessenten alle erdenklichen Auskünfte und Aufklärungen zu geben. (Ich war gerade dabei, als eine besorgte Mutter von einer Bibliothekarin Auskunft über geeignete Konfirmandinnen-Lektüre erhielt!)

Als Schutzpatronin haben sich die schreibenden Schweizerfrauen die edle und gelahrte Bündnerin Hortensia von Gugelberg ersehen, die schon 1795 in ihrer „Glaubensrechenschaft" zu beweisen strebt, „daß dem weiblichen Geschlecht auch wohl anstehe, wann dasselbige die Lehr der Wahrheit fleißig ergründet und davon öffentliche abgeforderte Rechenschaft gibt". Das Bild dieser hervorragenden Frau, die sich durch zwei theologische Schriften einen Namen gemacht hat, die, als einer ihrer Knechte an einem ihr unerklärlichen Leiden gestorben war, ihn auf eigene Faust sezierte, hängt groß und bestimmend in der Reihe der Frauenbilder an den Wänden der Bibliothek. Diese historische Schau umfaßt die verschiedensten Persönlichkeiten und Leistungen von einer Madame de Stael, Julie Bondeli, einer Rosette Kaisthofer, bis zur ersten schweizerischen Doktorandin, Marie Heim-Vögtlin. (Für uns Deutschschweizerinnen mag gerade in der gerechten Vertretung des welschschweizerischen Elements eine besondere Bereicherung liegen.) Die Dokumente, die in den Vitrinen der Bibliothek und in ihrem kostbarsten Teile in der Stadtbibliothek Bern zur Schau gestellt sind, greifen noch weiter zurück.

Dort begegnet man den Meß- und „Bätbüchern", welche der hingebende Fleiß der Nonnen in zierlichen Schriftzügen geschaffen hat, als schönstes entzückt uns das der Johanna von Aarberg (aus dem 15. Jahrhundert), dessen Initialen und Ränder mit Blumenmalereien und zarten Ranken geschmückt sind. Köstlich sind die feinen Stickereien, womit die liebevolle Frauenhand etwaige Löcher und Mängel des Pergaments zu verdecken suchte. Elsbeth Stagel, die Mystikerin und Schülerin Heinrich Susos, ist mit ihrem „Leben der Schwestern von Töß" vertreten, Sibylle Merian mit ihren schönkolorierten Blättern „Von der Raupen wunderbaren Verwandlung". Frauenbriefe aus verschiedenen Zeiten, ein aufschlußreiches Büchlein, das 1782 „Ihr untertänigster Diener" für eine Demoiselle über die Kenntnisse und die Wahl der lecture für ein Frauenzimmer von hohem Stande geschrieben hat, Bäbe Schulthessens Abschrift des Urmeister, liegen unter den zierlichen Köstlichkeiten.

In den schönen Bücherschränken neuester Konstruktion stehen, nach Gebieten geordnet, alle von Schweizerfrauen selbständig herausgegebenen Publikationen. Die Landesbibliothek hat sie aus ihrem Besitze zur Verfügung gestellt. In einem Kataloge hat die Gruppe für Wissenschaft, Literatur und Musik die Ergebnisse dieser weitgreifenden Arbeit festgelegt. Dieser Katalog wird zusammen mit dem ihn ergänzenden Zettelkatalog für alle wissenschaftlich oder literarisch arbeitenden Frauen von großem Werte sein.

Einblick in das geistige Schaffen der Schweizerfrau gibt auch die neu aufliegende Monographie von Blanka Kötlisberger und Anna Ischer, die in der Reihe der Saffa-Bücher erschienen ist. Beim raschen Durchblättern scheint es, als seien speziell die Anfänge schriftstellerischer und wissenschaftlicher Frauenarbeit mit Liebe ersorscht und geschildert worden. Es mag wohl die Knappheit des Raumes eine ebenso eigehende Behandlung der spätern Zeit beeinträchtigt haben.

Es war eine reizende Frauenidee, neben dem Lesesaal der Großen das Lesezimmer der kleinen Leute zu legen. Auf roten Stühlchen und Bänken sitzen dort die Knirpse und vergraben sich in die „Zeiten", Geschichten, Märchen- und Bilderbücher, die, sorglich ausgewählt, für sie bereit stehen. Die altbewährte Johanna Spyri ist immer noch ihr erlesener Liebling, und gerne denkt man sie sich nicht unweit von ihren treuen Anhängern in der altväterischen Fensternische, die in der Ausstellung zu sehen ist.

Die von einer Berner Buchhändlerin geleitete Bücherstube, die Ausstellung der schweizerischen Verlagsfirmen mit einer entsprechenden Auswahl ihrer Werke, tun ein weiteres, um die Besucherinnen für die Frauenlitteratur zu interessieren und der geschmackvolle Raum des „Lyzeums" birgt, meist in köstlichen Bänden, die Publikationen seiner Mitglieder. Eine „Frauenblatteke" enthält gebunden die zehn Jahrgänge unserer Zeitung.

Die Seniorin der schweizerischen Schriftstellerinnen, Nanny von Escher, ließ es sich nicht nehmen, die erste literarische Veranstaltung der Saffa mit einer Vorlesung aus ihren Werken zu bestreiten. Da sie zu Frauen redete, sprach sie von der liebsten Frau, die sie kennt, von ihrer Mutter. Wie lebendig wurde, durch den Spiegel liebender Erinnerung gesehen, das Bild einer Frau, die trotz der engen Grenzen, welche Herkommen, Sitte und Zeit ihr gezogen, doch zu einer starken und ausgeprägten Persönlichkeit sich entwickeln konnte. — Mit Dankbarkeit gedenkt man der Stunde, da aus einem Frauenleben der Vergangenheit Mahnung und Ansporn für Gegenwart und Zukunft erstanden.

A. H.

An der Saffa sind

7 Flügel und **9 Pianos**

ausgestellt:

1. Fabrikstand Halle VI, Hilfsmittel
2. Raumkunstausstellung
3. Haus Lux Gujer

Burger & Jacobi

Burger & Jacobi

für Familie, Schule, Konzert

das schweiz. Qualitätsinstrument

zu bescheidenen Preisen

Bei den schweizerischen Gärtnerinnen.

Die Chronistin kann sich nicht verdoppeln oder gar verdreifachen. So muß sie sich eben manchmal damit begnügen, schnell einen Blick in eine Versammlung zu tun, das Milieu zu erfassen, intuitiv aus der Atmosphäre und der Stimmung etwas in sich aufzunehmen. Wie ich zu den schweizerischen Gärtnerinnen kam, war gerade die Rede von künstlichem oder natürlichem Stallmist, von humusbildender Substanz, von Nährstoffen, Stickstoff, Phosphorsäure, Kalisalzen usw. Aha, da war ich also mitten drin im Milieu. Das sage ich nicht etwa mit jenem gewissen Lächeln über diese Dinge, die man sonst in guter Gesellschaft nicht zu nennen pflegen darf, sondern es nötigt mir eine ganz tüchtige Achtung ab. Diese tapfern Frauen, die so kräftig im Leben stehen! Schöne braune, kraftvolle Gesichter, nichts weichliches, man spürt Erdboden und ein festes auf den Füßen stehen. Und doch wirken sie alle wie liebe tüchtige Mädchen und Frauen, an denen man seine helle Freude hat.

Ueberhaupt die schweizerischen Gärtnerinnen! Ihnen gehört ein ganz besonderes Kränzlein gewunden! Wie schön haben sie unsere Saffa herausgeputzt, ihre Gärten gehören zu den schönsten und stilvollsten aller der vielen schönen Anlagen. Immer, wenn ich an dem blauen Garten vor den Hallen des Gewerbes vorbeikomme, muß ich einen Augenblick stille stehen und diese blaue Stimmung in mich hineintrinken.

Ein ganz kleines liebes Büchlein möchten wir hier im Zusammenhang mit obigem empfehlen. Es ist das von einer Angehörigen des Schweizerischen Gärtnerinnenverbandes herausgegebene Büchlein „Blumen im Heim" von Frau Emmi Leder-Wild, das über künstlerische Blumenzusammenstellung für das Heim einige Anleitung geben möchte. Frau Leder-Wild, die Gattin des bekannten Zürcher Gartenarchitekten Leder hat letzten Winter im Zürcher Frauenbildungskurs den Frauen einen ganzen Kurs über künstlerische Blumenordnung erteilt, der sehr besucht war. Aus diesem Kurse ist dieses Büchlein herausgewachsen. Es ist in der Buchhandlung der Saffa und gewiß in allen andern Buchhandlungen zu haben. Wir empfehlen es herzlich.

Bund schweizerischer Frauenvereine.

Kurz, knapp und bündig, so verlief diesmal wohl allen Besucherinnen willkommen, die diesjährige Generalversammlung unseres Bundes schweizerischer Frauenvereine. Denn draußen wartet ja die Saffa mit allen ihren Wundern. Und so wollen auch wir uns größter Kürze befleißen.

Der Jahresbericht erzählt von dem weitern Anwachsen des Bundes, dem im vergangenen Jahre wiederum 17 neue Vereine sich angeschlossen haben, heute zählt er nun 175. Um den Bund immer mehr zu einem Zentrum der schweizerischen Frauenbewegung zu machen, hat der Vorstand bei weitern 300 Vereinen eine Propagandaaktion durchgeführt und sie zum Beitritt ermuntert. Eine der bedeutsamsten Aktionen des Bundes im vergangenen Jahre war neben der großen Saffa-Arbeit die Entsendung zweier junger Deutschschweizerinnen nach Hamburg zu Frau Oberkriminalinspektorin Josephine Erkens, um sie in die Tätigkeit der weiblichen Polizistin einführen zu lassen. Nächstens sollen auch zwei Welschschweizerinnen nach England zu Kommandantin Allen geschickt werden. Es ist dem Bunde gelungen, an die 4000 Franken für diese Aktion zusammenzubringen. Ferner wurde der Bund gemeinsam mit dem katholischen Frauenbund von Bundesrat Musy zu einer Konferenz über praktische Fragen einer neuen Münzprägung eingeladen. Es handelte sich um die Vorstudien zu einer Verkleinerung unserer Ungeheuer von Fünffrankenstücken und die Ersetzung der Ein- und Zweifranken-Silberstücke durch Nickelstücke.

Anschließend sprach Mme. Chenevard über die Frage der Mindestlöhne in der Heimarbeit an der letzten internationalen Arbeitskonferenz. Mme. Chenevard gab zunächst einen Ueberblick über das, was in andern Ländern bereits in dieser Beziehung getan wurde. Dann ging sie näher auf den vom internationalen Arbeitsamt ausgearbeiteten internationalen Uebereinkommensentwurf ein sowie auf die Empfehlung, die die internationale Arbeitskonferenz im letzten Frühjahr zum Entwurf gefaßt hat. Letztere ist für uns Frauen darum bemerkenswert, weil darin die internationale Aufmerksamkeit auf den im Arbeitspakt enthaltenen Grundsatz „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit" neuerdings hingelenkt wird.

Dann folgen die Berichte der Kommissionen, die alle von viel getreuer Arbeit zeugen, so derjenige der Kommission für nationale Erziehung, die wiederum ihre Journées éducatives in Lausanne und Neuenburg durchgeführt hat, der Kommission für die Familienzulagen, die einen Ueberblick über die ausgestreute Saat gibt — der Gedanke hat es allerdings nicht leicht, sich durchzuringen, nachdem ihn der schweizerische Gewerkschaftsbund glatt abgelehnt hat — der Zentralstelle für Frauenberufe, die wiederum über ein tüchtiges Stück geleisteter Arbeit sich ausweisen kann, und schließlich der Gesetzesstudienkommission, die immer ein wachsames Auge auf die gesetzgeberische Arbeit unserer Behörden hat.

Vom internationalen Bureau gegen den Alkoholismus ist bei unserm „Bund" die Bitte eingegangen, das Vorgehen der nordischen Länder beim Völkerbund um Einsetzung einer besonderen Studienkommission des Völkerbundes für die Alkoholfrage dadurch unterstützen zu wollen, daß auch die großen Frauenorganisationen dem Völkerbunde bekannt geben möchten, daß sie die Einsetzung einer solchen Studienkommission aufs lebhafteste begrüßen würden. Der „Bund" beschloß einstimmig, in diesem Sinne beim Völkerbundssekretariat sich hören zu lassen.

Ebenso einstimmig wurde beschlossen, sich einem vom katholischen Frauenbund vorgelegten Protest anzuschließen gegen die immer mehr zunehmende Unsitte, in Plakaten, Schaufenstern und Zeitschriften die Frau in einer mit ihrer Würde unvereinbaren entblößten Weise darzustellen. Geschäfte, die sich solcher Reklamemittel bedienen, sollen gemieden werden.

Den Höhepunkt der Tagung bildete ein ausgezeichnetes Referat von Fräulein Hulda Herr aus St. Gallen, eine der jungen von „Bund" nach Hamburg gesandten Schweizerinnen, über die „Aufgaben der Frau im Polizeiwesen". Es gab ein überaus packendes Bild dieses neuen und auch bei uns hoffentlich in absehbarer Zeit sich einbürgernden Frauenberufes. Leider können wir heute bei der knappen Zeit und dem knappen Raum, der uns bei dieser Fülle von Veranstaltungen zur Verfügung steht, nicht weiter darauf eingehen. Wir hoffen aber, wenn dieses „Saffagstürm" einmal vorbei ist, Gelegenheit zu haben, im Zusammenhang darauf zurück zu kommen.

Ein sehr vergnüglicher Abend im Alkoholfreien Restaurant beschloß die Tagung. Und zwar besonders vergnüglich darum, weil er uns die Erstaufführung eines ungemein witzigen Stimmrechtsstückleins von Frau Studer-von Goumoëns (Winterthur) brachte: „Wie der Herr Krebs gmürbet hei" (Wie der Herr Krebs mürbe geworden ist). Wieder einmal eine Stimmrechtsabstimmung! Herr Krebs, der als Redaktor des „Stillstand" wacker an der Spitze der Wetterer gegen die Frauen gestanden, freut sich königlich, daß es dachab gegangen ist. „Jetzt hei ſie's emol für ihres Gstürm". Aber diesmal geht es anders. Einmal ums andere tönts am Telephon: die Frauen treten in Ausstand! Nun haben sie genug. Sie schließen ihre alkoholfreien Restaurants, ihre Krippen, ihre Kindergärten: die Lehrerinnen, die Telegraphistinnen, das Hotelpersonal, alles kündet und zieht sich ins Haus zurück, denn — an allen Wänden, in allen Zeitungen, in allen Versammlungen hat man es wieder bis zum Ueberdruß gehört: „Die Frau gehört ins Haus!" Darum also! Die drolligsten Situationen ergeben sich, dem Herrn Redaktor schneien Zwillinge aufs Bureau, weil die Krippen geschlossen werden usw. Aber er bleibt fest, „ie werden schon wieder aufhören". Und er ist nach wie vor überzeugt: „Es ist die gschiedst Abstimmig gsi sit Jahre". Aber der Herr Redaktor hat sieben Töchter. Und als auch diese ihre Stellen künden und sich in das gepriesene „Haus" zurückziehen — das waren sie doch schon dem Rufe ihres Vaters schuldig —, als eine um die andere kommt: „I wott jetzt Dir das Lebe recht schö und fründlich mache und dihei bliebe", da dämmerte dem Herrn Krebs doch allmählich, was das berühmte „Die Frau gehört ins Haus" heißen will. „I bi an ruinierte Ma. Wie söll i siebe Töchtere verhalte." Und er stürzt sich aufs Bureau, um — — einzuknen.

Das Stücklein ist von einer so unwiderleglichen Logik, so voll zwingender Situationen, so voll Komik und Humor, und dabei doch voll Mäßigung — nur schade, daß es etwas zu derb gespielt wurde —, daß es ein unbezahlbares Propagandamittel für unsere Stimmrechtsvereine ist. Frau Studer — wer kennte sie nicht innerhalb unserer Reihen — hat da wirklich einen Griff ins Volle getan. Das Stücklein ist aus einem Guß, treffend, witzig und voll köstlicher Ironie. Das wird vergnügte Stimmrechtsabende geben diesen Winter.

Die nächste Tagung des Bundes findet in Herisau im Kt. Appenzell statt.

Von unsern Frauenwerken:

Interne Frauenschule und Kindergärtnerinnenseminar Klosters.

Im Herbste 1919 wurde die Frauenschule Klosters als Privatunternehmen von Frida Wild von St. Gallen und Else Krehl von Saarbrücken mit dem ganzen Idealismus des frisch in den Beruf Tretenden, noch nicht durch trübe Erfahrungen Gehemmten begründet. Es war eine für ein solches Unternehmen böse Zeit Nachkriegszeit mit ihrer ganzen Teuerung und Unsicherheit aller Lebensverhältnisse. Mit nur einer Schülerin mußte begonnen werden, Kindergartenkinder, die nötig waren, um die praktische Arbeit durchführen zu können, kamen bald in Menge, aber das so nötige Geld, um den Betrieb aufrecht erhalten zu können, brachten sie nicht. Das kleine von den Eltern Wild statt einer Aussteuer ihrer Tochter gestiftete Betriebskapital schwand zu sehends. Da kam nach zwei Monaten noch eine Schülerin und bald noch einige andere hinzu, sodaß im 2. Jahr die Schülerinnenzahl auf sechs angewachsen war. Die freien Betten wurden, dem Sinn der Schule entsprechend, mit erholungsbedürftigen Kindern aufgefüllt. Nun konnten die notwendigsten Anschaffungen gemacht werden, Lehrmaterial, das sich als nötig erwies, Schränke und sonst allerlei für den Haushalt. Schon zu dem ersten Examen schickte die Gemeinde ihre Vertreter und gab bald ihre Anerkennung, überhaupt hat sie stets die Schule moralisch unterstützt, was viel zu ihrer staatlichen Anerkennung beigetragen hat. Das dritte Jahr sah das Haus voll Schülerinnen und Kinder. Der Kindergarten im Hause erwies sich als zu klein, und ein neuer in Klosters-Platz konnte ins Leben gerufen werden, der bald von über 30 Kindern besucht wurde. Während der Schulferien mußte jedesmal ein Bauernhaus dazu gemietet werden, um die vielen Ferienkinder aufnehmen zu können, an denen die Schülerinnen so recht die Pflege und Wartung der Kinder kennen lernten, besser als es je in einem Kindergarten möglich ist. 1925 kam dann die staatliche Anerkennung, und seither kann die Frauenschule Klosters auch äußerlich mit jedem andern Kindergärtnerinnenseminar konkurrieren, denn ihr Diplom berechtigt zur öffentlichen Anstellung in der ganzen Schweiz. Seit 1926 konnte der Kindergarten eine schöne Zweizimmerwohnung mit großem Spielplatz mieten. Im April dieses Jahres nun wird er in das im letzten Herbst neuerbaute Kinderheimhaus übersiedeln können, wo er dann hoffentlich eine bleibende Stätte gefunden haben wird, aus der ihn kein Hausherr mehr vertreiben kann. Das alte Haus in der Aeuja beherbergt nun nur noch Schülerinnen, die zur praktischen Arbeit in den Kindergarten und ins Kinderheim gehen müssen. Das Kinderheim kann jetzt das ganze Jahr hindurch Kinder aufnehmen und hat deren immer 10 bis 12. Das neue Kinderheimhaus ist für Kinder äußerst praktisch und hygienisch eingerichtet, während das Frauenschulhaus durchaus dem Zweck der Kindergärtnerinnenausbildung dient.

Dies ist der gegenwärtige Stand der Institution, und ihre Begründerinnen dürfen auf ihre Arbeit als erfolgreiche in die Vergangenheit zurück- und als entwicklungsfähige in die Zukunft blicken.

Schriften zur „Saffa".

Die Frau im Gewerbe

von Hanna Krebs,

Vorsteherin an der Gewerbeschule Zürich.

Aus der großen und vielgestaltigen Fülle des Stoffes ist es der Verfasserin gelungen, das Wesentlichste herauszugreifen und die Art der Bearbeitung zeigt uns, daß ihr alle die Gebiete bekannt sind und sie deshalb auch mit viel Sachkenntnis und Liebe bearbeitet wurden. Wir freuen uns, eine Schrift zu erhalten, die uns vor allem wegleitend ist über den heutigen Stand der Berufsbildung und Berufsbetätigung der Frau im Gewerbe. Durch einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Arbeit der Frau wird uns in statistischen Zusammenstellungen klar gemacht, daß die heutige Betätigung der Frau im Gewerbe ein wichtiger und unentbehrlicher Faktor der Volkswirtschaft geworden ist, sind doch in 33 Berufskategorien ⅓ aller Arbeitenden Frauen und Töchter, eigentliche Industrie-Betriebe nicht mit einbezogen. Wir ersehen die Prozentzahl der Unverheirateten und die Verteilung nach Altersstufen. Von unter 15 Jahren bis ins hohe Alter von über 70 finden sie beim Gewerbe ihren Verdienst in mehr oder weniger lohnender Arbeit, sei es als Meisterin, Arbeiterin oder Heimarbeiterin.

Wir werden auch eingeführt in alle gesetzlichen Bestimmungen, in schweizerische und kantonale, die dem Schutze der Arbeiterinnen und Lehrtöchter dienen und sehen daraus mit Dankbarkeit, daß heute der Weg in und durchs Berufsleben allseits auch vom Staate überwacht und beschützt wird.

Wetli & Cie.
MÖBELFABRIK
JUNKERNGASSE Nr. 1 Bern TELEPHON BLW. Nr. 1403
GEGRÜNDET IM JAHRE 1836
SCHREINER- UND TAPEZIERWERKSTÄTTEN
DEKORATIONEN
MÖBELSTOFFE

DIE KLUGE HAUSFRAU
SCHONT VOR ALLEM IHRE GESUNDHEIT, INDEM SIE SICH DER WASCHMASCHINE „VENUS-IDEAL" BEDIENT. DIE VORTEILE DIESER MASCHINE SIND: ERSPARNIS AN ZEIT UND MATERIAL GRÖSSTE SCHONUNG DER WÄSCHE, GRÖSSTE HALTBARKEIT.
VENUS-IDEAL
IST DIE SCHNELLWÄSCHERIN DER GEGENWART
VERLANGEN SIE DEN PROSPEKT
GEBR. WYSS, BÜRON
·SPEZIALFABRIK FÜR WÄSCHEREI-MASCHINEN·
Neuheit: Elektr. Heizung
Stand No. 3084

Linoleum
und
Teppiche
aller Art
Tischdecken
Divandecken
Bettvorlagen
China-Matten
Läuferstoffe
Türvorlagen
Wachstuche
kaufen Sie zu günstigen Preisen im Spezialgeschäft.
MEYER-MÜLLER
& Co BERN A.-G.
10 Bubenbergplatz 10

KIOSKS · CHALETS · HOLZBAUTEN
INNERE UND ÄUSSERE DEKORATIVE HOLZARBEITEN
SPEZIALGESCHÄFT FÜR ZIMMEREI, SCHREINEREI UND FENSTERFABRIKATION · PARQUETERIE
BAUGESCHÄFT MUESMATT A.-G. Fabrikstrasse 14 Tel. Bollwerk 14.64 BERN

Das wichtigste Kapitel ist die Berufsausbildung durch Werkstatt und Schule und es ist begreiflich, daß die Verfasserin aus ihren reichen Erfahrungen heraus diesem Abschnitt besondere Aufmerksamkeit widmet. Wir werden eingeführt in den Gang der Ausbildung, in die Lehr- und Stundenpläne einzelner Berufskategorien. Glücklich die Tochter, die einen solchen Lehrgang absolvieren kann, da muß Liebe zum Beruf, Liebe zur Arbeit wachsen und erstarken.

Durch ein aufgeführtes Musterregulativ der Zentralstelle für Lehrlingswesen des Schweizerischen Gewerbeverbandes werden uns alle Phasen einer gewerblichen Lehre recht deutlich veranschaulicht, es wird uns aber auch klar, wieviel es noch zu arbeiten gibt, bis in allen gewerblichen Berufen diese ideale Höhe des Lehrganges erreicht ist, der seinen Abschluß findet in einer gutfundamentierten Lehrlingsprüfung.

Ein weiteres Kapitel weist noch darauf hin, daß nicht alle Töchter, die im Gewerbe sich betätigen, den Weg zu Arbeit und Verdienst durch eine Berufslehre machen können; ihrer viele sind es, die in kurzfristiger Ankernzeit sich in ihre Arbeitszweige einführen lassen müssen. Auch sie sind notwendig im großen Getriebe, auch sie stehen unter dem Schutz und der Regelung der Gesetze. Manch eine Tochter kann sich auch auf diese Art hinaufarbeiten zu leitendem oder selbständigem Posten, der den meisten als erstrebenswertes Ziel vor Augen steht, sofern sie nicht vorher durch eine Verheiratung aus dem gewerblichen in den hauswirtschaftlichen Beruf übertritt. Aber wie manche Frau muß auch als Ehefrau ihren erlernten Beruf weiterführen, muß finanziell mithelfen, die Bedürfnisse des Haushaltes zu decken. Welche Ueberlastung und welche Konflikte durch diesen Doppelberuf oft entstehen können, auch darauf wird hingewiesen, aber auch auf den Segen, der durch gemeinsames Zusammenarbeiten von Mann und Frau erwachsen kann. Wir denken da an die unermüdlichen Meisterfrauen.

Zum Schlusse werden wir noch eingeführt in die bestehenden Berufsverbände, die den Frauen im Gewerbe zur Förderung und Hebung ihrer Berufsinteressen offen stehen.

Das Erscheinen dieser eingehend orientierenden Schrift wird in erster Linie von allen interessierten Kreisen begrüßt werden, aber sich den Eltern, Berufsberatern, Gewerbeschullehrerinnen und Lehrlingsfürsorgestellen wird sie eine wertvolle Wegleitung sein, die uns zeigt, wie viele Kräfte am Werke sind zur Förderung und Pflege eines gesunden, leistungsfähigen beruflichen Nachwuchses, der den Adel der Arbeit kennt und schätzt. Es wird uns lehren, mit Hochachtung zu blicken auf die tapferen, tüchtigen Frauen im schweizerischen Gewerbe. E. W.

„Die Frau in der Wissenschaft",

von Anna Ischer.

Keine 100 Seiten umfaßt dieses Schriftchen, das in klarer, einfach sich gebender Darstellung den Anteil der Schweizerin an wissenschaftlicher Arbeit innerhalb der Grenzen unseres Landes, in einzelnen Fällen sogar darüber hinauswachsend, festlegt. Die Aufgabe war reizvoll; aber sie forderte Umsicht, Mühe und Bescheidung. Es galt nicht nur in graue Vergangenheit hinabzutauchen, sondern auch dem Wehen des Geistes nachzuspüren, wo kein sichtbares Dokument ihn manifestiert, aber ein ganzer Kreis davon belebende Wirkung empfing, wo die Frau in ihrem menschlich tiefen Verstehen den Ideen des Mannes zur freien Aussprache verhalf und ihnen treu blieb, einer Welt zum Trotz.

Nicht gleich als selbständig Schaffende führen sich die Frauen in die Geistesgeschichte unseres Landes ein. Im Schutz der Klostermauern stellen sich die ersten in den Dienst der Ueberlieferung, kopieren mit liebevollster Geduld wertvolle Handschriften oder reihen die Dokumente aus der Geschichte ihres Mutterhauses zu anspruchsloser Klosterchronik. Wie echt frauenhaft, wenn zwei Nonnen im Kloster Interlaken zierliche Blümchen und pausbäckige Kindergesichtlein zwischen die Zeilen ihrer umfangreichen Abschrift streuen und jedes Loch im Pergament mit farbigen Fäden überspinnen, aus dem Fehlen des Materials einen eigenartigen Schmuck schaffend, wie er damals nur in Klosterluft gedeihen konnte. Unter den mittelalterlichen Frauengestalten interessiert uns ganz besonders Elsbeth Stagel im Dominikaner-Frauenkloster zu Töß, schuf sie doch mit ihrem Lebensbild des Mystikers Heinrich Suso die älteste deutsche Biographie, echtes Kind ihrer Zeit auch darin, daß ihr hingebendes Sich-versenken in die Seele des Meisters wenig nach äußern Geschehnissen und Daten frug, aber tief von innen heraus ein Bild des Meisters schaffen konnte. Bekanntlich verdanken wir ihrer Verehrung auch Heinrich Susos zarte Trost- und Mahnbriefe an seine Beichtkinder zu Töß und eine geschichtliche Arbeit über das Leben der Schwestern zu Töß, die manch sympathische Aeußerung dieser stillen, frommen Frauenseele enthält.

Daß in diesem Zusammenhang Goethes Zürcher Freundin, Bäbe Schultheß, die „Herzliche", um ihrer Abschrift von „Wilhelm Meisters theatralischer Sendung" willen gewürdigt werden muß, mutet dem Leser einen kühnen Sprung zu über viele Generationen hinweg.

Wie die Frau an der Seite eines bedeutenden Mannes als geistiges Zentrum eines hellhörigen Kreises der Wissenschaft dienen kann, zeigen die Portraits von Rousseaus Freundin, Pestalozzis Gattin und Schülerinnen, von Fichtes Frau. Daß in diesem Zusammenhang die geistvolle Bernerin Julie Bondeli besonders geehrt wird, entspricht durchaus der Bedeutung von Wielands bewunderter aber verlassener Braut; manche Leserin wird durch die knappe Skizzierung angeregt zu Lili Hallers liebevollem Lebensbild der Bondeli greifen. Das klassische Beispiel für die Frau als Mittelpunkt eines bedeutenden Zirkels auf unserer Scholle ist selbstverständlich Madame de Staël.

Ob nicht auch Betsy Meyer, die man sich aus dem Leben des so schwer und spät sich durchsetzenden Dichterbruders nicht wegdenken kann, ein Dankeswort für ihre unwandelbare Treue, ihre feinfühligen, durchsichtigen Erinnerungsblätter verdient hätte? Freilich mit dieser geistreichen Frau steigen auch andere Gesichter auf, denen man gerne begegnet, die aber nicht aus dem Dunkel gerufen werden konnten.

Am meisten Interesse begegnen wohl die Schilderungen einzelner hervorragender Frauen vom 18. Jahrhundert an bis auf unsere Jahrzehnte. Da möchte man bedauern, daß die Verfasserin, wohl von Zeit und Raum bedrängt, nicht noch eindringlicher, plastischer und farbiger gestalten konnte, auf daß die seltsamen Frauenbilder zu lebendigem Leben zu erwachen vermögen.

Wie eine Romanfigur mutet die Gattin des Reformators Froment, Marie Dentière, uns an; welch heißes Herz, welch fanatisch-leidenschaftliche Zunge! Und als kühle Gegenspielerin auf der historischen Bühne die feingebildete Nonne Jeanne de Jussie, auch sie ein geschichtlich wertvolles Bild der Glaubenskämpfe Genfs hinterlassend. Wie stark die Frau dem religiösen Leben ihrer Zeit verknüpft war, zeigen verschiedene Vertreterinnen des 17. und 18. Jahrhunderts. Einzigartig, wenn wie in Hortensia Gugelberg von Moos theologische u. medizinische Interessen die Frau bewegten oder Maltalent und Naturforscherfreude Hand in Hand gingen, wie in den scharf beobachteten Bildern einer Maria Sybilla Merian, dem künstlerisch und wissenschaftlich begabten Kind des berühmten Graphikers.

Menschlich unendlich schön, wie die körperlich leidende Barbara Reinhart in Winterthur ihren klaren Geist von aller Schwäche löst und emporsteigen läßt zu den kühnsten Gipfeln logischer Erkenntnis.

Länger als ein Jahrhundert dauerte es noch nach den bestaunten Leistungen dieser Mathematikerin, bis die Frau zur geistigen Arbeit nicht nur zum Trost für einen kranken Leib griff, bis sie darin den Inhalt ihres kraftvollen Lebens sah. Mit den beiden ersten Schweizer Aerztinnen Marie Heim-Vögtlin und Caroline Farner stoßen wir unversehens in die Neuzeit vor, aber damit auch zum Ende der sehr lesenswerten Arbeit. Sie entläßt uns nicht, ohne zu betonen, daß die Hochschule unseres Landes ohne Kampf der Frauenwelt sich öffnete, allmählich ein Wissensgebiet nach dem andern uns erschlossen, der letzten und höchsten Forderung Raum verschaffend, aus reiner Sehnsucht nach Wahrheit und Erkenntnis der Forschung zu dienen.

Kann unser kleines Land auch keine stole Heerschau geistig bedeutender Frauen ins Treffen führen, so fühlt sich doch jede denkende Schweizerin diesen bedeutsamen Schwestern irgendwie dankbar verpflichtet und schätzt solch sachlich gültige Rückschau. Ausblickend greifen wir vertrauensvoll zu dem im Vorwort zitierten Goethewort: Unsere Wünsche sind Vorgefühle der Fähigkeiten, die in uns liegen, Vorboten desjenigen, was wir zu leisten imstande sein werden." D. J.-R.

Die Frau in der schweizer. Gesundheits- und Krankenpflege.

Von Schwester Jeanne Lindauer.

Unter den Monographien, welche in dem Zyklus „Schriften zur Saffa" herausgekommen sind, nimmt diejenige über „Die Frau in der schweizerischen Gesundheits- und Krankenpflege", verfaßt von Schwester Jeanne Lindauer, eine bemerkenswerte Stelle ein. Es ist dies eine nicht zu unterschätzende Tatsache, daß die Impulse, die von der Saffa ausgehen, es auch ermöglicht haben, für verschiedene Gebiete von Frauenberufen gründlich durchgearbeitete, sorgfältig dokumentierte Zusammenfassungen zu erhalten.

Ein Blick in die Monographie über die Frau in der Krankenpflege belehrt uns, daß die Verfasserin gründliche Arbeit geleistet hat. In übersichtlich gegliederten Abschnitten gibt sie zunächst einen Begriff von den Vorbedingungen und zerstört damit den Wahn, daß ein gutes Herz, ein frommes Gemüt eine Frau, die sich zu diesem Beruf hingezogen fühlt, auch genügend für denselben qualifizieren. Die Anforderungen an Körper, Intellekt, Ethik und die praktischen Kenntnisse bilden den Grundakkord zu der harmonischen Ausübung eines Berufes, der neben dem Mutterberuf als schönster Frauenberuf angesprochen werden darf. —

In dem Abschnitt „Bilder aus den Arbeitsgebieten" führt uns Schwester Jeanne Lindauer tiefer hinein in die Aufgaben und Pflichten der einzelnen Pflegearten, wie Spital- und Privatpflege, Gemeinde- und Fürsorgeschwester. Dabei dürfte der Abschnitt „Gemeindepflege" mancher ländlichen Gemeinde zur Beherzigung empfohlen werden! Ohne je in den früher oft üblichen Ton von der „unendlichen Schwere" des Schwesternberufes zu verfallen, geben ihre Ausführung doch überall ein eindruckvolles Bild von dem Ernst und der Verantwortlichkeit, die diesen Beruf kennzeichnen.

Eine Unsumme von Arbeit mag in dem Abschnitt liegen, der sich mit der Gruppierung der verschiedenen Organisationen und ihren verschiedenen „Verfassungen" befaßt. Er gibt ein übersichtliches, mit Zahlen sorgfältig vervollständigtes Bild über die katholischen Ordenshäuser, die evangelischen Diakonissenanstalten, die Uebergangsformen von den Ordensschwestern zu den freien Schwestern und über die freien Schulen und Pflegerinnen. Ausführlich werden Innenorganisation, Lehrgang, Examen, Ausbildungskosten, Verhältnis zum Haus und Erwerbsmöglichkeiten der einzelnen Kategorien besprochen, und es wird so ein wertvolles Nachschlagematerial geschaffen für alle, die sich irgendwie über Einzelheiten in diesem Beruf und seiner Organisation zu orientieren wünschen.

Daß auch dem Schweiz. Krankenpflegebund ein ausführliches Kapitel gewidmet ist, ist selbstverständlich, ist er doch durch seine gute Organisation, seine gut funktionierenden Stellenvermittlungen ein wichtiger Faktor geworden im Leben der freien Pflegerin sowohl als unseres Volkes.

Die gut und anregend geschriebene Schrift möge an der Saffa in viele Hände kommen und namentlich auch in einem weiteren Publikum, bei Behörden und Erziehern die ihr zukommende Beachtung finden. El. St.-v. G.

Wochenprogramm für die Veranstaltungen in der Saffa.

Vom 8.—15. September.

Tagungen.

Sept. 8. 13. Schweiz. Abstinententag.
4. Christlich-sozialer Arbeiterkongreß der Schweiz.
Generalversammlung des Schweiz. Lehrerinnenvereins.
Generalversammlung des Schweiz. Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen.
Generalversammlung des Schweiz. Arbeitslehrerinnenvereins.
Schweiz. Akademikerinnentag.

Sept. 9. 13. Schweiz. Abstinententag.
IV. Christlich-Sozialer Arbeiterkongreß der Schweiz.
Schweiz. Akademikerinnentag.
Gemeinsame Tagung des Schweiz. Lehrerinnenvereins,
des Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen und des Schweiz. Arbeitslehrerinnenvereins.

Sept. 10. Generalversammlung des Schweiz. kathol. Frauenbundes.
Jahresversammlung des Schweiz. kath. Fürsorgevereins.
Delegiertenversammlung des Schweiz. Hebammenvereins
Generalversammlung des Schweiz. Hebammenvereins.

Sept. 11. 29e Assemblée générale de la Branche de l'A. C. I. des œuvres de Protection de la jeune fille.

Sept. 12. Tagung der Schweiz. Hausfrauenvereine.

Sept. 14. Tagung des Schweizerwoche-Verbandes.

Kunst und Unterhaltung.

Im Kongreßsaal:

Sept. 8. 20 Uhr: Abendunterhaltung des Akademikerinnenverbandes.

Sept. 9. 20 Uhr: Berner-Abend.

Sept. 10. 14.30 Uhr: Modeschau des schweizer. Gewerbeverbandes.
20 Uhr: Tessinerabend.

Sept. 11. 20 Uhr: Klassisches Konzert.

Sept. 12. 20 Uhr: Rhythmisch-literarischer Abend.

Sept. 13. 15 Uhr: Plakatrevue.
20 Uhr: Aargauer-Abend.

Sept. 14. 20 Uhr: Genfer Modeschau.

Im Alkoholfreien Restaurant:

Sept. 8. 20.15 Uhr: Konzert des Abstinentenmusikvereins Schaffhausen.

Sept. 10. 20.15 Uhr: Tanz.

Sept. 13. 20.15 Uhr: Tanz.

Sept. 14: 20.15 Uhr: Konzert des Frauenchor Länggasse.

Vorträge und Demonstrationen.

Im Demonstrationssaal Halle Kunst und Wissenschaft.

a) Vorträge:
(von 17.30 bis 18 Uhr)

Sept. 8. Dr. Eva Lombard, Med. missi.: L'Hygiene de la Femme aux Indes.

Sept. 9. Dr. Pauline Lang, Genf: La Femme suisse et la musique.

Sept. 10. Dr. Grete Joseph, Zürich: Trinkwasserversorgung und Trinkwasseruntersuchung.

Sept. 11. Dr. Clara Zollikofer, Zürich: Das Problem von Alter und Tod im Pflanzenreich.

Sept. 12. Dr. Mirla Schönbrun, Aarau: Was kann die Frau zur Verhütung und Bekämpfung der Augenkrankheiten und Augenverletzungen tun?

Sept. 13. Dr. med. Irène Rüsenacht, Bern: Problemes de le Psychanalyse.

b) Demonstrationen:
(von 15 bis 17 Uhr)

Sept. 9. Mikroskopische Vorführungen durch Laborantinnen der Schule Engenried, Bern.

Sept. 10. Dr. Clara Zollikofer, Zürich: Erstellung einfacher mikroskopisch-histologischer Präparate.

Sept. 11. Dr. Grete Josephy, Zürich: Trinkwasserversorgung und Untersuchung.

Sept. 12. Dr. Irène Muster, Genf: Analyse d'urine qualitative et microscopique.

Sept. 13. u. 14. Projektionsserie.

Am Radio im Ausstellungsstudio.

(von 17.30 bis 18 Uhr)

Sept. 8. Frau A. Bloch-Ming, Hergiswil: Arbeit u. Zweck des Schweiz. kath. Fürsorgevereins für Frauen, Mädchen und Kinder.

Sept. 9. Frau Prof. Dr. Hedwig Bleuler-Waser, Zollikon: (Warum und wie erziehen wir unsere Jugend alkoholfrei?)

Sept. 11. Madame Raoul de Diesbach, Fribourg: Les missions des gares de la branche suisse de l'A. C. I. des œuvres de protection de la jeune fille. (¼ Stunde.)
Frau Wein-Marchal, Freiburg: Die Tätigkeit der Bahnhofsmission zum Schutz junger Mädchen. (¼ Stunde.)

Sept. 12. Fräulein Göttisheim, Basel: Schulmädchen von heute. (Schweizer. Lehrerinnenverein).

Kantonstage:

Sept. 10. Tessin

Sept. 13. Aargau.

Wegweiser.

Vortragsabende.

Die Basler Frauenzentrale veranstaltet in diesem Monat wieder einen ihrer sehr gut besuchten Vortragszyklen im Bernoullianum. Das Thema lautet: Die schulentlassene Jugend. Das Programm ist folgendes:

Montag den 17. Sept., 20¼ Uhr: Frl. Pauline Müller, Basel: Probleme der Berufswahl.

Dienstag den 18. Sept., 20¼ Uhr: Dr. Ernst Probst, Leiter der Erziehungsberatungsstelle Basel: Psychotechnik und Beruf.

Donnerstag den 20. Sept., 20¼ Uhr: Pfarrer E. Thurneysen, Basel: Die Stellung der heutigen Jugend zur Religion.

Freitag den 21. Sept., 20¼ Uhr: Frau Dr. med. Schulz-Bascho, Bern: Hygiene im nachschulpflichtigen Alter.

Montag den 24. Sept., 20¼ Uhr: Dr. med. H. Christoffel, Basel: Seelische Hemmungen im Pubertätsalter.

Donnerstag den 27. Sept., 20¼ Uhr: Dr. H. Hegg, Erziehungsberater am Schularztamt Bern: Konflikte zwischen Eltern und Kindern I.

Freitag den 28. Sept., 20¼ Uhr: Dr. H. Hegg, Erziehungsberater am Schularztamt Bern: Konflikte zwischen Eltern und Kindern II.

Zur Ergänzung der Vorträge sind folgende Besichtigungen vorgesehen: Mittwoch den 19. Sept.: Basler Wehrhuse und Jugendheim. Versammlung 14 Uhr, Missionsstraße 47. — Dienstag den 25. Sept.: Lehrlingsheim. Versammlung 16 Uhr, Leimenstraße 65. — Dienstag den 25. Sept.: Pensionsheim, Steinenschanze. Versammlung 17 Uhr, Steinengraben 69.

Der Preis für einen Vortrag beträgt Fr. 1.—, für die ganze Reihe Fr. 4.—.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, Bern, Seidenweg 62, bei Frau Stalder.
Feuilleton: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telephon: Hottingen 2008.

Man bittet dringend, unverlangt eingesandten Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne solches kann keine Verpflichtung für Rücksendung übernommen werden.

VERBAND SCHWEIZERISCHER ELEKTRIZITÄTSWERKE

Besuchen Sie im Sonderbau „ELEKTRIZITÄT" Gruppe VI/8

APPARATENHALLE
Ausstellung der im Haushalt verwendeten elektrischen Maschinen und Apparate.

ELEKTRISCHES HEIM
Komplett eingerichtetes Heim mit einwandfreier Beleuchtung und Demonstration der im Haushalt verwendeten Apparate.

LICHTHALLE
Demonstration von einwandfreier und falscher Beleuchtung an Hand vieler Beispiele.

UNION DE CENTRALES SUISSES D'ÉLECTRICITÉ

Von Dingen, die man kennen sollte.

Körperform der modernen Frau.

Es ist noch nicht lange her, als mit allen Mitteln dagegen gekämpft werden mußte, daß sich unsere Frauen und Töchter nicht der Mode zu Liebe mit Schnürkorsets ihre natürliche Taillenform verunstalteten, um auch damit ihre Gesundheit zu gefährden. Das alte Schnürkorsett hat diesen Angriffen und vor allem der Mode selbst weichen müssen. An dessen Stelle sind lose Hüftgürtel und Büstenhalter, auch lange, geradlinige Reformkorsets (Ultima) getreten. Mit diesen Unterkleidungsstücken gibt die Frau ihrem Körper einen Halt und die für die Oberkleidung notwendige Form, dies auf natürliche Weise.

Die gerade Linie der Mode hat diese gesundheitlichen Corsetartikel befördert. „Von dieser geraden Linie geht es nun schnurstracks zur schlanken Linie", als ob aus einem Elefanten eine Mücke gemacht werden könnte. Dieser Schritt geht bereits wieder zu weit, denn jede Frau soll so erscheinen, wie sie geschaffen wurde und nur darnach trachten, die gute Form zu erhalten. Mit der Tendenz der „schlanken Linie" sind dann auch die reinen Gummistoffhalter und Gürtel entstanden und damit das Bestreben, den genannten Körper möglichst schlank zu pressen.

Wenn zu diesem Zweck harter Gummi verwendet wird, so wird ein solches Kleidungsstück nicht nur der Gesundheit, sondern auch dem Wohlbefinden der Frau gefährlich. Es heißt also darauf achten, Gürtel und Büstenhalter nach der anatomischen Körperform geschnitten zu tragen; und daß, wenn schon Gummigürtel verwendet werden sollen, es leichter poröser Gummi sein soll, welcher abwechslungsweise mit Stoff zu einem Hüftgürtel gearbeitet wird. Solche Artikel, welche den gesundheitlichen und den vernünftigen Modeansprüchen genügen, werden hergestellt durch die Corsetfabriken Egli u. Co. in Brüttisellen (Stand 2025, Gruppe V Gewerbe und Industrie).

Rudolf's Fußpflege-Institut, Bern.

Spitalgasse 31/III (Lift).

Die Fußpflege gehört unbedingt zur Körperpflege. Eine zielbewußte, rationelle Gesundheits- und Körperpflege ist ohne Fußpflege ziemlich nutzlos. Denken wir nur an die Aufgabe unserer Füße als Träger des ganzen Körpers und es wird uns einleuchten, daß wir alle Ursache haben, unsern Füßen zum mindesten ebensoviel Aufmerksamkeit zu schenken, wie unserm übrigen Körper.

Es ist festgestellt, daß 85 Prozent aller Menschen an Fußschmerzen und deformierten Füßen leiden. Am verbreitetsten sind Spreizfuß, Knickfuß, Senkfuß und Hohlfuß. Vorzeichen des Beginns dieser Krankheiten sind Ermüdungserscheinungen schon nach kurzem Gehen. Z. B. Plattfüße, oder besser gesagt: gebrochene Fußwölbungen sind einer Senkung der Knochen des Mittelfußbogens zuzuschreiben. Dieser krankhafte Zustand verursacht müde, schmerzende Füße, Bein- und Rückenschmerzen, die oft als rheumatische Leiden begreiflicherweise erfolglos behandelt werden. Er beeinträchtigt das Aussehen, oftmals gar die Lebensfreude, und zwingt dem Leidenden einen plumpen, schleifenden Gang auf.

Jedermann, der an Plattfüßen oder einem andern Fußübel, wie Fußballentzündung, Hühneraugen, Schwielen usw leidet, sollte nicht versäumen, sofort einen erfahrenen Fuß-Spezialisten aufzusuchen und sich von ihm beraten zu lassen.

Der moderne elektrische Zimmerofen.

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß die Wärme eines jeden Ofens über diesem in die Höhe steigt. Die warme Luft sammelt sich also zuerst an der Decke an und erst nach längerer Zeit werden auch die unteren Luftschichten erwärmt. Die Folge davon ist, daß man an den Füßen noch Kälte empfindet, nachdem der Ofen vielleicht schon eine Stunde im Betrieb ist. Das ist gerade das Gegenteil von dem, wie es sein sollte. Für Wohlbehagen und gute Leistungsfähigkeit sind warme Füße und ein kalter Kopf erforderlich. Es mußte daher ein Weg gefunden werden, um warme Luft unten am Boden zu erzeugen und zu verbreiten. Diese Aufgabe zu lösen, war der Firma „Salvis", Luzern, vorbehalten. Mit ihrem Rundstrahlofen Parabolus, d. h. mittelst eines verhältnismäßig geringen Anschlußwertes, wird der größtmöglichste Wärmeeffekt erzielt. Das Prinzip dieses Rundstrahlofens ist ein ähnliches, wie das bei den gewöhnlichen Strahlern, den sogenannten elektrischen Sonnen, wo die Wärmestrahlen durch einen Metallspiegel, genau wie Lichtstrahlen, an der Spiegelfläche reflektiert und dorthin gelenkt werden, wo man sie eben braucht. Bei dem Rundstrahlofen Parabolus wurde jedoch der Hohlspiegel des gewöhnlichen Strahlers durch eine Spiegelfläche ersetzt, die einen sogenannten Rotationskörper bildet, sodaß statt eines Brennpunktes ein Brennkreis entstand und dadurch die Wärmestrahlung kranzförmig nach allen Seiten hingeleitet werden kann. Die Bestrahlung wird also eine ganz gleichmäßige, eine Konzentration der Wärme auf einzelne Punkte findet nicht statt. Eine Gefährdung von in der Nähe des Ofens sich befindenden brennbaren Gegenständen (Vorhänge, herabhängende Tischtücher, Möbel usw.) ist nicht vorhanden.

Durch eine geschickte Vorrichtung ist der Ofen leicht transportabel gemacht. Stromanschluß geschieht durch Kabel und Stecker. Auf Wunsch kann der Ofen mit einem Regulierschalter versehen werden, der eine Abstufung der Heizleitung ermöglicht.

Ein neuer „Wohlläter" für die Hausfrau.

Man muß ihn gesehen haben, den neuen Bloch-Ansatz „Splendor" zum bestbekannten „Grand Prix Eureka" Staubsauger. Hier ist eine Erfindung, die für die Erleichterung der Hausarbeiten und die Hygiene des Heims einen großen Schritt nach vorwärts bedeutet. Der fahrbare elektrische Staubsauger, der soeben noch Teppiche, Polstermöbel und all die manchen andern Sachen reinigte, wird auf einmal zum fahrbaren, staubsaugenden elektrischen Blocher. Wohlverstanden: er ist beides in einer Maschine. Und dies ist wirklich einfach und ingeniös gelöst: das Teppich-Saugmundstück des Staubsaugers wird abgenommen und eins, zwei, drei ist der Bloch-Ansatz an dessen Stelle. Fußböden werden nicht mehr gewischt und geflaumt und mühsam von Hand geblocht, sondern ganz einfach mit dem Eureka-Splendor Staubsauger-Blocher befahren. In wenigen Sekunden ist die besuchene Stelle völlig staubfrei gekehrt und gleichzeitig rasch zu Hochglanz poliert. Mit jedem Befahren wird der Glanz von Linoleum und Parkett auf's Neue hervorgezaubert. Der kombinierte Eureka-Splendor Staubsauger-Blocher ist nicht nur der neuzeitliche staub- und schmutzvertilgende Wischer, sondern zugleich auch eine Poliermaschine par excellence.

Der „Splendor" Bloch-Ansatz ist längs den beiden rotierenden Bürstenscheiben mit Saugkanälen versehen, durch die der losgebürstete Schmutz und der feine Staub in den Staubsack des Eureka gelangt. Die bei der alten Wischmethode entstehenden Staubwolken werden dadurch vermieden und zufolgedessen ist auch das Abstauben der Möbel weit weniger oft notwendig wie früher.

Wie aus dem Gesagten hervorgeht, ersetzt der „Splendor" nicht nur die gewöhnlichen (nicht saugenden und kehrenden) elektrischen Blocher in der Preislage von Fr. 250.— bis über Fr. 400.— vollkommen, sondern er tut ein Bedeutendes mehr. Da der Preis für den „Splendor" nur Fr. 125.— beträgt, verdient diese wirklich hervorragende Erfindung, die den elektrischen Staubsauger zu einer ganz neuen Maschine macht, um so größeres Interesse.

Die Generalagentin für die Schweiz ist die Firma A. J. Brüschweiler u. Co., Werdmühleplatz 1, Zürich, mit Filialen: Neuengasse 39, Bern, und Zentralbahnstraße 9, Basel.

Koch- und Heizapparat Sursee.

Die A.-G. der Ofenfabrik Sursee ist die größte und älteste Spezialfabrik der Schweiz, die sich mit dem Bau von Koch- und Heizapparaten befaßt. Ihre Apparate nehmen zufolge ihrer soliden Konstruktion, und der den praktischen Bedürfnissen angepaßten Bauart eine dominierende Stellung ein.

Diese Firma erstellt Apparate für die Beheizung von Wohn- und Schlafzimmern, von Bureaux, Magazinen Korridors etc., ferner: Waschherde und Kochherde von der kleinsten bis zur größten Ausführung, für die Feuerung von Holz, Kohle, Gas und Elektrizität.

Als Spezialität erstellt sie kombinierte Herde, d. h. Kohle kombiniert mit Gas, Kohle kombiniert mit elektrisch, Gas kombiniert mit elektrisch.

Als Heiz- und Kochofen vereinigt der Typ „Kochofen" die Vorzüge eines Wohnzimmerofens, in dem nebst Beheizung des Zimmers, alle Arten Speisen darin gekocht werden können. Dieser Ofen erfreut sich bei den Hausfrauen spezieller Beliebtheit und wird in verschiedenen Größen und Ausführungen geliefert.

Die Schwestergesellschaft der A.-G. Ofenfabrik Sursee, die Fabrik elektrischer Oefen und Kochherde Sursee, befaßt sich mit dem Bau von elektrischen Heiz- und Kochapparaten, wie elektrischen Herden, Schnellheizer, Akkumulieröfen, Boiler, Kipptochkessel und elektrischen Hotelherdanlagen.

Gebr. Bayer, Kältemaschinen, Luzern.

Trotz der immer mehr zunehmenden Verbreitung der Kältemaschinen behauptet der alte Eisschrank noch immer seinen Platz, vor allem im Haushalt und dort hauptsächlich deswegen, weil es bisher noch nicht gelungen war, kleine und kleinste Kältemaschinen für Schränke zu bauen, die mit einfachster Bedienung völlige Betriebssicherheit verbanden. Aber die täglich nötige Füllung des Eisschrankes mit Eis ist und bleibt unbequem und Tropfwasser auf Treppen und Fluren sind lästig.

Der Polaris-Kühlschrank der Firma Gebr. Bayer, Luzern, arbeitet ohne Eis, ohne Motor und vollkommen automatisch mit geringstem Strom- und Kühlwasserverbrauch, ist jederzeit betriebsbereit und mit einem einzigen Handgriff eingeschaltet. Da beim „Polaris" keine beweglichen Teile eingebaut sind, erfolgt keinerlei Abnützung, die Reparaturen nötig machen wurde. Eine Nachfüllung des Kältemittels, das sich unter vollkommen dichtem Verschluß findet, ist niemals erforderlich, da kein Verbrauch, sondern nur ständige Umwandlung stattfindet. Die Luft im Polaris-Kühlschrank, der auch kleine Mengen Klareis für häusliche und sanitäre Zwecke anfertigt, ist, wie bei allen maschinelllen Kühlanlagen, rein und trocken. Der elektrische Kühlschrank Polaris, in Holz ausgeführt und weiß lackiert, mit besten Kortsteinplatten isoliert und innen mit Marmor-Eternit verkleidet, erscheint trotz solidester Ausführung elegant und ist ein Schmuckstück für jeden Haushalt. Durch seinen billigen Anschaffungspreis, seine solide, elegante Ausführung und seine unbegrenzte Dauerhaftigkeit ist er das Ideal jeder Hausfrau.

Schriften zur „Saffa".

(Bei Orell-Füßli erschienen.)

Wenn die Besucher in unsere Ausstellung strömen, so werden sich viele des wohlgelungenen Werkes freuen. Weniger zahlreich werden diejenigen sein, die ermessen können, welchen Ansporn das Werk für die Schweizerfrauen bedeutet und wieviel Anregung davon auch weiterhin ausgehen wird. Ein Geschenk von bleibendem Wert sind die „Schriften zur Saffa", die im Verlag Orell Füßli herausgekommen sind. Es sind Monographien von bescheidenem Umfang, die eine jede irgend ein Gebiet der Frauentätigkeit darstellt. Uns zeigen sie im Zusammenhang Dinge, die wir sonst leicht getrennt erblicken; für spätere Generationen werden sie Dokumente von bedeutendem historischem Wert sein.

Besuchen Sie an der SAFFA

in der **Elektrizitätshalle** die Kollektiv-Ausstellung vom „Verband Schweizerischer Fabriken elektro-thermischer Apparate"

und lassen Sie sich dort ganz unverbindlich aufklären über die verschiedenen Modelle der

Zent-Boiler,

über die Vorteile der Konstruktion, die Betriebssicherheit, die Installation und den geringen Stromverbrauch

ZENT A.-G., BERN
(Ostermundingen)

Während der
„SAFFA" im Betrieb ausgestellt:
im Oberländerchalet 600 Liter Boiler und im Confiserieturm 2000 Liter Boiler.

CADILLAC
Der Qualitäts-Staubsauger für die höchsten Ansprüche

Die Vertrauensfirma für die Hausfrau

Unser Geschäftsprinzip ist und bleibt, jede Hausfrau preiswürdig und mit Apparaten erstklassiger Qualität zu bedienen und ihr als geschätzte Kundin auch später durch den gut organisierten Kunden-Service stets unsere grösste Aufmerksamkeit entgegenzubringen.

Unsere Firma hat sich ganz besonders eingestellt auf den Vertrieb von

elektrischen Spezial-Apparaten für den Haushalt wie Staubsaug-Apparaten, Blochern, Waschmaschinen (grosse und kleine) etc.

Wir bitten daher die verehrten Hausfrauen, sich unserer ganz kostenlosen Auskünfte und Heimdemonstrationen zu bedienen.

Ein guter Rat

Bei der heutigen übergrossen Konkurrenz ist die Wahl eines wirklich befriedigenden Staubsaug-Apparates geradezu erschwert.

Beachten Sie aber vor allem, dass ein saugkräftiger, gutgebauter Motor eines Staubsaugers gleich kommt einem gesunden, kräftigen Herzen im menschlichen Leib. — Daher

muss der Motor von äusserst solider Konstruktion sein, auf Kugellagern feinster Präzision laufen, eine Mindest-Kraft von 1/2 PS. aufweisen.

Wollen Sie dünne und dicke, grosse und kleine Teppiche, Zimmerböden, Korridore etc. rasch und gründlich von Staub und Schmutz reinigen, dann

ist unbedingt nötig eine Verstellvorrichtung am Apparat, dass der Apparat fahrbar ist, dass er handlich und bequem ist.

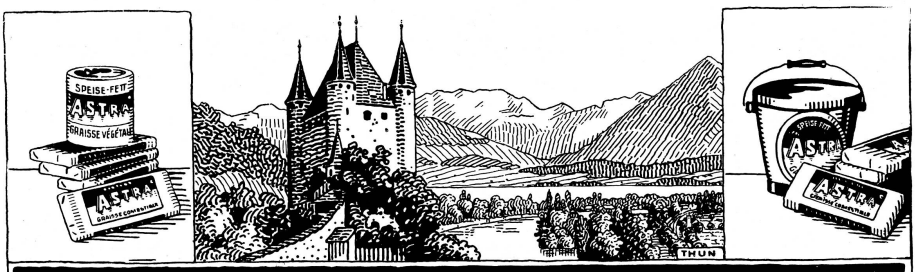
Prüfen Sie daher durch eine unverbindliche, kostenlose Vorführung die unvergleichlichen Vorzüge eines „Cadillac" gegenüber Konkurrenzapparaten und

Sie kommen zur Ueberzeugung, dass Ihnen der „Cadillac" in jeder Hinsicht Satisfaktion leisten und Sie auf Jahre hinaus zufriedenstellen wird.

Generalvertretung **A. Scheidegger & Cie., Bern** Bundesgasse 24, Tel. Bollw. 4467

Zweigbureaux in:

Zürich	Basel	Luzern	Neuchâtel	Lausanne
Bahnhofplatz 5	Klosterberg 29	Grendelstr. 5	6, St-Nicolas	11, Ch. de Mornex



Speisefett „Astra" anerkannt das beste!